



Abteilung Raumordnung-Statistik



Raumverträgliche Tourismusentwicklung

Raumordnungsplan

Beschluss der Tiroler Landesregierung vom 9.11.2010



tirol
Unser Land

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Landeshauptmann Günther Platter	4
Vorwort Landesrat Christian Switak.....	6
1 Projektauftrag.....	8
2 Ausgangssituation	9
2.1 Tourismus und Raum	9
2.2 Entwicklung seit dem Jahr 2000	10
2.3 Wesentliche Herausforderungen und Anliegen der Raum- und Regionalentwicklung	13
2.4 Wesentliche Herausforderungen und Anliegen des Tourismus	16
2.5 Zentrale Fragestellungen des gegenständlichen Projektes	22
3 Grundlegende Ziele und Langfrist-Strategien einer raumverträglichen und nachhaltigen Tourismusentwicklung.....	26
3.1 Zukunftsfähigkeit durch Nachhaltigkeit.....	26
3.2 Authentizität als Erfolgsfaktor.....	26
3.3 Die Rolle der Tourismuswirtschaft im Land Tirol.....	27
3.4 Wechselbeziehungen zwischen Bevölkerung und Tourismuswirtschaft.....	28
3.5 Wechselbeziehungen zwischen Natur/Landschaft/Umwelt und Tourismuswirtschaft	29
3.6 Wachstum durch Qualität statt Quantität.....	31
4 Strategien und Schwerpunkte	32
4.1 Regionale Bedeutung und Differenzierung des Tourismus.....	32
4.2 Entwicklung des Beherbergungsangebotes und der touristischen Infrastruktur.....	53
4.3 Beziehung zwischen Tourismus und Natur/Landschaft/Naturgefahren	76
4.4 Tourismus und Mobilität.....	91
5 Aktionsprogramm.....	99
5.1 Ziele und Inhalte des Aktionsprogramms.....	99
5.2 Projekte und Maßnahmen	100
6 Ausarbeitungsprozess.....	117
6.1 Verantwortliche und Beteiligte.....	117
6.2 Projektverlauf	118



Der Tourismus

ist einer der tragenden Wirtschaftszweige unseres Landes. Langfristig betrachtet, hat er sich äußerst dynamisch entwickelt, wenngleich im Lauf der Jahre konjunkturbedingte Schwankungen und strukturelle Probleme (insbesondere in Bezug auf die Sommersaison) nicht ausgeblieben sind.

Die Tourismuswirtschaft muss sich im harten internationalen Wettbewerb täglich aufs Neue behaupten. Das erfordert Professionalität der UnternehmerInnen und MitarbeiterInnen, aber auch entsprechende Rahmenbedingungen, in denen sich diese Professionalität entfalten kann.

Ursächliche Grundlage der touristischen Eignung Tirols sind die Schönheit und Vielfalt von Natur und Landschaft und das reiche historische und kulturelle Erbe, aber auch das besondere Potenzial des Gebirges für bestimmte Freizeitaktivitäten im Sommer wie im Winter.

Wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig tritt daher der Tourismus in Raum und Gesellschaft vielfältig in Erscheinung und „lebt“ letztlich von der Nutzung natürlicher und gesellschaftlicher Ressourcen.

Damit steht er aber unvermeidbar auch in einem Spannungsfeld zwischen ökonomischer Wachstumsdynamik, gesellschaftlicher Akzeptanz und Begrenztheit der räumlichen und natürlichen Grundlagen.

Hinzu kommt, dass es angesichts der Vielfalt der regionalen Gegebenheiten Tirols kein einheitliches „Patentrezept“ für die touristische Entwicklung geben kann, sondern dass es auch gilt, die spezifischen regionalen Potenziale zu entdecken und zu nutzen.

Die Weichen für eine zukunftsfähige Tourismusentwicklung in Tirol richtig zu stellen, erfordert daher über das touristische Handeln im engeren Sinne hinaus eine Integration dieses Themas in den Gesamtzusammenhang einer nachhaltigen Landesentwicklung.

Der von der Landesregierung beschlossene Raumordnungsplan für eine raumverträgliche Tourismusentwicklung ist eine wesentliche Grundlage für ein derart abgestimmtes Handeln. In ausgewogener Weise werden darin sowohl entwicklungsfördernde Impulse behandelt, wie auch notwendige Rahmensetzungen angesprochen.

Ich erwarte mir, dass dieser Raumordnungsplan als wesentliche Orientierung sowie als Planungs- und Entscheidungshilfe für alle dient, die mit einschlägigen Aufgaben befasst sind. Für den Bereich der Aktivitäten des Landes ist die Relevanz dieses Dokumentes durch den Regierungsbeschluss klar zum Ausdruck gebracht.

Gemeinsames Ziel ist letztlich die qualitätvolle Weiterentwicklung des Tiroler Tourismus unter Beibehaltung der Identität unseres Landes und unter Schonung und Respektierung unserer natürlichen und gesellschaftlichen Ressourcen.

*Landeshauptmann
Günther Platter*



Auf Grundlage

des Tiroler Raumordnungsgesetzes und der im Zukunftsraum Tirol festgelegten Ziel und Strategien leistet die Raumordnung wesentliche Beiträge für die Lebensqualität der Menschen in diesem Lande und für die Qualität des Wirtschaftsstandortes Tirol. Sie tut dies nicht nur mit Blick auf die Gegenwart, sondern sieht ihre Aufgabe auch darin, vorausschauend zukunftsgestaltend zu wirken.

Die räumliche Entwicklung des Landes wird neben der Siedlungs- und Mobilitätsentwicklung auch sehr stark von der Wirtschaft geprägt. Dabei ist es offensichtlich, dass neben der Land- und Forstwirtschaft der Tourismus einerseits in besonderem Maße raumprägend und raumgestaltend in Erscheinung tritt und andererseits Ansprüche an räumliche Qualitäten und Ressourcen stellt.

Diese Wechselbeziehung zwischen Raum und Tourismus schließt Synergien ebenso mit ein, wie Konfliktpotenziale. In der Absicht, Synergien zu verstärken und eine Orientierung im Umgang mit unterschiedlichen Interessenlagen zu geben, habe ich die Ausarbeitung des vorliegenden Raumordnungsplans für eine raumverträgliche Tourismusedwicklung veranlasst und freue mich, dass darüber nun ein Beschluss der Landesregierung vorliegt.

Es war mir sehr wichtig, dass bei der Erstellung dieses Dokumentes von Anfang an prozessorientiert vorgegangen wurde und alle maßgeblichen Interessengruppen aktiv eingebunden wurden. Nur so kann ein gemeinsam getragenes Ergebnis zustande kommen, das auch umgesetzt wird.

Im Zuge der Arbeiten haben sich sehr rasch vier große Themenfelder als besonders relevant herausgestellt.

Da ist zum ersten die regionalpolitische Bedeutung des Tourismus, die je nach den konkreten regionalen Gegebenheiten unterschiedliche Ansätze, aber auch verstärkte regionale Kooperation erfordert.

Zum zweiten geht es um die Prägung des Siedlungsraums durch den Tourismus. Hier ist uns die Beibehaltung eines „Tourismus Tiroler Prägung“, der

sich durch ein hohes Maß an örtlicher Integration auszeichnet, ein besonderes Anliegen. Vor allem Großprojekte oder Projekte an Einzelstandorten erfordern in diesem Sinne ein besonders sorgsames Vorgehen.

Einen dritten Schwerpunkt bildet das zugegebenermaßen sensible Verhältnis zwischen dem Tourismus und den natürlichen Ressourcen. Es wird klar zum Ausdruck gebracht, dass wir mit Natur und Landschaft schonend umzugehen haben und dass angesichts der Begrenztheit dieser Ressourcen auch nicht jede Entwicklung möglich ist; umgekehrt sind wir auch gefordert, uns verstärkt anzustrengen, die Inwertsetzung von Natur und Landschaft unter Wahrung der Nachhaltigkeit zu ermöglichen.

Viertens schließlich ist das Mobilitätsthema (auch) für den Tourismus von substantieller Bedeutung. Hier geht es um die großräumige Erreichbarkeit ebenso, wie um die Gestaltung des Verkehrsgeschehens in der Urlaubsregion. Die Herausforderung liegt darin, dass auch unsere Gäste sowohl die bequeme Erreichbarkeit voraussetzen und zugleich vom Verkehrsgeschehen nicht in ihrem Urlaubsgenuss beeinträchtigt werden wollen.

Insgesamt zeigt der vorliegende Raumordnungsplan deutlich auf, dass die Zukunft des Tiroler Tourismus weder im Stillstand noch in der Übernutzung der natürlichen und gesellschaftlichen Grundlagen liegen kann.

Zahlreiche Vorschläge zeigen auf, wie mit diesem Spannungsfeld verantwortungsbewusst, ergebnisorientiert und konsensfördernd umgegangen werden kann.

Ich werde in meinem Verantwortungsbereich dafür sorgen, dass dieser Raumordnungsplan beachtet und umgesetzt wird und lade alle weiteren Beteiligten auch dazu ein, im Sinne eines konzertierten Handelns ihren Beitrag zur Umsetzung zu leisten.

*Landesrat
Christian Switak*

1 Projektauftrag

Der „ZukunftsRaum Tirol“ (Beschluss der Landesregierung vom 18.8.2007) sieht für die erste dreijährige Umsetzungsperiode auch die „Entwicklung von landesweiten strategischen Leitlinien für eine raumverträgliche Tourismusentwicklung“ vor (Maßnahme 3 im Kapitel Wirtschaftsstandort). Das vorliegende Projekt wird in Erfüllung dieses Auftrages durchgeführt und wird nach Fertigstellung der Landesregierung zur Beschlussfassung als Raumordnungsplan gem. § 17 TROG 2006 vorgelegt.

Tourismus braucht Raum. Er braucht Standorte für Tourismusbetriebe und für touristische Einrichtungen. Er braucht aber auch Natur-, Landschafts- und Kulturraum als Grundvoraussetzung seiner Existenzfähigkeit.

Tourismus gestaltet und verändert Raum. Touristische Architektur, touristisch geprägte Siedlungsformen und touristisch intensiv genutzte Freiräume beeinflussen in hohem Maße das Erscheinungsbild unseres Landes.

Tourismus formt und entwickelt Regionen. Er schafft Arbeit, befruchtet auch andere Wirtschaftszweige, bietet Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten auch für Einheimische und gibt insbesondere auch entlegeneren Regionen unseres Landes eine wirtschaftliche Grundlage.

Raum und Tourismus stehen also in einer vielfältigen, komplexen Wechselbeziehung. Die touristischen Ansprüche an den Raum treffen zugleich auf vielfältige andere Nutzungs- und auch Schutzinteressen. Zum Teil ergänzen und unterstützen sich diese gegenseitig, zum Teil stehen sie aber auch in Konkurrenz oder gar im Widerspruch.

Dies ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass angesichts der Beengtheit des Dauersiedlungsraums und der Sensibilität des alpinen Raums im engeren Sinne ein sorgsamer Umgang mit Grund und Boden und den natürlichen Ressourcen besonders geboten ist.

Absicht des Projektes „Raumverträgliche Tourismusentwicklung“ ist es, dieses Beziehungsgefüge zwischen Raum und Tourismus in eine Entwicklungsstrategie einzubetten, die auch langfristig Erfolg versprechend ist und den Anforderungen an eine nachhaltige Landesentwicklung gerecht wird.

Im größtmöglichen Maße soll dieses Projekt durch Beteiligung aller relevanten Gruppen Win-Win-Situationen schaffen. Es ist aber auch nötig, das eine oder andere „heiße Eisen“ anzufassen und Entscheidungsgrundlagen für jene Situationen zu schaffen, in denen man es nicht allein recht machen kann.

„Tourismus und Regionalentwicklung“, „Tourismus und Siedlungsraum“, „Tourismus und Freiraum“, sowie „Tourismus und Mobilität“ sind die Schwerpunktthemen dieses Projektes.

2 Ausgangssituation

2.1 Tourismus und Raum

2.1.1 Was ist unter Raumverträglichkeit zu verstehen?

Maßnahmen werden im Sinne der gegenständlichen Leitlinie dann als „raumverträglich“ qualifiziert, wenn sie mit den Zielen und Grundsätzen der Raumordnung vereinbar sowie untereinander abgestimmt sind. Eine diesbezügliche Beurteilung setzt auch voraus, dass die Wirkungen solcher Maßnahmen einer vernetzten bzw. ganzheitlichen Betrachtung unterzogen werden.

Raumverträgliche Tourismusedwicklung ...

- findet Akzeptanz in der Bevölkerung und führt zu breiter Wohlstandsverteilung sowie zur Beseitigung von Disparitäten;
- heißt, dass am Markt ein Bild von Tirol gezeichnet wird, das im Hinblick auf seinen landeskulturellen Hintergrund, seine Menschen und seine Landschaft stimmig ist;
- folgt integrativen Ansätzen und stellt dabei sicher, dass der Tourismus in hohem Maße an den regionalen Wirtschaftskreisläufen teilnimmt;
- fördert die positive Wirkungskette einer engen Vernetzung des Tourismus mit der Landwirtschaft und anderen Wirtschaftszweigen;
- berücksichtigt die Endlichkeit und eingeschränkte Belastbarkeit der natürlichen Ressourcen und respektiert daraus resultierende Entwicklungsgrenzen;
- sichert notwendiges Wachstum mit dem Fokus auf die Stärkung der Angebotsqualität und damit der Kundenzufriedenheit;
- legt bei Beherbergung und Gastronomie Wert auf den Erhalt der überschaubaren Strukturen und fördert eine Unternehmerschaft mit emotionaler Standortbindung;
- pflegt haushälterischen Umgang mit Grund und Boden und forciert die ortsintegrierte Situierung von Beherbergungs- und Gastronomiebetrieben;
- stellt sicher, dass bei der weiteren Entwicklung der touristischen Infra-

struktur eine Abstimmung mit regionalen und landesweiten Aspekten erfolgt;

- schützt Natur und Landschaft als wichtige touristische Erfolgsfaktoren auch für spätere Generationen, macht sie aber auch einer behutsamen Nutzung zugänglich;
- berücksichtigt die Klimaerwärmung in ihrer langfristigen Strategieentwicklung und leistet durch innovatives Energiemanagement einen spürbaren eigenen Beitrag zum Klimaschutz;
- heißt, dass für die Sicherheit der Gäste, insbesondere im Hinblick auf Naturgefahren, ein hohes Maß an Verantwortung wahrzunehmen ist;
- befriedigt das weiter zunehmende Mobilitätsbedürfnis der Gäste durch innovatives Verkehrsmanagement und attraktive Angebote des öffentlichen Verkehrs.

2.1.2 Worin liegt der Raumbezug des Tourismus?

Im engeren Sinne geht es hier um die Auswirkungen touristischer Einrichtungen und Aktivitäten auf Siedlungen, auf Freiraumnutzungen, auf Landschaft und Natur und auf die technische Infrastruktur.

In einer umfassenderen Betrachtung geht es auch darum, welchen Einfluss der Tourismus auf die Regionalentwicklung im weiteren Sinne ausübt. Gegenstände dieser Überlegungen sind unter anderem die Wechselwirkungen des Tourismus mit der Landwirtschaft, dem Sozialgefüge und der Wirtschaftsentwicklung. Dabei muss auf die unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten in intensiven Tourismusgebieten, in ländlich geprägten Gebieten, in Gebieten mit gemischter Wirtschaftsstruktur und in urbanen Räumen Bedacht genommen werden.

2.2 Entwicklung seit dem Jahr 2000¹

Table 1: Entwicklung der wichtigen Parameter in der Wintersaison

*) Die Umsätze wurden dem Tiroler Tourismusbarometer (Hochrechnung auf Basis von Preisstichproben für Übernachtung mit Frühstück ohne Restaurant- und Nebenausgaben) entnommen und sind nicht inflationsbereinigt

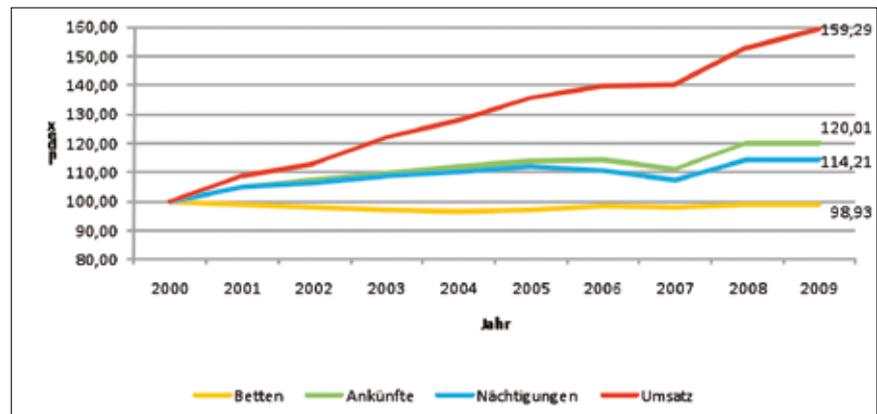
Wintersaison								
Jahr	Betten		Ankünfte		Nächtigungen		Umsatz *)	
	Anzahl	Index	Anzahl	Index	Anzahl	Index	Mio. €	Index
2000	345.181	100,00	4.150.994	100,00	22.400.614	100,00	877,56	100,00
2001	341.405	98,91	4.363.262	105,11	23.503.160	104,92	953,44	108,65
2002	337.759	97,85	4.456.807	107,37	23.870.576	106,56	991,60	113,00
2003	335.298	97,14	4.555.613	109,75	24.345.343	108,68	1.070,30	121,96
2004	333.186	96,53	4.654.600	112,13	24.648.277	110,03	1.121,75	127,83
2005	334.279	96,84	4.718.812	113,68	25.047.404	111,82	1.190,36	135,64
2006	339.965	98,49	4.738.194	114,15	24.766.815	110,56	1.225,16	139,61
2007	338.787	98,15	4.609.792	111,05	24.062.117	107,42	1.229,02	140,05
2008	341.179	98,84	4.969.525	119,72	25.612.058	114,34	1.341,97	152,92
2009	341.495	98,93	4.981.656	120,01	25.584.219	114,21	1.397,84	159,29

Tabelle 2: Entwicklung der wichtigen Parameter in der Wintersaison

*) Die Umsätze wurden dem Tiroler Tourismusbarometer (Hochrechnung auf Basis von Preisstichproben für Übernachtung mit Frühstück, ohne Restaurant- und Nebenausgaben) entnommen und sind nicht inflationsbereinigt

Sommersaison								
Jahr	Betten		Ankünfte		Nächtigungen		Umsatz *)	
	Anzahl	Index	Anzahl	Index	Anzahl	Index	Anzahl	Index
2000	345.324	100,00	3.617.668	100,00	17.404.601	100,00	544,11	100,00
2001	342.244	98,82	3.558.318	98,36	17.006.337	97,71	550,13	101,11
2002	335.962	97,01	3.703.808	102,38	17.656.247	101,45	562,27	103,34
2003	335.132	96,77	3.726.152	103,00	17.792.473	102,23	582,34	107,03
2004	331.369	95,68	3.719.536	102,82	17.382.307	99,87	597,87	109,88
2005	330.749	95,50	3.756.231	103,83	17.292.843	99,36	619,77	113,91
2006	335.948	97,00	3.797.669	104,98	16.895.521	97,08	627,23	115,28
2007	336.349	97,12	3.981.042	110,04	17.447.552	100,25	669,69	123,08
2008	342.519	98,90	4.122.804	113,96	17.806.549	102,31	712,86	131,01
2009	339.332	97,98	4.115.857	113,77	17.547.539	100,82	728,42	133,87

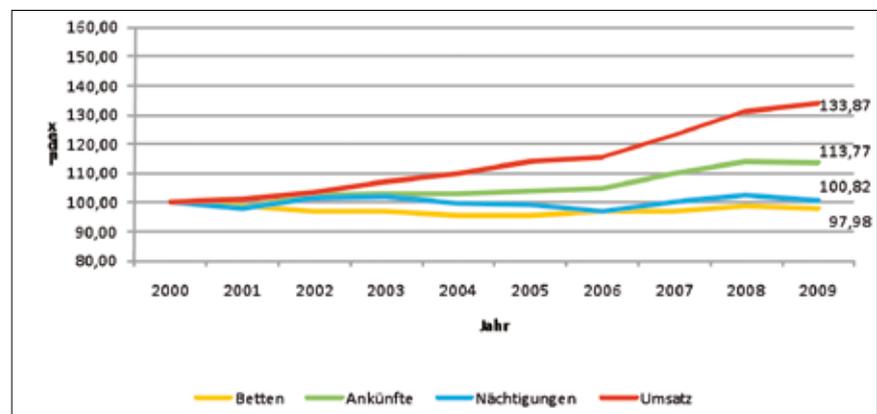
Wintersaison*)



Grafik 1: Entwicklung der wichtigen Parameter in der Wintersaison

*) Die Umsätze sind nicht inflationsbereinigt

Sommersaison*)



Grafik 2: Entwicklung der wichtigen Parameter in der Sommersaison

*) Die Umsätze sind nicht inflationsbereinigt

Die obigen Grafiken zeigen u. a. die weit stärkere Dynamik der Umsatzentwicklung in der Wintersaison sowie die wesentlich stärkere Verschiebung im Index der Nächtigungs- bzw. Ankunfts zahlen in der Sommersaison.

2.3 *Wesentliche Herausforderungen und Anliegen der Raum- und Regionalentwicklung*

2.3.1 *ZukunftsRaum Tirol und Alpenkonvention als generelle Leitlinien*

Im Herbst 2007 wurde mit Beschluss der Tiroler Landesregierung der Raumordnungsplan „ZukunftsRaum Tirol“ in Kraft gesetzt, der sich derzeit in der Umsetzungsphase befindet. Das gegenständliche Strategiekonzept „Raumverträgliche Tourismusedwicklung“ knüpft an die Ergebnisse des ZukunftsRaums an.

Der ZukunftsRaum verweist dabei auch auf die Relevanz und Verbindlichkeit der Alpenkonvention. Diese befasst sich im Protokoll „Tourismus“ spezifisch mit der raumverträglichen touristischen Entwicklung alpiner Regionen, und auch weitere Protokolle enthalten diesbezüglich relevante Inhalte. Insbesondere auch im Zusammenhang mit einer intensivierten alpenweiten Kooperation im Tourismus verdienen die Festlegungen und Vorschläge der Alpenkonvention verstärkte Beachtung.

2.3.2 *ZukunftsRaum Tirol und interessensspezifische Ansprüche*

Der ZukunftsRaum vernetzt die wichtigsten Interessensegmente und stellt damit klar, dass die isolierte Betrachtung einzelner Lebensbereiche kein taugliches Mittel ist, um auf Dauer eine breite Wohlstandsbasis zu sichern. Die untereinander in Beziehung stehenden Bereiche des ZukunftsRaums sind

- Gesellschaft
- Wirtschaft und Arbeit
- Umwelt – Lebensgrundlagen
- Mobilität und Energie

Ein Unterkapitel widmet sich dem Interessenausgleich, worin unter anderem festgelegt ist, dass „[...] die unterschiedlichsten Anspruchsgruppen aus Bevölkerung und Wirtschaft in die Festlegung der inhaltlichen Schwerpunkte [...]“² einzubeziehen waren. Dadurch war es möglich, auch die Interessen der Tourismuswirtschaft einzubringen und mit jenen anderer Anspruchsgruppen abzugleichen. Damit ist eine wichtige Forderung im Kapitel „Regionalentwicklung und Regionalpolitik“ erfüllt, wo unter anderem festgeschrieben ist, dass neben der wirtschaftlichen Stärkung der Regionen auch die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ein ausdrückliches Ziel ist.³

² ZukunftsRaum Tirol, Endbericht des Ausarbeitungs- und Beteiligungsprozesses, Seite 63ff

³ ZukunftsRaum Tirol, Endbericht des Ausarbeitungs- und Beteiligungsprozesses, Seite 76

2.3.3 Tourismuswirtschaftliche Maßnahmen im ZukunftsRaum

Spezielle Zukunftsfragen des Tourismus werden im Endbericht des Ausarbeitungs- und Beteiligungsprozesses zum ZukunftsRaum Tirol⁴ im Hauptkapitel „Sektorale thematische Schwerpunkte“ behandelt, wo im Unterkapitel „Wirtschaftsstandort“ wichtige Ziele und Anliegen formuliert wurden. Im Folgenden werden jene Ergebnisse stichwortartig aufgelistet, die von besonderer räumlicher Relevanz sind:⁵

- Betonung des Nachhaltigkeitsprinzips im Wege einer Balance zwischen der sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimension
- Sicherung von Gunstlagen für den Tourismus
- Regionale Zuordnung und weitere Profilierung von „Leitwirtschaftszweigen“ (zB. Tourismus)
- Weitere Regionalisierung durch Kooperationen
- Stärkere Einbindung des heimischen Arbeitsmarktes und damit bessere Wohlstandsverteilung aus der touristischen Wertschöpfung
- Bündelung, Abstimmung und Ergänzung von Bewilligungskriterien für touristische Großeinrichtungen
- Vermeidung von Nutzungskonflikten
- Verbesserung des Aus- und Weiterbildungsangebotes für den Tourismus
- Weitere Stärkung der Marke „Tirol“
- Positionierung des Landes Tirol als Region mit hochwertigen Dienstleistungen
- Impulse zur Erneuerung des touristischen Angebots
- Erhaltung bzw. Verbesserung der Umgebungsqualität in touristischen Gunstlagen
- Maßnahmen zur Verkehrsentlastung in Tourismusorten
- Intensivierung der Produktion von touristischen Konsum- und Investitionsgütern im Lande
- Bereicherung des touristischen Angebots durch Produkte aus der regionalen Landwirtschaft und damit Erhaltung der Kulturlandschaft
- Stärkere Positionierung der Ressource „Wasser“
- Strategieentwicklung zur Reaktion auf geänderte Klimaverhältnisse
- Kein Ausschluss, aber auch keine Förderung schlecht geeigneter Regionen für touristische Aktivitäten, dafür Stärkung alternativer Wirtschaftszweige

⁴ Im weiteren Fließtext dieses Dokuments wird die Abkürzung „ZukunftsRaum Tirol“ verwendet

⁵ Vgl. ZukunftsRaum Tirol, Endbericht des Ausarbeitungs- und Beteiligungsprozesses, Seite 99ff



2.3.4 Grenzen tourismuswirtschaftlicher Entwicklung im ZukunftsRaum

Der ZukunftsRaum hat sich in mehreren Kapiteln (z.B. „ZukunftsRaum Tirol und interessensspezifische Ansprüche“⁶, „ZukunftsRaum Tirol und die räumliche Vernetzung“⁷, „Sektorale thematische Schwerpunkte“⁸) auch intensiv damit befasst, welche Einflussfaktoren einer weiteren quantitativen Tourismusentwicklung gegebenenfalls entgegenstehen, wobei regional stark zu differenzieren ist:

- Natur- und Landschaftsschutz
- Naturgefahren
- Verkehrsbelastung, Verkehrsinfrastruktur
- Akzeptanz in der Bevölkerung
- Klimaentwicklung
- Verfügbarkeit von Trinkwasser
- Arbeitsmarkt
- Investitionskapital
- Geeignetes Flächenangebot

⁶ Vgl. ZukunftsRaum Tirol, Endbericht des Ausarbeitungs- und Beteiligungsprozesses, Seite 45ff

⁷ Vgl. ZukunftsRaum Tirol, Endbericht des Ausarbeitungs- und Beteiligungsprozesses, Seite 65ff

⁸ Vgl. ZukunftsRaum Tirol, Endbericht des Ausarbeitungs- und Beteiligungsprozesses, Seite 80ff

Der ZukunftsRaum postuliert als Resümee eine starke Fokussierung auf qualitative und wertschöpfungsintensive Potenziale. Auch die Kernbotschaft des Konzepts „Tiroler Weg“⁹ enthält ein klares Bekenntnis zu dieser Strategie.¹⁰

2.4 Wesentliche Herausforderungen und Anliegen des Tourismus

2.4.1 Megatrends laut ZukunftsRaum

Im ZukunftsRaum wurden folgende Megatrends identifiziert, die sich auf das Land Tirol im Allgemeinen sowie auf den Tourismus im Besonderen gegenwärtig und künftig auswirken:

- Demografischer Wandel
- Individualisierung
- Globalisierung und Liberalisierung
- Wissensbasierte Gesellschaft und Technologie
- Zunehmende Mobilität
- Umweltveränderung und Ressourcenverfügbarkeit
- Nachhaltigkeit
- Gesundheitsbewusstsein

Alle genannten Megatrends haben auch massive Auswirkungen auf den Tourismus, die im Folgenden kurz angerissen werden:

2.4.1.1 Demografischer Wandel

Während die Nachfrage nach Familienurlaub durch sinkende Kinderzahlen leicht fallen wird, steht ein Boom der Urlauber über 60 Jahre bevor. Laut Reiseanalyse¹¹ wird die Zahl der Urlauber im Alter von 70–80 Jahren bis 2020 um 50% zunehmen. Die kommende Seniorengeneration wird im Urlaub Ansprüche stellen, die heute bei 50-Jährigen üblich sind. Der leicht sinkenden Nachfrage nach klassischem Familienurlaub steht ein neues Potenzial gegenüber, indem zunehmend Großeltern mit ihren Enkeln verreisen werden und generell auf mehr unterschiedliche Anspruchsgruppen Rücksicht zu nehmen sein wird (z.B. Patchworkfamilien).

2.4.1.2 Individualisierung

Leicht austauschbare Produkte werden zwar auch künftig eine starke Rolle spielen, sollten aber aufgrund des starken Wettbewerbs zunehmend unter

⁹ Herausgeber: Tirol Werbung GmbH

¹⁰ Vgl. Tiroler Weg, Seite 8f

¹¹ Reiseanalyse-Trendstudie (Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen)

Preisdruck kommen. Dem stehen stark individualisierte Produkte in kleineren Segmenten gegenüber, denen sich die Kunden vermehrt zuwenden werden. Allein von Vielfalt lässt sich der anspruchsvolle Gast nicht überzeugen.

2.4.1.3 Globalisierung und Liberalisierung

Die Globalisierung wird weiterhin neue Märkte erschließen, jedoch auch eine geänderte Wettbewerbssituation schaffen, da in den touristischen Entwicklungsländern neue und teils auch sehr attraktive Angebote geschaffen werden. Die Internationalisierung des Tourismusgeschehens wird jedenfalls weiter fortschreiten, zumal die Reisefreiheit weltweit stark zunimmt.

Die jüngsten Entwicklungen weisen darauf hin, dass der Globalisierung auch ein starker Trend zur Regionalisierung folgt. Dies ist jedoch nur ein scheinbarer Widerspruch, denn die Urlauber werden in ihren global ausgewählten und stark wechselnden Zielen eben sehr viel Regionalität und Authentizität erwarten.

Angesichts gleich oder ähnlich gelagerter Problemlagen bedingt dies aber auch eine verstärkte Kooperation bei der Tourismusentwicklung im ganzen Alpenraum.

2.4.1.4 Verbesserte Wahrnehmung des Tourismus auf europäischer Ebene

Mit dem Vertrag von Lissabon, vor allem aber seit der Konferenz der europäischen Tourismusminister in Madrid im Frühjahr 2010 und der Veröffentlichung der Mitteilung der Europäischen Kommission vom 30.6.2010 über „Europa – wichtigstes Reiseziel der Welt – ein neuer politischer Rahmen für den europäischen Tourismus“ wurde der Tourismus auf europäischer Ebene deutlich aufgewertet und mit einem konkreten Aktionsrahmen unterlegt.

2.4.1.5 Moderne Informationstechnologie

Das Tourismusmarketing wird sich in Zukunft in noch viel höherem Maße im Web abspielen, auch der Vertrieb wird in hohem Maße auf Onlinemedien verlagert. Dynamische und individualisierte Packages nach dem Warenkorbsystem werden durch die neuen Technologien überhaupt erst möglich. Auch vor Ort werden sich die Gäste zunehmend mit den neuen Medien informieren und ihren Urlaubsalltag damit planen.

2.4.1.6 Mobilität

Mittel- und langfristig wieder stark steigende Energiepreise werden dazu führen, dass Nahziele wieder attraktiver werden, was sich auf die Tiroler Hauptmärkte positiv auswirken wird. Allerdings werden die Gäste vor Ort zunehmend öffentliche Verkehrssysteme mit hoher Servicequalität nachfragen. Der deutliche Trend zu Kurzreisen wird an die Verkehrsinfrastruktur zusätzliche Anforderungen stellen.

2.4.1.7 Natur und Umwelt

Der Trend zu naturnahen Urlaubsangeboten wird sich weiter verstärken. Allerdings muss den Kunden unsere intakte Natur entsprechend „vermittelt“ werden. Die Gäste von morgen sind mit behutsamer Inszenierung attraktiver Naturschauplätze zu begeistern und wollen diese Stellen – zu einem erheblichen Teil – auch auf bequeme Art erreichen können (Strategie der „convenient nature“). Zunehmend fordern die Kunden von den Verantwortlichen der Urlaubsregion nachhaltiges Denken und Handeln ein.

2.4.1.8 Gesundheitsbewusstsein

Das steigende Gesundheitsbewusstsein der Gäste ist für ein Land wie Tirol prädestiniert. Die Gäste von morgen verbinden damit aber nicht nur großzügige Wellnessanlagen, sondern einen ganzheitlichen Zugang, der alle Facetten von Natur über Sport bis hin zur gesunden Ernährung umfasst.

2.4.2 Klimawandel

Aus derzeitiger Sicht wird der Klimawandel dazu führen, dass auch in mittleren Tallagen im Winter nicht mehr mit einer permanenten natürlichen Schneedecke gerechnet werden kann. Die technische Beschneigung wird daher in tiefer gelegenen Wintersportorten und Skigebieten einen wesentlich höheren technologischen und energetischen Aufwand erfordern als bisher. Weiters wird auch die Attraktivität dieser Skigebiete sinken, da weiße Bänder in ansonsten schneefreier Landschaft keine Winterstimmung vermitteln. Höhere Niederschlagshäufigkeiten und das Auftauen von Permafrost können zu einem Ansteigen der Naturgefahren führen und damit Auswirkungen auf den Tourismus haben. Die Gletscher werden sich weiter zurückziehen und nur mehr in geringerem Umfang zur spürbaren Verlängerung der Wintersaison beitragen können.

Es wäre jedoch verfehlt, die künftigen Wirkungen der Klimaerwärmung

nur für den Alpenraum in Betracht zu ziehen. Durch die globalen Klimaänderungen wird sich nämlich auch die weltweite Wettbewerbssituation des Tourismus stark verändern, wobei für den Alpenbereich auch neue Chancen zu erwarten sind. Gemäßigte Klimazonen in Gebirgslagen nördlicherer Breitengrade werden im Sommer zunehmend an Attraktivität gewinnen. Weiters ist es durchaus realistisch, dass die Sommersaison im Schnitt um mehrere Wochen verlängert werden kann. Voraussetzung für die Realisierung dieser Chancen ist es allerdings, dass die Tourismuswirtschaft auf den Klimawandel sehr rasch und mit neuen, innovativen Produkten reagiert.

Der eindeutige Klimatrend erfordert im Tourismus den Einsatz einer Doppelstrategie, welche einerseits Maßnahmen zum Klimaschutz und andererseits die sorgfältig geplante Anpassung des Produktportfolios an die neue Situation enthält.

Angesichts immer noch vieler ungeklärter Fragen und unzureichender Erkenntnisse über die Auswirkungen des Klimawandels auf regionaler Ebene ist die diesbezügliche Forschung zu verstärken und müssen die daraus zu ziehenden Konsequenzen in Zusammenarbeit aller berührten Stellen permanent angepasst und weiter entwickelt werden.

2.4.3 Raumrelevante Wirkungen der Megatrends im Tourismus

Die in den Punkten 2.4.1 und 2.4.2 angeführten Megatrends haben großteils hohe Relevanz für die Raumverträglichkeit. So werden Individualisierung, Globalisierung, Liberalisierung und steigendes Mobilitätsbedürfnis mit erheblichen zusätzlichen Verkehrswirkungen verbunden sein, denen nur mit hochinnovativen Lösungen begegnet werden kann.

Der Nutzungsdruck auf bisher weitgehend unberührte Räume ist im Steigen begriffen, weshalb naturnahe Gebiete weiter zurückgedrängt werden. Der Wettbewerb zwischen „Schützen und Nützen“ wird zunehmend schärfer, weshalb der Schutz von immer knapper werdenden hochwertigen Naturressourcen besonders im Tourismus zu einem Schlüsselthema geworden ist. Weiters scheinen sich die touristischen Aktivitäten immer mehr auf Gunstlagen zu konzentrieren, womit einerseits diese Räume übernutzt werden und andererseits die erwünschte Breitenwirkung des Tourismus abnimmt.

Es gibt allerdings auch Trends, die für die Raumverträglichkeit der Tourismusentwicklung positiv genutzt werden können. So spricht das im Bewusstsein der Menschen zunehmend verankerte Nachhaltigkeitsprinzip für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und das steigende Gesundheits-

bewusstsein für naturnahe Urlaubsformen. Die wissensbasierte Gesellschaft wird durch die von ihr entwickelten Innovationen beispielsweise dazu beitragen, dass umweltschädliche Energieträger zurückgedrängt werden. Auch der Klimawandel ist, wie in Punkt 4.1.4 beschrieben, nicht nur mit negativen Perspektiven in Verbindung zu bringen.



2.4.4 Weitere Trends mit Auswirkungen auf den Tourismus

Die verfügbare Freizeit der Menschen nimmt tendenziell zu, womit auch ihr Stellenwert bei den Urlaubsgewohnheiten weiter steigt.

Verwaltungsgrenzen wie jene einer Gemeinde oder eines Tourismusverbandes sind für die Buchungsentscheidung des Gastes irrelevant. Die Kunden entscheiden sich zunehmend für einen „Erlebnisraum“, auf den die Strukturen auszulegen sind. Freizeittickets, die an einer Gemeindegrenze ihre Gültigkeit verlieren, sind nicht mehr marktgerecht.

Der Trend zu Kurzreisen und weg von längeren Urlauber wird durch immer länger greifende Wetterprognosen verstärkt.

2.4.5 Besondere Herausforderungen aus Sicht der Tourismuswirtschaft

Die Tourismuswirtschaft sieht sich in ihren Entwicklungsmöglichkeiten häufig durch Regulierungen beschränkt. Die Knappheit der wichtigen Ressourcen

Personal, Grund&Boden und Kapital bereitet zusätzliche Schwierigkeiten und wird aus der Sicht vieler Touristiker durch politische bzw. behördliche Maßnahmen verschärft. Beispiele sind die Beschränkung der Saisonarbeiterkontingente und Flächenwidmungen sowie Erschließungsgrenzen. Auch die Bankenkrise aus den Jahren 2008/09 verursacht bei der Kapitalbeschaffung weiterhin erhebliche Probleme.

Die Eigenkapitalsituation ist bei vielen Tourismusbetrieben infolge zu niedriger Auslastung und zu schlechten Preisniveaus bedenklich.

Es besteht die Gefahr, dass der Skifahrernachwuchs ausbleibt, womit eine tragende Säule vieler Betriebe und Destinationen zunehmend unter Druck geriete.

Um am Markt eine wahrnehmbare Rolle zu spielen, fehlen einem erheblichen Teil der Betriebe und Destinationen die finanziellen Mittel und teilweise auch das Know How. Die TVB-Fusionen haben bisher nicht überall zu einer dauerhaften Stärkung der Marketingkraft geführt.

2.4.6 Besondere Herausforderungen aus Sicht der Bevölkerung in den Tourismusregionen

Tourismus bringt neben Wohlstand auch Belastungen mit sich, weshalb die Wohlstandsverteilungsfunktion dieses Wirtschaftszweiges von besonderer Bedeutung ist. In der Vergangenheit haben sehr viele Klein- und Kleinstbetriebe, vor allem Privatzimmervermietungen, an der touristischen Wertschöpfung teilgenommen. Auch war die Bereitschaft, im Tourismus eine Beschäftigung anzunehmen, höher als sie jetzt ist und in Zukunft sein wird.

Die Schließung vieler Privatzimmervermietungen, die Zusammenschlüsse von einzelnen Betrieben zu größeren Einheiten und die teils mangelnde Bereitschaft, im Tourismus zu arbeiten, führen dazu, dass es in den Orten immer weniger Menschen gibt, die unmittelbar aus diesem Wirtschaftszweig ihr Einkommen bestreiten.

Sehr positiv wird dagegen gesehen, dass die touristische Infrastruktur auch in hohem Maß den Einheimischen zugute kommt. Durch den touristisch bedingten Kaufkraftzuwachs ist es vor allem im Bereich der Nahversorgung und des öffentlichen Verkehrs möglich, das Angebotsnetz zu verdichten.

Hinzuweisen ist allerdings auch darauf, dass vor allem in intensiven Tourismusgebieten durch die Ausrichtung der allgemeinen Infrastruktur auf den saisonalen Spitzenbedarf erhöhte Bereitstellungskosten entstehen, die von der öffentlichen Hand zu tragen sind.

2.5 Zentrale Fragestellungen des gegenständlichen Projektes

2.5.1 Fragestellungen zur Bedeutung und Differenzierung des Tourismus

- Welche Rolle soll der Tourismus im Rahmen der Landesentwicklung künftig insgesamt innehaben?
- Wie kann die Vernetzung des Tourismus mit anderen Erwerbszweigen (insbesondere auch mit der Landwirtschaft) und mit den Interessen der einheimischen Bevölkerung und der Gemeinden verstärkt werden?
- Welche Konsequenzen sind in Bezug auf die Standort- und Produktentwicklung des Tourismus aus dem Klimawandel zu ziehen? Gibt es Grenzen der touristischen Entwicklung; wenn ja, wo liegen diese?
- Wie kann eine langfristig nachhaltige touristische Entwicklung sichergestellt werden (Entwicklung über Qualität/Preis, nicht durch Menge/Nächtigungszahl → Wertschöpfungsgedanken stärken)?
- Wie soll die regionale Verteilung und Profilierung des Tourismus künftig aussehen, welche geeigneten Modelle regionaler Profilierungen gibt es, wie können diese umgesetzt werden; welche Chancen gibt es für die kleineren Destination mit naturnaher Orientierung; welche organisatorischen Voraussetzungen (regionale Kooperationen) braucht es dazu? (schließt die Frage nach dem „flächendeckenden Tourismus“ mit ein)
- Wie kann man die Kleinstruktur im Tourismus halten?
- Auf welche Weise lassen sich die Planungsverbände einbinden?



2.5.2 Entwicklung des Beherbergungsangebotes und der touristischen Infrastruktur

- Wie soll sich das Beherbergungsangebot weiter entwickeln (Bettenzahl, Bestandsverbesserungen, Angebotsformen, Standortkriterien für Neuerrichtungen, Umgang mit Großformen)?
- Soll der Grundsatz der weitgehend siedlungsintegrierten Beherbergungsstruktur aufrecht bleiben? Wie können touristische Projekte die Siedlungsentwicklung einer Gemeinde positiv beeinflussen? Gibt es Verträglichkeitsgrenzen für die Bettenzahl in Relation zur Einwohnerzahl?
- Wie beurteilen wir isolierte Einzelstandorte?
- Wie wollen wir künftig die touristische (Neben-)Nutzung landwirtschaftlichen Objekte (wie z.B. auch Almsiedlungen) handhaben?
- Wie kommen wir zu einer optimalen Standortfindung und regionalen Standortabstimmung bei touristischen Infrastruktureinrichtungen bzw. bei Einrichtungen, die gleichermaßen Gästen und Einheimischen dienen (v.a. dann, wenn ihre Errichtung auch den Einsatz öffentlicher Mittel erfordert)?
- Wie kann das Wander- Berg- und Radwegenetz samt ergänzenden Einrichtungen (auch „Points of Interest“) optimiert, ortsübergreifend besser vernetzt und wirkungsvoller in Wert gesetzt werden?



2.5.3 **Beziehung zwischen Tourismus und Natur/Landschaft/Naturgefahren**

- Welche natürlichen/naturnahen Gebiete müssen wir (letztlich auch im touristischen Interesse) in ihrer Eigenart bewahren und schützen? (Natur nicht als „Restfaktor“, der übrig bleibt, wenn die intensiven Nutzungsinteressen befriedigt sind)
- Wie können wir die „In-Wert-Setzung“ der Natur und insbesondere auch von Nationalparks und anderen Schutzgebieten – auch im Interesse des Tourismus – optimieren, ohne in „überzogene“ Inszenierungen zu verfallen und ohne den Naturschutz dadurch in Frage zu stellen? Welche Rolle können und sollen Maßnahmen der Besucherlenkung dabei spielen?
- Wie lässt sich der Wasserreichtum Tirols nicht nur in Wert setzen und betonen; sondern auch sicherstellen, dass die mit ihm verbundenen Chancen und Möglichkeiten gewahrt bleiben?



- Welche Rolle kommt regionalen Kooperationsprojekten bei der Entwicklung naturnaher Urlaubsangebote zu?
- Natur ist ein Wert an sich. Wie können wir erreichen, dass dieser Wert nicht immer relativiert und in Frage gestellt wird?
- Wie gehen wir mit Risikopotenzialen aufgrund von Naturgefahren um, die im Tourismus besondere Relevanz haben?



2.5.4 *Tourismus und Mobilität*

- Was braucht es, um die großräumige Erreichbarkeit Tirols für den Tourismus zu optimieren (Bahn, Verkehrsmanagement, ...)?
- Wie können die regionalen Erreichbarkeiten für Freizeitziele im öffentlichen Verkehr (ÖV) verbessert werden?
- Wie können örtliche Verkehrskonzepte zur Erhöhung der touristischen Aufenthaltsqualität beitragen?



3 Grundlegende Ziele und Langfrist-Strategien einer raumverträglichen und nachhaltigen Tourismusentwicklung

3.1 Zukunftsfähigkeit durch Nachhaltigkeit

Alle Ziele und Strategien, die dem Prädikat „raumverträglich“ Rechnung tragen, müssen dem Prinzip der Nachhaltigkeit entsprechen. Das heißt, dass die soziale, ökonomische und ökologische Dimension der damit verbundenen Entscheidungen in einem ausbalancierten Verhältnis Berücksichtigung finden muss. Damit wird eine ganzheitliche Betrachtungsweise zum Prinzip erhoben, welche dafür sorgt, dass legitime Interessen objektiv abgewogen werden.

Nachhaltiges Denken und Handeln hat aufgrund des ganzheitlichen Aspekts zur Folge, dass die daraus folgenden Entscheidungen zukunftsfähig und nicht einseitig von partikulären Gegenwartsinteressen geleitet sind.

Nachhaltigkeit ist somit keine einseitige ökologische Orientierung, sondern dient in hohem Maße auch der Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft, indem Ressourcen geschont werden, welche die Voraussetzung für eine langfristig angelegte Wettbewerbsfähigkeit sind. Außerdem ist die Herausforderung der Ressourcenschonung auch Impuls für technische und wirtschaftliche Innovationen und kann so zum Motor für qualitatives Wachstum werden. Das Prinzip der Nachhaltigkeit sichert die Lebensgrundlagen für nachkommende Generationen.

Bei weitreichenden Entscheidungen, deren Wirkungen über touristische Interessensbereiche hinausgehen, erfordert eine nachhaltige Tourismusentwicklung auch einen breiten Konsens in der Bevölkerung.

Im aktuellen Projekt „Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie“¹² wird ein strategischer Rahmen erarbeitet, mit dessen Hilfe die Nachhaltigkeitsziele soweit konkretisiert werden, dass sie nachvollziehbar und messbar umgesetzt werden können.

3.2 Authentizität als Erfolgsfaktor

Alle Strategien und Maßnahmen sollen dem Prinzip der Authentizität folgen. Das Land hat mehrere signifikante Alleinstellungsmerkmale, um damit am Markt reüssieren zu können. Wichtig ist, dass sich die Bevölkerung mit dem

Bild von Tirol, das in der Werbung gezeichnet wird, im Großen und Ganzen identifizieren kann. Tradition und Moderne sind dabei kein Widerspruch. Aufgepflanzte virtuelle Welten und futuristische Attraktionen sind aber nicht der Pfad, der Tirol zum Erfolg führt. Dies gilt auch für identitätslose und austauschbare Einrichtungen, die mit dem Profil des Landes nicht in Einklang zu bringen sind.

Tradition und Authentizität der Bewohner werden als wichtige Erfolgsfaktoren für Tourismusregionen erkannt.

3.3 *Die Rolle der Tourismuswirtschaft im Land Tirol*

Tirol hat den Vorzug einer insgesamt gut gemischten Wirtschaftsstruktur mit mehreren Standbeinen. Der Tourismus wird in Verbindung mit der Freizeitwirtschaft weiterhin als einer der Leitwirtschaftszweige des Landes gesehen. Die räumliche Differenzierung des Landes bietet ausreichende Standort- und Arbeitsmarktmöglichkeiten für eine parallele und miteinander verträgliche Existenz der Leitwirtschaftszweige.



Die weitere Tourismusentwicklung soll im Einklang mit den regionalen Gegebenheiten und Erfolgsfaktoren verlaufen. Das heißt, dass die Intensität und inhaltliche Ausprägung des Tourismusgeschehens zunehmend zu einer regionalen Profilierung unter Nutzung spezifischer regionaler Potenziale führen

sollen. Daraus folgt wiederum, dass die Tourismuswirtschaft im Vergleich der Destinationen von unterschiedlicher Gewichtung sein wird.

Tourismus wird in seiner Gesamtheit als eine Branche erachtet, die anderen Wirtschafts- und Dienstleistungsbereichen wertvolle Impulse gibt (z.B. Bau- und Baunebengewerbe, Handel, Dienstleistung, Landwirtschaft, Lebensmittelindustrie und -gewerbe). Umgekehrt profitiert der Tourismus wiederum von den Partnerbranchen. Stellvertretend dafür sei die Landwirtschaft genannt, die durch die Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft sowie durch das Angebot wertvoller Naturprodukte einen sehr wichtigen Beitrag für die touristische Attraktivität des Landes einbringt.

Das international anerkannte Image Tirols als Tourismusland ist auch ein wichtiger Standortfaktor. „Arbeiten wo andere Urlaub machen“ ist ein zugkräftiger Ansatz für die Wahl des Arbeitsplatzes und des Wohnortes.

Die Erzeugung touristisch relevanter Konsum- und Investitionsgüter liegt in Tirol noch hinter den Möglichkeiten, weshalb das hohe Innovationspotenzial an der „Stätte des Geschehens“ stärker zu nutzen sein wird.

Aus volkswirtschaftlicher Sicht sollen Strategien und Maßnahmen der Tourismuswirtschaft auf eine gute Wertschöpfung abstellen, welche im Wesentlichen auch im Lande verbleibt. Nur so ist es möglich, einen breiten Wohlstand sicherzustellen und damit im Sinne von Punkt 3.4 in der Bevölkerung Akzeptanz zu finden.

Tourismus ist ein namhafter Treiber für Innovationen, die sich in mehreren Wirtschaftszweigen auswirken. Damit kann das Land sein Kompetenzimage in Wirtschaft, Technologie und Dienstleistung weiter stärken.

Die Tourismuswirtschaft ist sehr investitions- und personalintensiv und kann daher ein großes Arbeitsplatzangebot bereitstellen.

3.4 Wechselbeziehungen zwischen Bevölkerung und Tourismuswirtschaft

Die Tourismuswirtschaft kann nur dann auf Dauer erfolgreich sein, wenn sie in der Bevölkerung eine ausreichende Akzeptanz findet. Die kann nur gelingen, wenn die durch den Tourismus erzeugte Wertschöpfung zu einem breit verteilten Wohlstand führt und möglichst keine Verlierer auf der Strecke bleiben. Um eine langfristige Erfolgsbasis zu gewährleisten, muss aber auch eine emotionale Bindung der Bevölkerung zur Tourismuswirtschaft gegeben

sein. Weiters soll die Begegnung zwischen Gästen und Einheimischen gefördert werden, indem touristische Einrichtungen gleichermaßen auch für Einheimische zugänglich und attraktiv gemacht werden.

Ein besonderer Erfolgsfaktor für die Akzeptanz der Tourismuswirtschaft in der Bevölkerung ist ein hohes Beschäftigungsausmaß in qualifizierten Arbeitsplätzen bei fairen Bedingungen und mit guten Karrierechancen. Um in diesem Feld ehrgeizige Ziele zu erreichen, ist es notwendig, die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Tourismus qualitativ und quantitativ auszubauen.

Touristische Entwicklung kann aber auch zur Erhöhung von Baulandpreisen führen. Im Rahmen der Raumordnung und der aktiven Bodenpolitik muss daher insbesondere in tourismusintensiven Gebieten gezielte Obsorge für die Deckung des Wohnbedarfs der einheimischen Bevölkerung getroffen werden.

Diese Thematik wird zunehmend dort verstärkt, wo es auch eine hohe Nachfrage nach Freizeitwohnsitzen gibt. Diesbezüglich ist weiterhin eine restriktive Haltung auf Basis der bestehenden gesetzlichen Regelung erforderlich.

Im Sinne einer eigenständigen Landes- und Regionalentwicklung soll die faktische Gestaltungskompetenz in zentralen tourismuspolitischen Fragen bei den heimischen Entscheidungsträgern und Akteuren verbleiben. Dies ist ein wesentlicher Faktor zur Aufrechterhaltung einer tragfähigen Akzeptanz der Tourismuswirtschaft durch die Bevölkerung.

Weitere wichtige Voraussetzungen zur besseren Integration der Tourismuswirtschaft in der ortsansässigen Bevölkerung ist auch der Schutz vertrauter gesellschaftlicher und soziologischer Strukturen.

3.5 Wechselbeziehungen zwischen Natur/Landschaft/Umwelt und Tourismuswirtschaft

Natur ist ein Wert an sich, der losgelöst von den verschiedenen Nutzungsinteressen zu sehen ist und einen schonenden Umgang sowie effizienten Schutz erfordert.

Aus der Sicht des Tourismus sind die Naturre Ressourcen des Landes ein sehr wichtiges Zukunftskapital. Sie stehen nur in begrenztem Maße zur Verfügung und sind auch nicht beliebig belastbar. Deshalb müssen auch künftig effiziente Schutzstrategien konsequent umgesetzt werden, um der stark steigenden Nachfrage nach naturnahen Freizeitmöglichkeiten begegnen zu

können. Dies ist jedoch kein grundsätzlicher Widerspruch zu einer touristischen Inwertsetzung von Naturattraktionen durch behutsame Inszenierung und begleitende Besucherlenkung. Die Schutzgebiete sollen stärker in das touristische Angebot eingebunden werden, um die Inwertsetzung der Natur zu intensivieren. Auch die qualitative Weiterentwicklung bestehender touristischer Infrastruktureinrichtungen im Naturraum steht im grundsätzlichen Einklang mit dem Nachhaltigkeitsprinzip.

Wenngleich sich die Konsequenzen von Emissionen nicht zwangsläufig nur am Ort ihres Entstehens bemerkbar machen, hat auch die Tourismuswirtschaft ihren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten, wozu sich insbesondere der sparsame und effiziente Einsatz von Energie anbietet. Auch die weitere Forcierung erneuerbarer Energieträger ist Teil dieses Strategiebündels¹³. Dieser Ansatz trifft sich letztlich auch in hohem Maß mit den ökonomischen Interessen der Betriebe.

Ein besonderes Interesse besteht an der Erhaltung der gepflegten Kulturlandschaft, die ein außerordentlich wichtiger Erfolgsfaktor für die Tourismuswirtschaft ist. Daher ist es ein erklärtes Ziel, die Nachfrage nach Naturprodukten aus der heimischen Landwirtschaft im Tourismus zu fördern und Urlaub am Bauernhof zu intensivieren und damit der Landwirtschaft marktfähige Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Durch die positiven Wechselwirkungen dieser Strategie wird die gesamte regionale Wertschöpfungskette gestärkt.



Die öffentliche Zugänglichkeit von Erholungsräumen und Naturattraktionen soll so weit wie möglich gesichert werden ohne dabei die Interessen von Land- und Forstwirtschaft sowie der Jagd zu verletzen. Dabei ist zu be-

rücksichtigen, dass von der alpinen Land- und Forstwirtschaft wesentliche Leistungen für die Allgemeinheit ausgehen (Landschaftspflege, Schutz- und Wohlfahrtsfunktion des Waldes), deren Erbringung durch Erholungssuchende nicht beeinträchtigt werden darf (z.B. kein Betreten von Futterwiesen und Anbauflächen, Respektierung befristeter forstlicher Sperrgebiete).

In der touristischen Architektur haben sowohl traditionelle als auch moderne Bauweisen und Materialien ihren Platz. Form und Größe sollen mit dem Umfeld im Einklang stehen. Das kann je nach Standort natürlich zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen führen, da sich beispielsweise das Umfeld in einem touristischen Intensivgebiet von dem einer ländlichen Kleingemeinde sehr unterscheidet.

Die Mobilität, auf die der Gast im Urlaub großen Wert legt, muss in einem erheblichen Ausmaß im Wege umweltverträglicher Verkehrssysteme sichergestellt werden.

3.6 *Wachstum durch Qualität statt Quantität*

Die Frage wie viel und welches Wachstum es auf Dauer gesehen geben kann und nach welchen Kriterien Wohlstand gemessen werden soll, ist ein zentrales Thema der in Ausarbeitung stehenden Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie. Dies betrifft die gesamte wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung und beileibe nicht nur den Tourismus. Der dazu zu führenden Diskussion kann hier nicht vorgegriffen werden.

Aus Sicht der Tiroler Tourismuswirtschaft ist weiteres Wachstum erforderlich, um ihre führende Position zu halten und auszubauen. Es ist jedoch jedenfalls nicht der richtige Weg, Wachstum nur an Nächtigungs- und Besucherzahlen festzumachen, auch der Umsatz ist eine nur wenig aussagefähige Kennzahl. Diese Parameter verleiten dazu, Wachstum nur im Wege der Quantität zu suchen. Das Vorhandensein etlicher limitierender Faktoren wie Personal, Finanzmittel, Preisniveau, Verbrauch von Naturressourcen oder Grund und Boden zeigt auf, dass dieser Weg nicht zielführend ist.

Die Strategie kann daher nur über die Qualität führen, welche schlussendlich zu einer höheren Wertschöpfung führt, ohne dass die räumlichen Ressourcen übernutzt werden. Dies wiederum bedingt anspruchsvolle Angebote, welche nur von gut ausgebildeten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erbracht werden können. Dieses Personal steht aber nur dann zur Verfügung, wenn

die Arbeitsplätze attraktiv genug sind. Damit wird eine Spirale in Gang gesetzt, durch die eine Eigendynamik in Richtung Qualität und Wertschöpfung entsteht.

Bei falsch verstandener Auslegung kann jedoch auch die Qualitätsstrategie zu unerwünschten Folgen führen. Premiumorte und Leitbetriebe tendieren im Sinne ihres Qualitätsverständnisses fallweise dazu, immer mehr Naturraum für eine relativ geringe Zahl an Gästen in Anspruch zu nehmen, was nicht im Interesse einer raumverträglichen Tourismusentwicklung gelegen ist.

4 Strategien und Schwerpunkte

4.1 Regionale Bedeutung und Differenzierung des Tourismus

4.1.1 Einleitung

Der Tourismus ist einer der Leitwirtschaftszweige in Tirol. Es herrscht in hohem Maße Konsens darüber, dass die Tourismuswirtschaft auch weiterhin eine führende Rolle bei der Sicherung des landesweiten Wohlstands einnehmen wird.

Die positiven Wirkungen des Tourismus gehen weit über seinen unmittelbaren Einflussbereich hinaus. Die durch den Tourismus entstandene Freizeitinfrastruktur kommt in hohem Maße auch der Bevölkerung zugute. Auch das Beschäftigungsangebot, die Verkehrsinfrastruktur und die Nahversorgung haben durch die Tourismuswirtschaft wertvolle Impulse erhalten.

Allerdings wird die Zukunft intelligente Strategien erfordern, um einerseits die tragende Rolle des Tourismus zu erhalten und andererseits die Menschen des Landes nicht in der Weise zu überfordern, dass die teilweise bereits vorhandenen Vorbehalte gegen diesen Wirtschaftszweig weiter wachsen.

Mit der Beantwortung der folgenden Fragen sollen Strategien gefunden werden, durch deren Hilfe der Tourismus eine räumlich differenzierte und im weitgehenden Einklang mit der Bevölkerung stehende Entwicklung nehmen kann.

4.1.2 Rolle des Tourismus im Rahmen der Landesentwicklung

KERNFRAGE

Welche Rolle soll der Tourismus im Rahmen der Landesentwicklung künftig insgesamt innehaben?

Der Tiroler Tourismus gründet seine Rolle als einer der Leitwirtschaftszweige des Landes auf folgende Erfolgsfaktoren:

Der direkte Anteil der Tourismus- und Freizeitwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt des Landes Tirol (BIP) beträgt ca. 15%.¹⁴ Inklusive der indirekten Wirkungen wird die Wertschöpfung dieses Wirtschaftszweigs auf etwa 25% geschätzt. Die Summe der nach dem Tiroler Tourismusgesetz 2006 festgestellten Grundzahlen zur Bemessung der Pflichtbeiträge gibt einen annähernden Hinweis auf den durch die Tourismuswirtschaft generierten branchenübergreifenden Umsatz. Im Jahr 2008 betrug die Summe dieser Grundzahlen 5,4 Mrd. €.

**Erheblicher Anteil
des Tourismus am
Bruttoinlandsprodukt**

Von insgesamt rund 206.000 Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft des Bundeslandes Tirol sind ca. 39.000 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unmittelbar im Tourismus tätig. Dazu kommen ca. 8.000 Unternehmerinnen und Unternehmer. Durch den mittelbaren Beschäftigungseffekt auf andere Branchen werden nach Schätzungen der Wirtschaftskammer zahlreiche weitere Arbeitsplätze gesichert, sodass der Tourismus mit ca. 70.000 selbständig und unselbständig Beschäftigten etwa ein Drittel der Arbeitsplätze in der gewerblichen Wirtschaft Tirols sichert.¹⁵

**Hohes Beschäfti-
gungsangebot**

Die Wertschöpfung, die mittelbar und unmittelbar aus dem Tourismus erzielt wird, verbleibt zu einem erheblichen Anteil im Land.¹⁶ Damit trägt dieser Wirtschaftszweig in hohem Ausmaß zum Wohlstand der gesamten Bevölkerung bei.

**Wertschöpfung
bleibt im Land**



Tirol nimmt als Tourismusdestination weltweit eine führende Rolle ein, was neben den natürlichen Gegebenheiten und einer großen Beherbergungskapazität in hohem Maße auch auf die Innovationskraft der Branche zurückzuführen ist. Zahlreiche Leitbetriebe und die auch international sehr stark beachteten Aus- und Weiter-

**Innovation und Aus-
bildung als wichtigste**

bildungseinrichtungen für Touristiker und Touristikerinnen unterschiedlichster Sparten belegen diese These. Auch das hohe Ausmaß an innerbetrieblicher Ausbildung (2009: 2028 Lehrverhältnisse in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft¹⁷) stärkt die Position als Leitwirtschaftszweig. Trotz mancher

¹⁴ Quelle: Wertschöpfungsstudie des MCI im Auftrag der Tirol Werbung

¹⁵ Quelle: Beschäftigtenstatistik der Wirtschaftskammer Tirol zum 1. August 2009

¹⁶ Vgl. Statistik Austria GmbH, Input-Output-Statistik

¹⁷ Quelle: Tiroler Lehrlingsstatistik 2009, Wirtschaftskammer Tirol

Vorbehalte ist der Lehrberuf Koch/Köchin mit 841 Lehrverhältnissen (2009) nach dem/r Einzelhandelskaufmann/frau an zweiter Stelle.¹⁸

Tourismusinvestitionen als Wirtschaftsmotor

Die Tourismuswirtschaft ist generell sehr investitionsintensiv. Insbesondere die Hotellerie, die Gastronomie und die Seilbahnwirtschaft sind Investitionsmotoren, die sich in der Tiroler Wirtschaft als unverzichtbare Auftraggeber etabliert haben.

Breitenwirkung des Tourismus

Die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen des Tourismus verteilen sich in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung auf die Gemeinden des Landes und haben insofern eine flächendeckende Wirkung. In manchen Regionen ist die Abhängigkeit vom Tourismus weiterhin tendenziell im Steigen begriffen.

Tourismus führt zu regionalem Disparitäten- ausgleich

Bis in die Sechzigerjahre des zwanzigsten Jahrhunderts gab es in Tirol erhebliche Wohlstandsunterschiede, die besonders durch große Armut in den hinteren Talschaften gegenüber zunehmendem Wohlstand in den Ballungsräumen gekennzeichnet waren. Zwischenzeitlich konnten diese regionalen Disparitäten durch den Tourismus vielerorts ausgeglichen und in manchen Regionen sogar umgedreht werden, wodurch sich aber beispielsweise durch die Verkehrswirkungen auch neue Problemfelder aufgetan haben.

Tourismus als wichtiger Standortfaktor

Das Image als attraktives Tourismusland ist auch ein wichtiger Standortfaktor für alle anderen Wirtschaftsbranchen des Landes. Der Slogan „Arbeiten, wo andere Urlaub machen“ unterstreicht die Attraktivität eines Arbeitsplatzes in Tirol.

Tourismus sichert allgemeine Versorgungs- infrastruktur

Durch den Tourismus ist auch in dünn besiedelten ländlichen Regionen eine ausreichende Nachfrage gegeben, um die Aufrechterhaltung der Versorgungsinfrastruktur wie dem öffentlichen Verkehr und der Nahversorgung zu gewährleisten und dauerhaft zu sichern. Für den Ausbau der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT, Breitband) kann der Tourismus sogar „Zugpferd“ sein.

R E S Ü M E E

Der Tiroler Tourismus erfüllt die wesentlichen Kriterien eines Leitwirtschaftszweiges und soll seine Rolle als wichtiger Wohlstandsfaktor in breitem Einvernehmen mit der Bevölkerung langfristig festigen.

4.1.3 Vernetzung mit dem Umfeld

Wie kann die Vernetzung des Tourismus mit anderen Erwerbszweigen (insbesondere auch mit der Landwirtschaft) und mit den Interessen der einheimischen Bevölkerung und der Gemeinden verstärkt werden?

Die Vernetzung des Tourismus mit anderen wichtigen Profilierungsfeldern ist eines der zentralen Ziele der Standortstrategie Tirol. Dies betrifft sowohl die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft (Zusammenarbeit zwischen Tirol Werbung und Agrarmarketing Tirol) als auch die Kooperation mit anderen Wirtschaftszweigen sowie Bildung und Wissenschaft (diesbezüglich Zusammenarbeit zwischen Tirol Werbung und Tiroler Zukunftsstiftung) und die Nutzung einer gemeinsamen Geodaten-Infrastruktur zur wirkungsvollen Darstellung touristischer Angebote (diesbezüglich Zusammenarbeit zwischen Tirol Werbung, Tiroler Zukunftsstiftung und *tiris*).

Mit diesen Initiativen hat sich Tirol gegenüber anderen Wirtschaftsstandorten eindeutig positioniert.



Diese Zusammenarbeit gibt es bereits vielfach auf einzelbetrieblicher und zunehmend auch auf institutioneller Ebene. Verbesserungsmöglichkeiten für ein breitflächiges und erfolgreiches Zusammenarbeiten von Gastronomie und Landwirtschaft liegen erfahrungsgemäß in Bereichen wie der Vereinbarkeit von Angebot und Nachfrage, der Innovation bei der Produktentwicklung,

der Qualitätssicherung, der Lieferlogistik, der Hygienebestimmungen sowie der Marketing- und Verwaltungskosten. Auch sind die vorwiegend produktionsgesteuerten Abläufe im bäuerlichen Bereich mit der in der Gastronomie stark dominierenden Nachfrageorientierung zu wenig kompatibel.

Die Intensivierung solcher Kooperationen wird als großer Erfolgsfaktor mit äußerst positiven Wirkungsketten erachtet. Die mit kurzen Transportwegen verbundene Direktlieferung der bäuerlichen Betriebe an die Gastronomie sichert der Landwirtschaft faire Produktpreise und stärkt damit die Voraus-

KERNFRAGE

Umfassende inhaltliche und institutionelle Vernetzung unter dem Markendach „Tirol“

Kooperation von Gastronomie und Landwirtschaft

setzungen für die Weiterführung der Betriebe und somit für die Erhaltung der einzigartigen Kulturlandschaft. Diese wiederum ist ein unbestritten wichtiger Erfolgsfaktor für den Tourismus, der sich vor allem in naturnahen Angebotssegmenten durch die Verwendung regionaler landwirtschaftlicher Produkte als Aushängeschilder weiter profilieren kann.

Das Gästepotenzial in Tirol entspricht im Jahresdurchschnitt ungefähr 100.000 Einwohnern. Somit trifft die landwirtschaftliche Produktion grundsätzlich auf ein sehr hohes Nachfragepotenzial, welches derzeit in erheblichem Maß noch ungenutzt ist.

Zur Intensivierung von Kooperationsinitiativen bieten sich besonders Vermittlungs- und Informationsaktivitäten, Know-How-Transfer aus Erfolgsbeispielen und der gezielte Einsatz von Anschubförderungen an. Die Kooperationsinitiativen müssen vor allem von der örtlichen bzw. regionalen Ebene ausgehen, hinsichtlich Know-How-Transfer und Förderungen sollen bestehende und noch einzurichtende Strukturen auf Kammer- Bundes- und Landesebene in Anspruch genommen werden.

Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern

Die Tourismuswirtschaft deckt nicht nur bei landwirtschaftlichen Produkten ihren Bedarf in sehr hohem Ausmaß aus örtlichen und regionalen Produktions-, Dienstleistungs- und Handelsstrukturen. Dies trifft insbesondere auf das Bau- und Baunebengewerbe sowie auf die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs zu. Es werden jedoch im Tourismus auch in erheblichem Ausmaß Güter eingekauft, deren Wertschöpfung nur zum Teil im Lande verbleibt.

Tourismusakzeptanz in der Bevölkerung

Wie bereits in Punkt 3.4 erörtert, ist die Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Tourismus eine der wesentlichsten Grundlagen für die langfristig positive Entwicklung dieser Branche. Die folgenden Punkte zeigen einige Aspekte auf, die auf die Akzeptanz einen wesentlichen Einfluss nehmen.

Image der Tourismus-Arbeitsplätze

Das Image von Arbeitsplätzen im Tourismus ist trotz der in den letzten Jahren deutlich verbesserten Rahmenbedingungen (z.B. Entlohnung, Arbeitszeiten, Unterkünfte) nach wie vor verbesserungswürdig. Etwa 65% aller arbeitsrechtlichen Streitfälle in Tirol kommen aus der Tourismusbranche. Subjektive Ursachen dafür sind die atypischen Arbeitszeiten, die extreme Dienstleistungsorientierung, der hohe Anteil „niederer“ Tätigkeiten, die Saisonalität und fallweise nach wie vor schlechte Rahmenbedingungen, die in der Mundpropaganda überproportionale Wirkung haben. Positive Aspekte wie der hohe

Freizeitwert der Tourismusregionen oder die zusätzlich zur Entlohnung gebotenen Sachleistungen bleiben in der öffentlichen Diskussion oft unterbewertet. Diese Umstände führen dazu, dass es im Tourismus sowohl bei den Lehrlingen als auch bei den Mitarbeitern mit abgeschlossener Berufsausbildung zu einer weit überdurchschnittlichen Drop-Out-Rate kommt.

Das teilweise überzogene Aufzeigen von Missständen und die darauf folgenden, nicht immer sehr sachlichen Reaktionen, finden eine hohe mediale Präsenz, sodass eine Beschäftigung im Tourismus häufig nur als letzte Option wahrgenommen wird. Eine Versachlichung der diesbezüglichen Debatten ist daher eine der Voraussetzungen für eine höhere Akzeptanz von Arbeitsplätzen im Tourismus.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor zur Stärkung der Akzeptanz des Tourismus in der Bevölkerung ist das breite Angebot von Freizeiteinrichtungen, welches auch von den Einheimischen gerne in Anspruch genommen wird. Wenngleich diesbezüglich für die Bevölkerung bereits attraktive Angebote bestehen, sollten diese stets weiterentwickelt werden, um die „Lebensgemeinschaft“ von Touristen und Einheimischen als sehr positiven Erfolgsfaktor zur Entfaltung zu bringen.

Touristische Freizeitinfrastruktur für Einheimische



Besonders hohe Akzeptanz finden günstige Einheimischentarife regionaler Skikartenverbände, wobei hier auf die EU-rechtlichen Regelungen Bedacht zu nehmen ist. Wenn es sich der Großteil der Familien leisten kann, den Kindern das Skilaufen zu ermöglichen, profitieren auch die Betreibergesellschaften, indem der dringend notwendige Skiläufernachwuchs gesichert bleibt.

Tourismus im regionalen Wirtschaftskreislauf

Ein weiterer Schlüssel zu mehr Akzeptanz in der Bevölkerung ist das Ausmaß, in dem sich die Tourismuswirtschaft in den regionalen Wirtschaftskreislauf einbringt. Möglichkeiten dazu gibt es beispielsweise bei der Ausbildung und Beschäftigung einheimischen Personals, bei Auftragsvergaben an die heimische Wirtschaft oder in der engen Kooperation mit der regionalen Landwirtschaft.

Authentizität durch regionale Kultur

Örtliche Kulturinitiativen (Musikgruppen, Schauspielbühnen, bildende Künstler etc.) sind häufig an Auftrittsmöglichkeiten interessiert und können das touristische Veranstaltungsangebot bereichern. Die stärkere Wahrnehmung dieser Initiativen durch die Tourismuswirtschaft ist eine gute Möglichkeit, das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit zu intensivieren. Voraussetzung dazu ist allerdings, dass die Authentizität der Darbietungen gewahrt bleibt.



Mobilitätsengpässe zu Saisonspitzen

In mehreren Tourismusregionen ist die Verkehrsinfrastruktur vor allem an Wochenenden durch den Urlauberreiseverkehr extrem überlastet, sodass auch die Einheimischen in ihrer Mobilität stark eingeschränkt sind. Dies führt zu Spannungen, die einem guten Klima zwischen Tourismuswirtschaft und Bevölkerung abträglich sind. Lösungsansätze (z.B. Entzerrung der Verkehrsströme) werden in Punkt 4.4 diskutiert.

RESÜMEE

Eine intensive Vernetzung des Tourismus mit den wichtigen regionalen Lebensbereichen sowie eine deutliche Imageverbesserung für die Arbeitsplätze sind der Schlüssel zur stärkeren Verankerung der Tou-

rismusbranche in der Bevölkerung. Damit steigt die Identifikation der Bevölkerung mit dem Tourismus und die Wertschöpfung verbleibt in hohem Ausmaß im Land.

4.1.4 Konsequenzen aus dem Klimawandel

Welche Konsequenzen sind in Bezug auf die Standort- und Produktentwicklung des Tourismus aus dem Klimawandel zu ziehen? Ergeben sich daraus Grenzen der touristischen Entwicklung; wenn ja, wo liegen diese?

Der Umstand, dass sich die Erde in einer Phase der spürbaren Klimaerwärmung befindet, ist zwischenzeitlich unter Experten außer Streit gestellt. Meinungsunterschiede bestehen noch über die Ursachen und das langfristige Ausmaß des Klimawandels.

Eine für den Wintertourismus bereits jetzt feststellbare Wirkung ist der Umstand, dass im Winter die Zeiten mit einer dauerhaft geschlossenen natürlichen Schneedecke kürzer geworden sind. Bislang konnte diese Entwicklung für den alpinen Skisport durch einen sehr dynamischen Ausbau der Beschneiungsanlagen kompensiert werden, weshalb in den gut entwickelten

KERNFRAGEN

Die Klimaerwärmung ist evident

Höhenlage der Skigebiete wird immer wichtiger



Skigebieten eine weitgehende Abdeckung durch Beschneigungseinrichtungen gegeben ist. Die technische Beschneigung wird jedoch zunehmend zu einer Ressourcen- (Energie, Wasser) und Kostenfrage.

Es ist nicht auszuschließen, dass besonders niedrig gelegene Skigebiete auf längere Sicht ihren Betrieb einstellen müssen, da nach den aktuellen gesetzlichen Bestimmungen (jegliche Zusätze sind verboten) auch die technische Weiterentwicklung der Beschneigungsanlagen nicht dazu führen wird, dass bei Plusgraden Schnee in ausreichender Qualität und Menge produziert werden kann. Die Technologie der Kühltürme (z.B. Pilotprojekt Pitztal) ist aufgrund der Kosten und der aufwändigen Manipulation für eine großflächige Beschneigung nicht geeignet. Aus dieser Situation folgt wiederum, dass der Druck auf Erschließungen in höheren Lagen steigen wird.

Die Betreiber niedrig gelegener Skigebiete werden sich rechtzeitig mit Ausstiegsszenarien auseinandersetzen und sich mit alternativen Potenzialen touristischer Angebotsgestaltung befassen müssen. Dabei ist nach aktuellen Prognosen davon auszugehen ist, dass bei ausreichender technischer Beschneigung der Skilauf auch in niederen Lagen bis ca. zum Jahr 2050 noch möglich sein wird.¹⁹ Es ist jedoch festzuhalten, dass die Einflussfaktoren für die Schneelage nicht nur in der Meereshöhe, sondern vor allem auch in der Niederschlagsmenge und in der Exposition zu suchen sind.

Druck auf weiteren Ausbau der technischen Beschneigung

Die Klimaerwärmung ist nur einer der Gründe für die rasche Ausbreitung der technischen Beschneigung während der letzten zwei Jahrzehnte. Der Umstand, dass in Skigebieten sehr viel Kapital gebunden ist, welches unter rein natürlichen Voraussetzungen im Schnitt höchstens drei Monate im Jahr aktiv wäre, hat den Druck auf einen früheren Saisonbeginn und damit auf die Intensivierung technischer Beschneigung stark erhöht.

Weiters haben sich die Kapazitäten der Aufstiegshilfen und damit die Zahl der täglichen Abfahrten auf den Pisten innerhalb weniger Jahre vervielfacht, was zu enormen neuen Anforderungen an die Pistenpräparierung geführt hat. Naturschnee ist aufgrund seiner lockeren Konsistenz nur begrenzt mechanisch präparierbar und daher für stark frequentierte Pisten nur begrenzt geeignet.

Schließlich ist auch der Komfortanspruch der Gäste stark gestiegen. Sie wollen während der tendenziell immer kürzer werdenden Aufenthalte ungeübtes Skivergnügen genießen, was eine geschlossene Schneedecke und perfekt präparierte Pisten voraussetzt.



Die Klimaerwärmung wirkt sich weiters insofern aus, als die für die Beschneigung notwendigen Minustemperaturen nur während relativ kurzer Zeitfenster vorherrschen. Das heißt, dass das kurzfristig verfügbare Wasserdargebot sehr hoch sein muss und durch die Direktabnahme aus Bächen nicht mehr aufzubringen ist. Daher werden in zunehmendem Maße große Beschneigungsteiche errichtet, welche teils mit erheblichen Veränderungen des Landschaftsbildes verbunden sind.

Landschaftliche Eingriffe und Ressourcenverbrauch durch technische Beschneigungsanlagen sind daher in der Interessenabwägung dem volkswirtschaftlichen Nutzen eines funktionierenden Skigebietes gegenüberzustellen, wobei zu beachten ist, dass landesweit gesehen zwei Drittel der Wertschöpfung in der Wintersaison erfolgen. Eine wirtschaftlich erfolgreiche Wintersaison ist meist auch die Basis für die notwendigen Investitionen in die Belebung des Sommers.

Die Folgen des Klimawandels führen auch im Sommer zu Problemen. Naturräumliche Phänomene wie veränderte Gletscherstände, zurückweichendes Flankeneis und – in Einzelfällen – auftauender Permafrost gefährden die Benutzbarkeit und die Sicherheit hochalpiner Wege und Klettersteige. Der dadurch notwendige technische und finanzielle Aufwand steigt deutlich an.

Das Abtauen der Permafrostböden bereitet auch Probleme hinsichtlich der Bodenstabilität für Berghütten, Skiliftrestaurants, Seilbahnstationen und Liftstützen. Viele Anlagen mussten bereits verlegt oder neu fundamementiert werden, weitere Maßnahmen erheblichen Ausmaßes sind in Planung. Für die behördlichen Genehmigungsverfahren von baulichen Anlagen in Permafrostbereichen ergeben sich neue Herausforderungen, die aber bei sorgfältiger Analyse beherrschbar sind.

Probleme durch Klimawandel bei der alpinen Infrastruktur

Auch sanfte Wintersportarten betroffen

Die Wirkungen der Klimaerwärmung treffen voraussichtlich auch niedrig gelegene Orte mit „sanftem“ Wintersportangebot. Winterwandern, Schneeschuhwandern, Langlaufen, Rodeln oder Pferdeschlittenfahren werden bei Fortsetzung des gegenwärtigen Klimatrends möglicherweise nicht mehr oder nur noch unregelmäßig möglich sein. Außerdem fehlt einer aperi „Winterlandschaft“ bei Plusgraden genau jenes Flair, das der Gast mit „sanftem“ Wintererlebnis verbindet.

Rückzug der Gletscher

Die Gletscher werden sich weiter zurückziehen und nicht mehr überall „skitauglich“ bleiben. Für den Ausflugstourismus im Sommer verlieren die Gletscher tendenziell ihren Reiz als Urkraft und besonderes Alleinstellungsmerkmal für Tirol.

Verringreter Wasserabfluss infolge des Gletscherrückgangs

Im Falle eines anhaltenden Rückzugs der Gletscher ist in niederschlagarmen Perioden mit verminderten Wasserabflüssen zu rechnen, wovon Outdoor-sportarten wie Rafting, Kanufahren oder Canyoning betroffen sein könnten.

Mehr Schlechtwettereinrichtungen?

Manche wissenschaftliche Szenarien gehen davon aus, dass sich besonders im alpinen Bereich eine Häufung und Intensivierung von Niederschlagsereignissen einstellen wird. Damit wird sich die Nachfrage nach Indoor-Einrichtungen für Schlechtwetterbeschäftigungen möglicherweise erhöhen. Um diesbezüglich unerwünschte Entwicklungen zu vermeiden, ist ein hohes Maß an regionaler Standortabstimmung geboten.

Aufgrund zunehmend treffsicherer Wetterprognosen kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Gäste Schlechtwetterphasen kurzfristig meiden und damit Auslastungsschwankungen bewirken.

Verliert der Skisport an Breitenwirkung?

Im Falle einer Verknappung des Wintersportangebots in tieferen Lagen würden hochgelegene Destinationen zunächst Preis- und Auslastungsvorteile lukrieren. Allerdings ist dann auch langfristig davon auszugehen, dass der Pistenskisport an Breitenwirkung verliert und dadurch wichtige Systempartner wie die Sportartikelindustrie, der Sportgerätehandel oder die Reisebranche in diesem Segment ihr Interesse zurücknehmen. Demgegenüber zeichnet sich aber bereits gegenwärtig ab, dass Skitouren und andere Wintersportarten erhebliche Steigerungsraten verzeichnen, worauf die Ausrüstungsindustrie bereits reagiert hat.

Der Klimawandel ist ein globales Ereignis, weshalb auch seine Einflüsse auf das weltweite Wettbewerbsumfeld berücksichtigt werden müssen. Die Erwärmung wird langfristig im Sommer dazu führen, dass sich in den Alpen vor allem ab mittleren Höhen sehr angenehme Klimaverhältnisse einstellen werden, womit sich ein neuer Erfolgsfaktor erschließt. Die Sommersaison könnte sich aufgrund früherer Schneeschmelze und milder Herbsttemperaturen durchaus um einige Wochen verlängern lassen. Die Osterfeiertage könnten in manchen niedrig gelegenen Orten für Urlauber ähnlich attraktiv werden, wie sie es derzeit in Südtirol sind.

Belebung der Sommersaison durch die Klimaerwärmung?



Es ist eine große Herausforderung für die Tourismuswirtschaft, bereits jetzt für Zeitpunkte und Ereignisse zu planen, die außerhalb von Investitionszyklen liegen. Auch wenn der Umstand der fortschreitenden Klimaerwärmung außer Streit steht, gibt es über die praktischen Auswirkungen bezüglich Ausmaß, Intensität und Zeitablauf noch erhebliche Unwägbarkeiten.

Forschungsschwerpunkt für die Auswirkungen des Klimawandels

Es wird daher notwendig sein, dass zunächst tirolweit oder auch in Zusammenarbeit mit mehreren ähnlich strukturierten Ländern eine interdisziplinäre Zusammenarbeit gesucht wird. Dabei sollen für die speziellen Wirkungen der Klimaerwärmung auf den Tourismus im Alpenbereich denkbare Szenarien entwickelt werden, welche auch das Wettbewerbsumfeld einschließen. Auf Basis dieser Erkenntnisse haben dann die einzelnen Regionen und deren Betriebe eine fundierte Möglichkeit, sich unverzüglich mit neuen innovativen Strategien zu beschäftigen.

Unabhängig davon ist es jedoch notwendig, die bereits jetzt spürbaren und mittelfristig gut abschätzbaren Wirkungen des Klimawandels in einem dynamischen Prozess laufend in die Weiterentwicklung der Strategieportfolios einzubeziehen.

Beitrag zum Klimaschutz durch die Tourismuswirtschaft

Der Tourismus verursacht weltweit einen erheblichen Anteil der gesamten Emissionen. Demgegenüber gibt es auch eine Reihe effizienter Möglichkeiten, diese Emissionslast spürbar zu verringern und dabei langfristig auch Kosten einzusparen. Beispiele hierfür sind Maßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz, der vermehrte Einsatz von erneuerbaren Energieträgern, die Intensivierung des regionalen Wirtschaftskreislaufs und die Verlagerung der individuellen Mobilität auf den öffentlichen Verkehr.

RESÜMEE

Zur Entwicklung von Strategien für die langfristigen Wirkungen des Klimawandels auf den Tourismus gibt es derzeit noch große Unwägbarkeiten, die durch Forschungsprojekte großräumig geklärt und auf die Regionalebene heruntergebrochen werden müssen. Auf Basis der dabei entwickelten Grundlagenergebnisse können dann konkrete Strategien, welche auch neue Chancen berücksichtigen, auf regionaler und betrieblicher Ebene entwickelt werden.

Unabhängig davon ist die Tourismuswirtschaft aufgerufen, die eingeleiteten Schritte zum Klimaschutz konsequent fortzusetzen.

KERNFRAGE

4.1.5 Sicherstellung einer nachhaltigen touristischen Entwicklung

Wie kann eine langfristig nachhaltige touristische Entwicklung sicher gestellt werden (Entwicklung über Qualität/Preis, nicht durch Menge/Nächtigungszahl → Wertschöpfungsgedanken stärken)?

Dimensionen der Nachhaltigkeit

Eine Entwicklung ist im Sinne des gegenständlichen Konzepts dann als nachhaltig zu bezeichnen, wenn die soziale, die ökonomische und die ökologische Dimension zueinander in Balance stehen (siehe auch Punkt 3.1) und insbesondere ein schonender Umgang mit nicht erneuerbaren Ressourcen sichergestellt ist.

Erfolgsfaktoren für die Sicherung der Nachhaltigkeit

Wesentliche Faktoren, die den Nachhaltigkeitsgedanken im Tourismus grundsätzlich unterstützen, sind die angemessene Beteiligung der Bevölkerung an den strategischen Entscheidungen auf Orts- und Regionalebene, der wert-

orientierte Umgang mit Naturressourcen, unternehmerisches Denken und die ganzheitliche Sichtweise.

Ein weiterer sehr positiver Einflussfaktor für Nachhaltigkeit kann durch eine bessere Ausbalancierung der Bettenauslastung zwischen Sommer- und Wintersaison erzielt werden. Dies bedarf besonders in den starken Winterdestinationen vermehrter Anstrengungen zur Belebung der Sommersaison.

Die Forderung nach „Klasse statt Masse“ ist in Tirol mit mehr als 43 Mio. Jahresnächtigungen nicht realisierbar, da ohne das Massenphänomen keine breite Wohlstandsverteilung möglich ist. Die Herausforderung ist daher, das Prinzip von „Masse mit Klasse“ zu realisieren.

Hochwertiger Tourismus implementiert einen umfassenden Qualitätsbegriff. Das heißt, dass Qualität auf allen Ebenen (Land – Destination – Betrieb) und entlang der gesamten Dienstleistungskette (vom Erstkontakt bis zur Nachbearbeitung) sowie in allen Kategorien stattzufinden hat.

Wenn Qualität nicht nur auf der Betriebsebene, sondern beispielsweise auch im Umgang mit dem Naturraum oder der Mobilität gelebt werden soll, muss das Massenphänomen durch intelligente Logistik, effiziente Mobilitätssysteme, sensible Besucherlenkung und die Akzeptanz von Grenzen des Wachstums so beherrscht werden, dass es dem Nachhaltigkeitsprinzip genügt. Das erfordert auch größte Zurückhaltung und Disziplin bei der Inanspruchnahme zusätzlicher Räume.

Spagat zwischen Massen- und Qualitätstourismus



Im Qualitätstourismus wird der Schwerpunkt der Angebotsverbesserung zunehmend von den harten zu den weichen Faktoren verlagert. Investitionen in Bau und Einrichtung allein sind nicht mehr ausreichend. Anspruchsvolle Gäste erwarten sich auch in großen Orten und Betrieben einen sehr

vielfältigen und flexiblen Rahmen von Möglichkeiten, in dem sie ihren Urlaub nach individuellen Präferenzen gestalten können. Dies erfordert kreative und unverwechselbare Konzepte sowie exzellent ausgebildete Mitarbeiter, Innovationsfreude, Bemühen um den Gast und Authentizität.

Qualität kann auch durch großräumige Kooperationen gefördert werden. Es muss nicht jeder Ort selbst alles anbieten, um hohe Qualitätsansprüche zu erfüllen. Intelligente Vernetzungsstrategien führen für die Kunden zu einem großen „Erlebnisraum“, der weit über ihre unmittelbare Quartierumgebung hinausgeht. Ein Urlaub in einem Seitental kann beispielsweise durch das Kultur- und Festivalangebot der Städte sehr bereichert werden.

Ein qualitativvolles Angebot bedingt auf Dauer auch ein für beide Seiten angemessenes Preis-Leistungs-Verhältnis. Aus externer Sicht scheinen viele Tiroler Beherbergungsbetriebe ein nicht kostendeckendes Preisniveau zu führen, womit letztendlich die Angebotsqualität sinkt und eine negative Spirale in Bewegung gesetzt wird. Betriebliches Preis- und Kostenbewusstsein sowie die Erhöhung des Nachfragedrucks sind mögliche Gegenstrategien.

Nachhaltigkeit sichert die Wettbewerbsfähigkeit

Ein qualitätsbetonter Tourismus führt schlussendlich für die Kunden zu Mehrwerten, welche einen fairen Preis für die erbrachten Leistungen rechtfertigen. Eine weitere wichtige Säule dazu ist die langfristige Sicherstellung der Basisressourcen. Dazu zählen vor allem die Mitarbeiter, eine reiche Naturumgebung und eine gepflegte Landschaft mit möglichst geringen Eingriffen. Damit schließt sich der Argumentationskreis, wonach die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der Tourismuswirtschaft nur durch nachhaltiges Denken und Handeln gesichert werden kann.

Nachhaltigkeit durch Belebung des regionalen Wirtschaftskreislaufs

In der täglichen Praxis wird Nachhaltigkeit besonders dadurch gelebt, dass sich die Tourismuswirtschaft in hohem Maß in den regionalen Wirtschaftskreislauf einbringt. Dadurch wird das Beschäftigungsangebot für die Bevölkerung erhöht, Transportwege werden verkürzt, und die regionale Wirtschaft lukriert ein Auftragsvolumen, welches den Fortbestand der eher kleingliedrigen Struktur ermöglicht und damit zu deren Krisenfestigkeit beiträgt.

Die Landwirtschaft kann von der Tourismuswirtschaft durch die Direktabnahme von Produkten besonders stark belebt und damit in ihrer Existenz abgesichert werden. Daraus bezieht wiederum die Tourismuswirtschaft einen großen Nutzen, indem der äußerst wichtige Erfolgsfaktor einer gepflegten Kulturlandschaft langfristig abgesichert wird (siehe auch Punkt 4.3.4).

Laufende Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen sind eine Grundvoraussetzung, um die Kundenerwartungen in einem qualitätsorientierten Tourismus erfüllen zu können. Das duale Ausbildungssystem mit Lehrabschluss ist diesbezüglich ein sehr positives Beispiel.

Die Gäste sind sehr daran interessiert, dass sie von einheimischen Mitarbeitern bedient werden. In der Region ansässige Mitarbeiter sind aber nur dann in deutlich höherem Ausmaß für den Tourismus zu gewinnen, wenn sie attraktive und verantwortungsvolle Aufgaben erhalten und eine entsprechende Wertschätzung erfahren. Auch daraus ergibt sich die Forderung nach der Intensivierung von qualitätvollen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Nachdem das Nachhaltigkeitsprinzip in mehreren Konzepten der künftigen Landesentwicklung explizit oder implizit anerkannt ist, sollte dieser Ansatz in den touristischen Aus- und Weiterbildungsprogrammen vertieft zum Einsatz kommen.

Zur Begleitung der Umsetzung und Weiterentwicklung des gegenständlichen Strategieprogrammes soll der Dialog mit den Beteiligten gepflegt werden, damit auch außerhalb konkreter Verfahren ein permanenter Diskussionsprozess zum Thema Nachhaltigkeit im Tourismus stattfinden kann.

Das Nachhaltigkeitsprinzip ist ein effizientes Steuerungsinstrument, mit dessen Hilfe der langfristig erfolgreiche Fortbestand der Tiroler Tourismuswirtschaft gesichert werden kann. Damit wird der bisherige Beitrag zum landesweiten Wohlstand auch in der Zukunft gewährleistet.

4.1.6 Regionale Profilierung und Verteilung des Tourismus in Tirol

Wie soll die regionale Verteilung und Profilierung des Tourismus künftig aussehen, welche geeigneten Modelle regionaler Profilierungen gibt es, wie können diese umgesetzt werden; welche Chancen gibt es für die kleineren Destination mit naturnaher Orientierung; welche organisatorischen Voraussetzungen (regionale Kooperationen) braucht es dazu? (schließt die Frage nach dem „flächendeckenden Tourismus“ mit ein).

Die Regionen Tirols weisen unterschiedliche Eignungen für verschiedene Wirtschaftszweige auf. Die Frage der touristischen Entwicklung ist daher auch danach zu beurteilen, welche alternativen oder ergänzenden wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in der betreffenden Region bestehen. In

Aus- und Weiterbildung fördern nachhaltiges Denken

Interdisziplinäre Diskussionsplattform

R E S Ü M E E

K E R N F R A G E N

Regional differenzierte Wirtschaftsstruktur

diesem Sinne kommt dem Tourismus vor allem in den höher gelegenen alpinen Tälern eine besondere Bedeutung als primärer Träger der wirtschaftlichen Entwicklung zu.

In Landesteilen, in denen die Entwicklung einer gemischten Wirtschaftsstruktur grundsätzlich möglich ist, sind die wechselseitige Verträglichkeit der wirtschaftlichen Aktivitäten und die Nutzung von Synergiemöglichkeiten besondere Herausforderungen.

Städte-, Kongress- und Eventtourismus

Höchst unterschiedlich stellen sich aber auch die konkreten touristischen Ausprägungen dar, die die ganze Bandbreite von naturnahem Erholungstourismus, Aktivtourismus, Städte-, Kultur- und Eventtourismus abdecken.

Der Städtetourismus ist nicht nur für die Städte selbst ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor sondern zudem ein regionaler Angebotsfaktor (spezielle kulturelle Angebote und Sehenswürdigkeiten, Schlechtwetter taugliche Angebote). Ein urbanes Zentrum der Kultur, des Handels und der Begegnung gilt auch für Gäste, die in den Tälern wohnen, als willkommene und familientaugliche Abwechslung im Urlaubsaltag. Die damit verbundene Bewältigung des Verkehrsaufkommens stellt allerdings eine besondere Herausforderung dar.

Die Strategien des TVB „Innsbruck und seine Feriendörfer“ oder des TVB „Ferienland Kufstein“, die jeweilige Stadt mit dem eher ländlich geprägten Umfeld hinsichtlich Angebot und Marketing zu verschränken, sind erfolgreiche Beispiele einer touristischen Symbiose von Stadt und Land.



Von großer Bedeutung ist der Kongresstourismus wegen seiner Wertschöpfungsstärke aber auch als möglicher Impulsgeber für künftige Erho-

lungsaufenthalte. Zur positiven Weiterentwicklung dieses zukunftssträchtigen Segments wurde auch eine Kooperation von Tirol Werbung, Universität Innsbruck und Zukunftsstiftung ins Leben gerufen.

Großevents haben sich im Lauf der letzten Jahre als Publikumsmagneten etabliert. Sie stellen sehr hohe Anforderungen an die Veranstaltungsorganisation, an die Sicherheit und an die Verkehrsbewältigung. Die Planung derartiger Veranstaltungen muss daher verstärkt auch unter Aspekten der Raumverträglichkeit und Nachhaltigkeit erfolgen. Dies im besonderen Maße auch dann, wenn sie in freier Natur bzw. abseits des Siedlungsraums stattfinden.

Das Tourismusangebot Tirols lässt sich aufgrund seiner enormen Angebotsvielfalt nicht von vorneherein in der Weise segmentieren, dass die verschiedenen Stärkefelder jeweils exakt einer Region zuordenbar sind. Manche Täler reichen vom Inn bis zu den hochgelegenen Gletscherregionen und haben daher naturgemäß auch innerhalb der Destination eine breite Streuung des Angebots.

Trotzdem ist es unerlässlich, dass sich die Destinationen in der individuellen Kombination ihrer am Markt forcierten Stärkefelder deutlich profilieren und damit auch eine topografisch abgrenzbare Positionierung zulassen. Damit können die Kunden die Beziehung zwischen den altbekannten Regionsmarken und deren individuellen Stärkenprofilen herstellen.

Voraussetzung für eine regionale Profilierung im Sinne des vorigen Absatzes ist zunächst ein umfangreicher, von den Tourismusverbänden initiiertes Positionierungsprozess, bei dem die touristischen Potenziale konkret herausgearbeitet und marktfähig gebündelt werden. In diesem Bündel sollen spezielle Angebotsnischen zu Mehrwerten mit Alleinstellungsmerkmalen führen und damit zur gewünschten Profilierung beitragen.

Die Ergebnisse solcher Prozesse sind nur dann tragfähig, wenn die wichtigen Interessengruppen aktiv eingebunden werden und auch in der Umsetzung eng kooperieren. Schlussendlich muss sich die Region in ihrer Gesamtheit mit der am Markt kommunizierten Positionierung identifizieren, da die Gäste ansonsten am Urlaubsort keine Authentizität vorfinden.

Für hochfrequentierte Tourismuszentren sind nahegelegene kleinere Destinationen mit naturnahem Angebot ein wichtiges Ergänzungsangebot zur Bereicherung des Urlaubsaltags (z.B. Mayrhofen-Ginzling, Sonnenplateau-

Vielfalt braucht Profilierung

Strategische Positionierung der Destinationen

Synergieeffekte für kleinere Destinationen

Kaunertal). Um diese Synergiepotenziale für beide Seiten nutzbar zu machen, sind organisatorische Kooperationen notwendig, aus denen auch die kleinen Destinationen Nutzen ziehen (z.B. gemeinsames Marketing und gemeinsame Nutzung von Infrastruktur).

Eine weitere Möglichkeit für Kleindestinationen mit naturnahem Angebot ist die überregionale Kooperation ähnlicher Angebote (z.B. „Bergsteigerdörfer“). Auch die weitere Stärkung der Marke Tirol hilft Kleindestinationen, sich am Markt zu behaupten.

Entwicklung der kleinen und mittleren Skigebiete

Nachdem kleine und mittlere Skigebiete in ihrem Umfeld ein wichtiges Angebotssegment mit Naherholungsfunktion darstellen, sind Rahmenbedingungen zur Existenzsicherung dieser Betriebe anzustreben. Beispiele dafür sind Kartenverbünde mit Großskigebieten zu fairen Bedingungen, betriebsorganisatorische Kooperationen sowie die im Seilbahn- und Skigebietsprogramm 2005 grundsätzlich verankerte Möglichkeit weiterer Zusammenschlüsse.

Städte- und Eventtourismus als wichtige Ergänzung

Ein wichtiges Element im landesweiten Angebot bleibt neben dem Ferien- und Erholungstourismus weiterhin auch der Städte- und Eventtourismus (Kultur und Sport).

RESÜMEE

Tirols Tourismusangebot lässt sich aus landesweiter Sicht am besten durch Stärkefelder profilieren, die in bestimmten Kombinationen den Destinationen zugeordnet werden können. Auch kleinere Destinationen mit naturnahem Angebot können sich insbesondere dann gut behaupten, wenn die Synergiepotenziale mit den umliegenden Tourismuszentren genutzt werden (z.B. Sonnenplateau-Naturpark Kaunergrat).

KERNFRAGE

4.1.7 Chancen für Kleinstrukturen im touristischen Angebot
Wie kann man die Kleinstruktur im Tourismus halten?

Merkmale von Kleinstrukturen

Der Begriff „Kleinstrukturen“ bezieht sich im Sinne dieses Absatzes auf die touristischen Branchen Beherbergung, Gastronomie, Sportartikelhandel, Freizeiteinrichtungen und Dienstleistungsbetriebe wie Skischulen und Bergführerorganisationen.

Betriebe fallen unter den Sammelbegriff „Kleinstrukturen“, wenn sie örtlich oder regional keine marktbeherrschende Stellung einnehmen, durch persönliches Engagement der Eigentümer- oder Pächterfamilie geführt werden

sowie hinsichtlich Kapazität, Flächeninanspruchnahme und Baukubatur nicht über dem örtlichen Durchschnitt liegen. Ein weiteres wichtiges Merkmal solcher Betriebe ist die individuelle und persönliche Betreuung der Gäste.

Kleinstrukturen finden sowohl bei den Gästen als auch bei den Einheimischen hohe Akzeptanz. Sie unterstützen die Authentizität und sind stimmig mit dem Bild von Tirol, das sich in der Vorstellung der potenziellen Gästeschieden etabliert hat.

Weiters führen Kleinstrukturen durch den hohen Anteil an Familienbetrieben zu einer breiten Wohlstandsverteilung und zu einer starken Verankerung unternehmerischen Denkens. Schließlich sind kleinere Strukturen auch eher geeignet, die Tourismusströme zu entzerren und verfügen über eine bessere Widerstandskraft in Zeiten rückläufiger Konjunktur.

Wenn es einer Destination gelingt, ein öffentlich zugängliches Netz von Erlebniseinrichtungen (auch mit privaten Betreibern) zu schaffen, haben vor allem kleinere Beherbergungsbetriebe wesentlich bessere Chancen, sich am Markt zu behaupten.

Stärken und Chancen von Kleinstrukturen



Selbstverständlich haben große Einheiten durch das Marktgewicht sowohl im Verkauf als auch im Einkauf erhebliche Vorteile. Diese lassen sich jedoch von kleineren Betrieben durch gezielte Kooperationen (z.B. Urlaub am Bauernhof, KochArt Brixental, Climbers Paradise, Sport-Aktiv-Programm Oetz), individuelle Serviceleistungen, engen Kundenkontakt und betriebsorganisatorische Zusammenschlüsse zu einem erheblichen Teil kompensieren. Auch im Ver-

Kompensation von Wettbewerbsnachteilen

pflegungsangebot sind Kooperationen im Sinne der damit verbundenen Kostenreduktionen naheliegend.

RESÜMEE Unbeschadet der wichtigen Rolle einer begrenzten Zahl von Großbetrieben ist es im Sinne einer positiven Tourismusedwicklung sowohl aus der Sicht der Kunden als auch jener der Bevölkerung wichtig, die Kleinstrukturen aufrecht zu halten. Durch gezielte Kooperationen lassen sich Wettbewerbsnachteile der kleineren Betriebe teilweise wettmachen.

4.1.8 Einbindung der Planungsverbände und des Regionalmanagements in die Entwicklung der Tourismusstrategie

KERNFRAGE Auf welche Weise lassen sich die Planungsverbände und das Regionalmanagement einbinden?

Instrumente der regionalen Zusammenarbeit

Die Weiterentwicklung von Destinationen und ihrer touristischen Infrastruktur erfordert einen hohen Abstimmungsaufwand der involvierten Interessen. Nachdem der von den Gästen wahrgenommene „Erlebnisraum“ immer größer wird, können sich die touristischen Infrastruktureinrichtungen innerhalb der Destinationen auch weiträumiger und sogar grenzüberschreitend verteilen. Allerdings erstrecken sich Destinationen in aller Regel über mehrere Gemeinden, was bei strategischen Entwicklungsprozessen und größeren Infrastrukturprojekten einen hohen Abstimmungsaufwand mit sich bringt.

Planungsverbände und – wo vorhanden – Regionalmanagements können in diesem Prozess als effiziente Schnittstelle zwischen den Anliegen der Tourismuswirtschaft und allenfalls konkurrierenden Interessen dienen. Weiters haben sie die Möglichkeit, zur Realisierung von Synergiepotenzialen und zur Unterstützung von Kooperationen positiv zu intervenieren. Damit können Nutzungskonflikte oder Überschneidungen im Vorfeld ausgeräumt und überörtliche Wirkungen von touristischen Infrastruktureinrichtungen berücksichtigt werden.

Während sich die Planungsverbände besonders in Fragen der regionalen Raumordnung, der Verkehrsinfrastruktur, der Sicherung vor Naturgefahren und der allgemeinen Ver- und Entsorgungsinfrastruktur einbringen können, liegt die Kompetenz des Regionalmanagements in der regionalwirtschaftlichen Gesamtsicht, in der Abstimmung der regionalen Akteure und Akteurinnen, in der Unterstützung von Projektentwicklungen und in der Vermittlung des Zuganges zu Regionalförderungen.

Im gegenseitigen Austausch von Good-Practice liegen noch ungenutzte Erfolgspotenziale. Bei der Implementierung von Erfolgsmodellen anderer Regionen können die Regionalmanagements eine wichtige Rolle als Know-How-Drehscheibe, Kompetenzzentrum und Ansprechpartner erfüllen.

**Know-how-Transfer
intensivieren**

Wie das erfolgreiche Beispiel „Climbers Paradise“ zeigt, müssen manche Nischenprodukte interregional weiter entwickelt werden, um ihr volles Innovationspotenzial entfalten zu können und mit einem landesweit starken Thema auf den Markt zu kommen.

**Entwicklung regionsüber-
greifender Produkte**

Die Regionalmanagements sind Zwischenzeitlich etablierte Instrumente, um regionale Einzelinteressen zu gemeinsamen Zielen zu führen. Mit ihrer Unterstützung ist es daher auch möglich, in den zentralen Fragen der Destinationsplanung und der touristischen Kerninfrastruktur sowie bei Entwicklungsprozessen für innovative Nischenprodukte zu relativ raschen und tragfähigen Lösungen zu finden.

R E S Ü M E E

Die Planungsverbände befinden sich nach wie vor in einer Aufbau- und Entwicklungsphase. Ihre touristische Relevanz betrifft vor allem die Infrastruktur und die räumliche Entwicklung im Gesamten.

4.2 Entwicklung des Beherbergungsangebotes und der touristischen Infrastruktur

4.2.1 Einleitung

Die Beherbergung kann als die touristische Kernleistung bezeichnet werden und führt in den meisten Bereichen zu einer deutlich höheren Wertschöpfung als sie im Tagestourismus ohne Unterkunftsleistungen gegeben ist. Landesweit gesehen ist die Beherbergungskapazität sowohl aus der Sicht der Raumverträglichkeit als auch aus volkswirtschaftlichen Erwägungen an der Obergrenze angelangt. In der regionalen und strukturellen Verteilung gibt es aber noch große Handlungsspielräume.

Die Struktur des Tiroler Beherbergungsangebots ist ein wichtiger Ansatzpunkt, um die Intensität und die Ausprägung des Tourismus in den Regionen in gewünschte Bahnen lenken zu können. Die Dienstleistungen des Beherbergungsgewerbes sind sehr personalintensiv und haben daher besonders positive Auswirkungen auf das Arbeitsplatzangebot im Land.

Die Beherbergungsstruktur hat auch wesentliche Auswirkungen auf das Orts- und Landschaftsbild sowie auf die Siedlungsstruktur, weshalb den damit zusammenhängenden Entwicklungen großes Augenmerk zu widmen ist. Wo Regelungen nicht konsequent vollzogen oder wo sie umgangen werden, beispielsweise in Bezug auf Freizeitwohnsitze, führt dies auf örtlicher und regionaler Ebene zu Situationen, die dem Gesamtinteresse einer nachhaltigen Tourismusentwicklung entgegenwirken.

Aus diesen oben genannten Gründen ist die weitere Entwicklung der Beherbergungsstruktur im Hinblick auf quantitative und qualitative Faktoren, aber besonders auch auf die Wahl der Einzelstandorte und der Betriebstypen von weit reichender Bedeutung.

Gegenstand dieses Kapitels ist es daher, für das Tiroler Beherbergungswesen eine Strategie zu skizzieren, die das notwendige Wachstum von der Quantitäts- auf die Qualitätsschiene umleitet. Das würde bewirken, dass die wichtigsten Ressourcen des Landes durch kluge Standortsteuerung und effizienten Umgang mit Grund und Boden nicht übernutzt werden.

4.2.2 Weitere Entwicklung des Beherbergungsangebots

KERNFRAGE **Wie soll sich das Beherbergungsangebot weiter entwickeln (Bettenzahl, Bestandsverbesserungen, Angebotsformen, Standortkriterien für Neuerrichtungen, Umgang mit Großformen)?**

Weiterentwicklung in Bezug auf Kategorien und Betriebstypen

Aus Sicht der Landes- und Regionalebene ist es wichtig, dass der aus der Kundenperspektive jeweils passende Mix an Kategorien und Betriebstypen gegeben ist. Beispielsweise ist in Tirol noch ein Mangel an echten Themenhotels festzustellen. Auch ist darauf zu achten, dass für jene Objekte, die ihre Unterkünfte nur mit Frühstück oder ohne Verpflegung (Ferienwohnungen, Camping) anbieten, ausreichend externe Verpflegungsangebote vorhanden sind.

Möglichkeiten zur Steuerung des Beherbergungs- und Verpflegungsangebotes sind allerdings beschränkt. Weitblickende örtliche Raumordnung und aktive Bodenpolitik sind jene Steuerungsinstrumente, die in enger Abstimmung mit der regionalen Ebene und den aufsichtsbehördlichen Instanzen am besten in der Lage sind, einschlägige Ziele umzusetzen. Dies ist bei der nun anlaufenden Fortschreibung der Örtlichen Raumordnungskonzepte zu berücksichtigen.

Nachdem die bebaubare Fläche in Tirol aufgrund der Topografie sehr gering ist, muss mit dieser wichtigen Ressource generell ein sehr sparsamer Umgang gepflogen werden. Dabei ist auch der ruhende Verkehr einzubeziehen.

Eine Aussage über die Verträglichkeit des Flächenverbrauchs muss regionalen Gegebenheiten und Besonderheiten Rechnung tragen. Daher sind diesbezügliche Steuerungsmechanismen im Rahmen landesgesetzlicher Bestimmungen örtlich bzw. regional anzusetzen. Beispiele hierfür sind die stärkere Nutzung von Untergeschossen, die Beschränkung von oberirdischen Stellflächen, die Einführung von Mindestdichten wie im Wohnbau, die Begrenzung der Gebäudeanzahl bei Feriendörfern sowie die optimale Nutzung der raumordnungs- und baurechtlichen Möglichkeiten durch die Besondere Bauweise und die Revitalisierung von Altsubstanz.

Die Bettenkapazität in den Destinationen ist ein wichtiger Einflussfaktor für die damit verbundene Verkehrsintensität, weshalb die weitere Entwicklung des Beherbergungsangebots mit der Leistungsfähigkeit der vorhandenen Verkehrssysteme und mit den Verträglichkeitsgrenzen der Immissionen abzugleichen ist. In diese Beurteilung sind auch die großräumigen Verkehrswirkungen, insbesondere für den An- und Abreiseverkehr, einzubeziehen.

Der aktuelle Trend zu Nahzielen und Kurzreisen wird die Verkehrsproblematik weiter verschärfen. Um diesbezüglich gegenzusteuern, sollen die Konzentrationen der An- und Abreisetage auf Wochenenden entzerrt werden (siehe auch Punkt 4.4.2 und 5.2.4).

Ausgereifte ÖV-Angebote können die Verträglichkeit großer Beherbergungsbetriebe in Bezug auf die Verkehrswirkungen spürbar erhöhen (siehe auch Punkt 4.4.3). Der diesbezügliche Engpass ist jedoch die An- und Abreise, weshalb die effizienteste Entlastung erzielt wird, indem die Gäste bereits mit öffentlichen Verkehrssystemen anreisen (siehe auch Punkt 4.4.2).

Als Planungsgrundlage für die weitere Entwicklung ist ein grober Raster von Standorttypen sinnvoll:

- Ortsintegrierte Lage bzw. Zentrumsnähe (siehe auch Punkt 4.2.3)
- Ortsrandlagen
- Autarke Standorte

Diese drei Standorttypen bedürfen einer differenzierten Betrachtung, wobei im Hinblick auf den Neu- und Ausbau aus Sicht des Flächen- und weiteren Ressourcenbedarfs der ortsintegrierten Lage der Vorzug zu geben ist.

**Weiterentwicklung in
Bezug auf den Flächen-
verbrauch**

**Weiterentwicklung in
Bezug auf die Verkehrs-
wirkungen**

**Weiterentwicklung in
Bezug auf die Betriebs-
standorte**

**Weiterentwicklung in
Bezug auf das soziale
Umfeld und das
Ortsgefüge**

Die gute Integration der Beherbergungsbetriebe in das örtliche Gesamtgefüge ist sowohl aus der Sicht der Kunden als auch der Anbieter ein besonders wichtiger Erfolgsfaktor (siehe auch Punkt 4.1.3). Die Nähe von Gast und Gastgeber ist ein Prinzip, das Tirol im Tourismus stark gemacht hat und nach wie vor zu den wichtigsten Einflussfaktoren für Buchungsentscheidungen zählt.

„Ferngesteuerte“ Beherbergungsbetriebe mit fehlender örtlicher Verankerung und geringer emotionaler Standortbindung passen nicht in dieses Bild, weshalb auch künftig der Fokus darauf gelegt werden soll, ansässige Unternehmer und Unternehmerinnen mit Gastwirtstradition in ihrer Entwicklung zu unterstützen und mit qualitätvollen Aus- und Weiterbildungsprogrammen für die künftigen Herausforderungen zu wappnen. In der Region ansässige Unternehmer und Unternehmerinnen sind tendenziell eher bereit, nachhaltig zu wirtschaften.

Wo aufgrund der lokalen Gegebenheiten Konflikte zwischen Tourismus- und Wohnnutzung zu erwarten sind, besteht die Möglichkeit einer Widmung nach §52 Abs. (1) lit. b TROG 2006 (Vorbehaltsflächen für objektgeförderte Wohnbauten), um mögliche Reibungspunkte ausschließen zu können.



**Weiterentwicklung in
Bezug auf die öffentliche
Infrastruktur**

Neben den bereits erwähnten Verkehrswirkungen ist bei der Weiterentwicklung von Bettenkapazitäten auch der Bedarf an örtlichen Infrastruktureinrichtungen (z.B. Trinkwasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung) zu berücksichtigen und mit den vorhandenen Kapazitäten bzw. Erweiterungsmöglichkeiten sowie mit den geplanten Entwicklungen der örtlichen Raumordnungskonzepte abzugleichen.

Die Entwicklung der Beherbergungsangebote ist sowohl qualitativ als auch quantitativ mit der in der Region vorhandenen bzw. geplanten touristischen Infrastruktur abzugleichen, sodass die Kapazitäten zueinander in Balance stehen.

Um den komplexen Wirkungen größerer Tourismusprojekte auf die Raumverträglichkeit Rechnung tragen zu können, sollen die im Verfahrensweg Beteiligten frühzeitig in die Projektentwicklung einbezogen werden. Damit wird Planungssicherheit erzeugt, Probleme werden minimiert, und die Verfahrensdauer wird gesenkt.

Zu dieser Kategorie zählen gemäß § 48 des Tiroler Raumordnungsgesetzes (TROG) 2006 Großhotels und Hoteldörfer ab 150 Betten oder 75 Wohnräumen. Die Errichtung solcher Objekte bzw. die Erweiterung bestehender Betriebe auf eine solche Größenordnung ist nur auf Sonderflächen für Beherbergungsgroßbetriebe zulässig, eine weitere Voraussetzung ist die Erlassung eines Bebauungsplans. Damit ist auf der Ebene der örtlichen Raumordnung in Abstimmung mit der Aufsichtsbehörde eine Einzelfallbeurteilung notwendig, was aufgrund der höchst unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten auch in Zukunft sinnvoll ist.

Ab einem Flächenbedarf von 2.500 m² ist für Beherbergungsgroßbetriebe eine naturschutzrechtliche Bewilligung notwendig, in deren Rahmen unter anderem auch Auflagen im Sinne optimaler Klimaschutzmaßnahmen festgelegt werden können.

Weiterentwicklung in Bezug auf die touristische Infrastruktur

Vorgehensweise bei der Projektentwicklung

Besondere Aspekte der Beherbergungsgroßbetriebe



Bei neuen Investments mit Schwerpunkt auf Kapitalrendite ist zunehmend mit geplanten Größenordnungen von mehr als 200 Betten zu rechnen, nachdem aus betriebswirtschaftlicher Sicht eine positive Korrelation zwischen Bettenkapazität und Wirtschaftlichkeit besteht.

Ab einer Kapazität von ca. 300 Betten oder 150 Wohneinheiten sind die Raumwirkungen solcher Projekte besonders sorgsam zu prüfen. Dies gilt auch für Kapazitäten, welche diese Schwellenwerte nicht überschreiten, bei denen jedoch in Relation zur Bettenkapazität ein überdurchschnittlich hoher Flächenbedarf gegeben ist (z.B. Hoteldörfer). Bei der Prüfung ist auch in Erwägung zu ziehen, welche Folgen ein wirtschaftliches Scheitern des gegenständlichen Projekts haben könnte.

Unter diesem Gesichtspunkt sind besonders die gesellschaftsrechtlichen bzw. eigentumsrechtlichen Konstruktionen von Projekten darauf hin zu prüfen, dass einerseits eine nachhaltige Wirtschaftlichkeit der Vorhaben zu erwarten ist und andererseits keine Widersprüche zu den bestehenden Freizeitwohnsitzregelungen bestehen. Besonders problematisch ist in diesem Zusammenhang die Begründung von Wohnungseigentum wodurch die ausschließliche Nutzung der einzelnen Einheiten nicht auszuschließen ist.

Regelungen für Freizeitwohnsitze beibehalten

Die strengen Regelungen für die Errichtung von Freizeitwohnsitzen dürfen im Sinne eines lebendigen Tourismusgeschehens in den Regionen nicht aufgeweicht werden. Vielmehr sollte eine einheitliche und konsequente Anwendung der Gesetzeslage forciert werden.

RESÜMEE

Die weitere Entwicklung des Beherbergungsangebotes ist ein wichtiger Steuerungsfaktor für die regionale Tourismusintensität. Die knappen Grundreserven Tirols sowie das Interesse zum Schutz bestehender Siedlungs- und Landschaftsstrukturen sind limitierende Faktoren. Die Verantwortung soll auch künftig auf der örtlichen Ebene, allerdings in Abstimmung mit einer konsolidierten Gesamtsicht auf Regional- und Landesebene, verbleiben.

4.2.3 Siedlungsintegrierte Beherbergungsstruktur und Verträglichkeitsgrenzen

KERNFRAGEN

Soll der Grundsatz der weitgehend siedlungsintegrierten Beherbergungsstruktur aufrecht bleiben? Wie können touristische Projekte die Siedlungsentwicklung einer Gemeinde positiv beeinflussen? Gibt es

Verträglichkeitsgrenzen für die Bettenzahl in Relation zur Einwohnerzahl?

Es gibt einen wechselseitigen Verdrängungsmechanismus, der in Tirol vielfach zu beobachten ist. Entweder werden Siedlungsstrukturen durch Tourismusobjekte verdrängt oder umgekehrt. Dadurch wird einerseits eine touristische Entwicklung fallweise auch in zentrumsnahen Bereichen verhindert, wo sie durchaus sinnvoll wäre. Andererseits kann es zur Erschwerung der Wohnnutzung der einheimischen Bevölkerung führen. Insbesondere bei der Weiterentwicklung der Örtlichen Raumordnungskonzepte muss daher der Lösung dieser Problematik besonderes Augenmerk geschenkt werden.

Die Tiroler Tourismusstrategie „Der Tiroler Weg“²⁰ hat einen ortsintegrierten Tourismus zur Verbindung von Lebens- und Freizeitraum als besonders wichtigen Erfolgsfaktor definiert. Die den Tiroler Zielgruppen angehörenden Gäste legen großen Wert darauf, in das Ortsgefüge sowohl räumlich als auch gesellschaftlich integriert zu sein. Dieser Strategie sind jedoch insofern Grenzen gesetzt, als Nutzungskonflikten in Wohngebieten vorgebeugt werden muss und daher eine verträgliche „Tourismusedichte“ nicht überschritten werden darf. Großbetriebe sind daher für ortsintegrierten Tourismus wenig geeignet.

Der mit ortsintegriertem Tourismus verbundene lokale Verkehr schmälert allerdings vielerorts die Aufenthaltsqualität, weshalb diesbezügliche Lösungen zu suchen sind (siehe Punkte 4.4.4 und 5.2.4).

Gegenseitige „Verdrängung“ der Nutzungsarten

Orstintegrierter Tourismus



Limitierung von Beherbergungskapazitäten

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass generell festgelegte Limits für Bettenkapazitäten nur in den seltensten Fällen zu befriedigenden Wirkungen geführt haben. Formelle Bettenobergrenzen und ähnliche Limits haben keine Steuerungswirkung für den gewünschten Mix an Betriebstypen und Kategorien, sie frieren bestehende Konstellationen ein und hemmen Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Frage der Verträglichkeit von Bettenkapazitäten in Relation zur jeweiligen Einwohnerzahl lässt keine allgemeingültige Beurteilung zu. In vielen Tourismusorten ist diese Frage auch nicht relevant, da dort eher das Problem sinkender Bettenzahlen besteht. In jenen Tourismus-Intensivgebieten, wo die Bettenkapazitäten an Verträglichkeitsgrenzen stoßen, können allfällige Grenzen auf der Basis vielschichtiger Beurteilungskriterien (z.B. gesellschaftliche Struktur der Gemeinde, Kapazitäten der öffentlichen touristischen Infrastruktur, verfügbare Grundstückreserven) definiert werden, wobei die Verkehrswirkungen großräumig zu betrachten sind. Eine regionale Abstimmung soll auch dazu beitragen, „Trittbrettfahreneffekte“ zu vermeiden, sodass die freiwillig auferlegte Zurückhaltung einer Gemeinde nicht zu einem Absaugeffekt in Nachbargemeinden führt.

Als wichtigstes Instrument einer sinnvollen Steuerung der Kapazitäten bleibt nach wie vor die örtliche Raumordnung, mit der auf die regionalen Rahmenbedingungen und Erfordernisse zielgenau und flexibel reagiert werden kann. Ein fachlicher Kriterien- und Bewertungskatalog für die raumordnerische Beurteilung von Großbetrieben wäre wünschenswert, wobei auch qualitative Aspekte Berücksichtigung finden sollen (siehe auch Punkt 5.2.2).

Zur Festlegung von Kapazitätsgrenzen für Betriebe an Einzelstandorten sind die bestehenden Regelungen des Tiroler Raumordnungsgesetzes 2006 ausreichend. Darüber hinaus gibt es faktische Grenzen, die durch Marktmechanismen, Kapazitäten von öffentlichen touristischen Einrichtungen, Flächenressourcen sowie durch die Akzeptanz in der Bevölkerung gegeben sind.

RESÜMEE

Der Grundsatz einer siedlungsintegrierten Beherbergungsstruktur hat sowohl im Interesse der Bevölkerung als auch jenem der Gäste hohe Priorität. Kapazitätslimits sind nur in Einzelfällen auf der örtlich-regionalen Ebene und im Rahmen der Instrumentarien der Raumordnung sinnvoll.

Beherbergungsgroßbetriebe sowie flächenintensive Betriebe wie Feriendörfer erfordern eine besondere, projektspezifische Beurteilung.

4.2.4 Einzelstandorte für Beherbergungsbetriebe

Wie beurteilen wir isolierte Einzelstandorte?

Einzelstandorte im Sinne des gegenständlichen Konzeptes liegen deutlich außerhalb geschlossener Ortsgebiete. Die dort errichteten Beherbergungsbetriebe führen ein „Eigenleben“, indem sie ihren Gästen ein autarkes Freizeitangebot anbieten. Solche Betriebe liegen vorwiegend an landschaftlich sehr attraktiven Standorten.

In vielen Fällen sind für die Neuerrichtung umfangreiche öffentliche Erschließungsmaßnahmen notwendig.

Grundsätzlich sind ortsintegrierte Standorte zu forcieren, da die vorhandene touristische Infrastruktur des Ortes für die Gäste bequem nutzbar ist und dafür keine zusätzlichen Flächenressourcen herangezogen werden müssen. Durch betriebliche Vernetzungen (gemeinsame Nutzung von Sport-, Bade- und Wellnessanlagen, Animation für mehrere Betriebe) können ähnliche Effekte erzielt werden wie bei dezentral gelegenen Großobjekten mit eigener Infrastruktur.

Wenn allerdings die Rahmenbedingungen einer attraktiven örtlichen Infrastruktur nicht gegeben sind, können Einzelstandorte eine sinnvolle und wünschenswerte regionale Ergänzung sein. Es muss allerdings sichergestellt sein, dass diese Standorte im Sinne umwelt- und kundenfreundlicher Mobilität an das überörtliche ÖV-Netz angebunden sind.

Bei der Genehmigung von Standorten außerhalb des Dauersiedlungsraums ist besonders große Zurückhaltung angebracht.



KERNFRAGE

Was ist als „Einzelstandort“ zu bezeichnen?

Rahmenbedingungen für Einzelstandorte?

Einzelstandorte nur als Resorts erfolgreich

Beherbergungsbetriebe an Einzelstandorten haben nur dann betriebswirtschaftliche Erfolgsaussichten, wenn sie einem Resortkonzept folgen. Mit Ausnahme von Großanlagen der Freizeitinfrastruktur (z.B. Skigebiete, Golfplätze, Wander- und Radwege) finden die Kunden innerhalb der Anlage ein aus Sicht der Zielgruppe vollständiges Angebot vor. Je besser allerdings die Region ausgestattet ist, umso geringer ist die Notwendigkeit von Resorts mit autonomem Freizeitangebot.

Flächenverbrauch und Nutzungskonkurrenz

Betriebe mit Resortcharakter an Einzelstandorten haben in der Regel einen sehr hohen Bedarf an vorher land- oder forstwirtschaftlich genutzter Fläche. Dieser Flächeninanspruchnahme muss mit dem örtlichen Raumordnungskonzept und den Kriterien naturverträglicher Eingriffe in das Landschaftsbild in Einklang zu bringen sein.

Hochwertige landwirtschaftliche Flächen scheiden vor allem in Tallagen für den gegenständlichen Nutzungszweck eher aus.

Ein weiteres Ausschlusskriterium ist die Inanspruchnahme von allgemeinen Erholungs- und Freizeiträumen sowie landschaftlich besonders attraktiven Bereichen und damit die Verletzung übergeordneter Schutzinteressen.

Architektur und Raumverträglichkeit

Einzelstandorte sind aufgrund ihrer hohen Baukubatur inmitten von Kulturlandschaft oder Wald optisch stark prägende Elemente. Auf eine qualitätvolle, auch das landschaftliche Umfeld berücksichtigende Architektur ist daher großes Augenmerk zu legen. Gute Architektur wird von den Gästen zunehmend als Teil des Qualitätsanspruchs verstanden, wodurch dieses Anliegen langfristig auch von der Nachfrageseite her unterstützt wird.



Der vermehrte Einsatz von Planungswettbewerben würde die Qualität der Architektur erheblich verbessern. Der Anstoß zu Planungswettbewerben müsste über ein Anreizsystem erfolgen, beispielsweise durch die Einräumung günstigerer Rahmenbedingungen für die Bebauung (siehe auch Punkt 5.2.2).

Hohe Kosten der Infrastruktur (zu Lasten der Öffentlichkeit) sowie eine Bedrohung auch der Zufahrten durch Naturgefahren stehen derartigen Einzelstandorten grundsätzlich entgegen.

Nachdem Resorts im Regelfall eigene Zielgruppen ansprechen und in Relation zum Tourismusverband sehr hohe Marketingbudgets einsetzen, können sie auch trotz ihres Resortcharakters sehr positiv auf die touristische Wettbewerbssituation der Region wirken. Die von solchen Betrieben abzuführenden Tourismus- und Gemeindeabgaben stärken die budgetären Möglichkeiten der Region.

Einzelbetriebe sind im Einklang mit der regionalen Tourismusstrategie nur dann zu begrüßen, wenn es keine sinnvolle Möglichkeit einer ortsintegrierten Entwicklung gibt. Sie können wirtschaftlich erfolgreich sein, wenn sie im Sinne eines Resortcharakters ein weitgehend autarkes Freizeitangebot haben. Fragen der Erschließung, der Wirkung auf das Landschaftsbild insbesondere unter dem Aspekt der Architektur sowie der Einschränkung anderer Nutzungsarten sind im Einzelfall zu prüfen.

4.2.5 Touristische Nebennutzung landwirtschaftlicher Objekte

Wie wollen wir künftig die touristische (Neben-)Nutzung landwirtschaftlicher Objekte (wie z.B. auch Almsiedlungen) handhaben?

Die Nebenerwerbslandwirtschaft ist die in Tirol vorherrschende landwirtschaftliche Betriebsform. Daher wird es grundsätzlich befürwortet, wenn landwirtschaftliche Objekte zu Erwerbskombinationen auch touristisch genutzt werden (z.B. Urlaub am Bauernhof, Almgastwirtschaft, Jausenstation, Skihütte). Voraussetzung ist jedoch, dass die touristische Nutzung dem Landwirtschaftsbetrieb untergeordnet ist und der wirtschaftlichen Stützung der bäuerlichen Tätigkeit dient.

Infrastrukturkosten und Naturgefahren

Einfluss von Resorts auf den örtlichen Wettbewerb

R E S Ü M M E

K E R N F R A G E

Landwirtschaftsbetrieb bleibt Hauptzweck

Das Ausmaß dieser Möglichkeiten hängt auch vom Standort des jeweiligen landwirtschaftlichen Betriebes ab: Ortsintegrierte Lagen im landwirtschaftlichen Mischgebiet sind hier anders zu beurteilen als gewidmete Einzelstandorte (Sonderfläche Hofstelle) oder solche im Freiland.

Die klare Priorisierung der landwirtschaftlichen Nutzung dient auch dazu, mögliche Nutzungskonflikte weitgehend hintanzuhalten.

Bei Einzelstandorten im Freiland oder auf Sonderflächen ist rechtlich sichergestellt, dass eine Nebennutzung dann nicht mehr möglich ist, wenn die landwirtschaftliche Bewirtschaftung stark eingeschränkt wird oder gänzlich unterbleibt. Es ist jedoch zu erwarten, dass diesbezügliche Anlässe langfristig wesentlich häufiger auftreten und damit in der Rechtsumsetzung vermehrt zu Problemen führen.



Zu enge Regelungen aus Sicht der Landwirtschaft

Aus Sicht der landwirtschaftlichen Interessen wird die im TROG 2006 verankerte Erweiterbarkeit landwirtschaftlicher Objekte im Freiland um maximal 300 m³ auf eine Wohn-Nutzfläche von höchstens 300 m² oft als nicht ausreichend erachtet, da der Eigenbedarf der am Hof lebenden Generationen zu groß sei. Gleiches gilt für die gewerberechtlich mit 10 Betten begrenzte Kapazität der Privatzimmervermietung, die je nach Standort oft nicht ausreichend sei, um ein tragfähiges Zusatzeinkommen zu ermöglichen. Weiters wirke die Bedingung der untergeordneten touristischen Nutzung bei kleinen Nebenerwerbshöfen sehr restriktiv und könne zur Aufgabe solcher Betriebe führen.

Zu den genannten Punkten ist allerdings auf die bestehenden gesetzlichen Regelungen hinzuweisen, bei denen keine Änderung beabsichtigt ist, da bereits die geltenden Ausnahmeregelungen eine erhebliche Rechtswohlthat bedeuten.

Die oben beschriebenen Grenzen touristischer Nebennutzung verfolgen auch den Zweck, dass die Zielgruppe „Urlaub am Bauernhof“ auch tatsächlich ein bäuerlich geprägtes Umfeld vorfindet, wo der landwirtschaftliche Betrieb erkennbar im Vordergrund steht. Eine Verschiebung der Prioritäten zur touristischen Nutzung würde auf Kosten der Authentizität gehen und die Erwartungen der Kunden enttäuschen. Damit würde sich das für Tirol aus mehreren Gründen sehr wichtige Segment „Urlaub am Bauernhof“ selbst die Geschäftsgrundlage entziehen.

Echtes bäuerliches Umfeld als Erfolgsfaktor für Urlaub am Bauernhof

Um die Almen gemäß ihrer ursprünglichen Bestimmung auch künftig aufrecht zu erhalten, sind geeignete Zufahrtsmöglichkeiten eine Grundvoraussetzung. Laufende Maßnahmen gegen Verbuschung und eine ausreichende Bestoßung sind weitere Bedingungen für die Erhaltung der Almen.

Beibehaltung des ursprünglichen Nutzungszwecks für die Almen

Die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit kann und soll durch den Betrieb von Alm-Gastwirtschaften verbessert werden. Allerdings ist es wünschenswert, wenn sich die Authentizität im Angebot der Speisen- und Getränkeprodukte widerspiegeln würde (dies gilt auch für Schutzhütten).

In touristisch intensiv genutzten Gebieten besteht die Gefahr, dass aus vormaligen Almgebäuden Gastronomiebetriebe mit urbanem Charakter werden. Große Gastronomiebetriebe in Skigebieten sollen im Bereich von Sammelpunkten wie Seilbahnstationen angesiedelt werden, während bestehende Almgebäude für authentische, kleinstrukturierte Erlebnisastronomie genutzt werden sollen, ohne ihr äußeres Erscheinungsbild wesentlich zu verändern.



Die Nutzung von Almgebäuden soll über die bisherige Möglichkeit von Gelegenheitsschlafplätzen hinaus nicht erweitert werden. Die Errichtung von Unterkünften mit den dazu erforderlichen Standards würde den Charakter

Almen sind keine Beherbergungsobjekte

der Almen verfälschen und zu Nutzungskonflikten führen. Eine „Verhüttelung“ von Almgebieten ist zu vermeiden, zumal auch an die Ver- und Entsorgungsinfrastruktur weit höhere Ansprüche gestellt werden müssten.

Die Vermietung auf Almen würde zwangsläufig auch zu einem erhöhten Verkehrsaufkommen auf Alm- und Forstwegen führen, womit zusätzliche Gefahren und Nutzungskonflikte verbunden wären.

Die aktuelle Rechtslage ist geeignet, solche Szenarien weitgehend zu unterbinden und soll konsequent zur Anwendung gebracht werden.

RESÜMEE Die touristische Nebennutzung von landwirtschaftlichen Objekten muss sich dem Hauptzweck klar unterordnen, sodass die Authentizität des Segments „Urlaub am Bauernhof“ nicht unterwandert wird.

Nebeneinkünfte aus dem Tourismus sind vielfach geeignet, die Fortführung von bäuerlichen Betrieben zu sichern. Auf Almen sollen sich die touristischen Nebeneinkünfte auf Gastwirtschaften, die nach Art und Umfang zum typischen Erscheinungsbild passen, beschränken.



4.2.6 Abstimmung der Standorte für touristische Infrastruktureinrichtungen

KERNFRAGE Wie kommen wir zu einer optimalen Standortfindung und regionalen Standortabstimmung bei touristischen Infrastruktureinrichtungen

bzw. bei Einrichtungen, die gleichermaßen Gästen und Einheimischen dienen (v.a. dann, wenn ihre Errichtung auch den Einsatz öffentlicher Mittel erfordert)?

Die Bündelung touristischer Energien auf regionaler Ebene ist und bleibt eine wesentliche tourismuspolitische Zielsetzung. Dies betrifft nicht nur die Tourismusorganisation (Tourismusverbände) sondern ganz entschieden auch die Standorte touristisch relevanter Freizeiteinrichtungen. Es geht dabei um die touristische Wettbewerbsfähigkeit ebenso, wie um Fragen der Finanzierbarkeit und die Schaffung verträglicher Raumstrukturen.

Dieses Thema betrifft nicht nur die Errichtung neuer Anlagen und Einrichtungen sondern erfordert zunehmend auch eine Befassung mit den Altbeständen. Namhafte Finanzmittel für die Aufrechterhaltung von Alt-Infrastrukturen beschränken das Finanzierungsvolumen für neue Projekte. Eine systematische Evaluierung des Altbestandes ist daher zumindest vor aufwändigen Instandhaltungs- oder Verbesserungsmaßnahmen geboten. Gelegentlich wird es auch den Mut zur Auflassung eines den Anforderungen nicht mehr gerecht werdenden Altbestandes brauchen.

Für Skigebiete und Golfplätze bestehen eigene Raumordnungsprogramme. Diese Einrichtungen sind daher nicht Gegenstand der folgenden Betrachtungen.

Wie in Punkt 4.1.8 erwähnt, wird der von den Gästen wahrgenommene „Erlebnisraum“ immer weiter gefasst, weshalb sich touristische Infrastruktureinrichtungen künftig auch weiträumiger verteilen können.

Auch die immer knapper werdenden Ressourcen an Grundflächen und finanziellen Möglichkeiten erfordern eine intensive Abstimmung der Standorte innerhalb der Destination und fallweise auch darüber hinaus.

Öffentliche Förderungen sollten noch intensiver als bisher auch als Steuerungsinstrument für eine effiziente Abstimmung der touristischen Infrastruktureinrichtungen auf Destinationsebene eingesetzt werden.

Der Gemeindeausgleichsfonds (GAF) ist derzeit aufgrund der allgemein sinkenden Steuereinnahmen geringer dotiert als in der Vergangenheit. Um aber die Liquidität finanzschwacher Gemeinden sicherzustellen, müssen zunehmend Mittel aus dem GAF bereitgestellt werden. Somit ergibt sich derzeit wenig Spielraum, um GAF-Mittel zur strategischen Steuerung von Schwer-

Evaluierung des Altbestandes

Skigebiete und Golfplätze

Standortbestimmung im Erlebnisraum der Gäste

Öffentliche Förderung als Steuerungsinstrument

punktmaßnahmen einzusetzen. Nach der zu erwartenden wirtschaftlichen Erholung soll das Instrument der Schwerpunktförderung wieder verstärkt eingesetzt werden.

Insofern für ein Projekt mehrere Förderungstypen herangezogen werden, ist darauf zu achten, dass die unterschiedlichen Förderungsziele im konkreten Fall untereinander kompatibel sind („Cross-Compliance-Prüfung“) und eine exakte Abstimmung der involvierten Förderungsstellen erfolgt.

Folgekosten beachten

Bei allen einschlägigen Maßnahmen müssen über die Finanzierung der Errichtung hinausgehend in den langfristigen Budgetplanungen auch der laufende Betrieb und die Erhaltung berücksichtigt werden.

Beitrag zum Klimaschutz

Die Klimaerwärmung (siehe auch Punkt 2.4.2) verpflichtet selbstverständlich auch die Errichter und Betreiber sowie die Standortgemeinden touristischer Infrastruktureinrichtungen zu einer nachhaltigen Reduktion von Emissionen. Dies gilt nicht nur für den Neubau, sondern auch für die Umrüstung von Bestandsobjekten sofern die Maßnahmen zur Reduktion von Emissionen wirtschaftlich vertretbar sind.

Großräumige Wirkungen von Freizeiteinrichtungen

Wie bereits im Punkt 4.1.8 erwähnt, sind die Wirkungen von großen Infrastruktureinrichtungen nicht nur für den unmittelbaren Einzugsbereich, sondern großräumig und interdisziplinär zu untersuchen. Beispiele dafür sind die Verkehrssysteme, das Wasserregime, Ver- und Entsorgungseinrichtungen und die Naturgefahrenprävention.

Eine frühzeitige Einbindung allfällig betroffener Interessen in den Planungsprozess erhöht die Umsetzungschancen und die Akzeptanz des jeweiligen Projekts.



Die Akzeptanz touristischer Freizeiteinrichtungen in der Bevölkerung wird erhöht, wenn sie auch die Freizeitgestaltung der Einheimischen bereichern. Solche Infrastruktureinrichtungen sollten daher so geplant und betrieben werden, dass sie auch von der einheimischen Bevölkerung optimal genutzt werden können.

Damit wird auch der wünschenswerte Effekt einer intensiven Begegnung zwischen Einheimischen und Gästen erreicht. Weiters lassen sich öffentliche Förderungen besser argumentieren, wenn ihr Nutzen auch der Bevölkerung zugute kommt.

Große Outdoorsport- und Veranstaltungszentren bedürfen aufgrund ihres Einzugsbereichs und der unmittelbaren räumlichen Auswirkungen einer besonders sorgsamem Standortplanung.



Für den Fall, dass öffentliche Infrastruktureinrichtungen großräumige Wirkungen haben, sollte die Frage geprüft werden, inwieweit für deren Bewilligung zur Neuerrichtung oder massiven Erweiterung Bedingungen geknüpft werden können, welche der umgebenden Region eine Teilnahme an der zu erwartenden Angebotsverbesserung sichert wie z.B. ein Verbot prohibitiver Tarife gegenüber Besuchern aus Nachbarorten.

Die Gäste bewegen sich während ihres Urlaubs tendenziell in immer größeren Radien. Damit ist es auch möglich, die Kerneinrichtungen der touristischen Infrastruktur weiträumiger zu verteilen, sofern sie mittels kundentreueher Mobilitäts- und Informationssysteme gut vernetzt sind.

Die Abstimmung der Standorte und die Beurteilung der Wirkung von großen touristischen Infrastruktureinrichtungen müssen großräumig

Touristische Freizeiteinrichtungen auch zum Nutzen der Bevölkerung

Verknüpfung von Genehmigungen an tourismusstrategische Vorgaben

RESÜMEE

und interdisziplinär erfolgen. Die Attraktivität und Zugänglichkeit solcher Einrichtungen auch für Einheimische erzeugt eine wichtige Win-Win-Situation.

4.2.7 Optimierung und Vernetzung des Wander- Berg- und Radwegeangebotes

KERNFRAGE

Wie kann das Wander- Berg- und Radwegenetz samt ergänzenden Einrichtungen (auch „Points of Interest“) optimiert, ortsübergreifend besser vernetzt und wirkungsvoller in Wert gesetzt werden?

Verteidigung des Vorsprungs als führende Wander- und Bergsteigerdestination

Für 82% der Tiroler Sommergäste ist das Wandern DIE Sportaktivität schlechthin.²¹ Wandern ist eine sehr familienfreundliche Urlaubsbeschäftigung, sodass gleichzeitig mehrere Generationen angesprochen sind. Mehr als die Hälfte des Wanderpublikums übernachtet in der 4/5-Sterne-Kategorie,²² aber auch Privatbetriebe werden in beachtlichem Ausmaß in Anspruch genommen (16% der Gäste nächtigen in Ferienwohnungen, 7 % in Privatunterkünften). Die von Wandergästen gerne wahrgenommenen Zusatzaktivitäten können wie bei den Radfahrern vom vorhandenen Angebot sehr gut abgedeckt werden.

Ein weiterer großer Vorteil des Segments Wandern und Bergsteigen ist, dass diese Aktivitäten trotz der enormen Besucherzahlen eine hohe Naturverträglichkeit aufweisen.

Die landesweite Strategie muss sich daher das Ziel setzen, die seit vielen Jahrzehnten führende Position Tirols als Wanderdestination zu festigen und auszubauen. Dies lässt sich unter anderem dadurch untermauern, dass es allein in Deutschland 36 Mio. Wanderer gibt.²³



²¹ Vgl. T-Mona Studie Sommer 2008 (Tirol Werbung/Tourismusforschung)

²² Vgl. T-Mona Studie Sommer 2008 (Tirol Werbung/Tourismusforschung)

²³ Vgl. T-Mona Studie Sommer 2008 (Tirol Werbung/Tourismusforschung)

Das wichtigste Urlaubsmotiv der Wanderer in Tirol lautet „In der Natur sein“ (84%)²⁴. Dieser Umstand legt nahe, dass die Weiterentwicklung des Wanderangebots in engem Einklang mit der Natur erfolgen muss.

Die nächstfolgenden Motive sind „Aktiv/Sportlich sein“, „Erholen/Entspannen“ und „Etwas für die Gesundheit tun“. Auch diesen Motiven kommen naturnahe Angebote sehr entgegen.

Das ideale Wanderangebot muss zu einem Gesamterlebnis führen und eine Reihe von untereinander abgestimmten, gut inszenierten Mehrwerten umfassen (Natur, Kultur, Tradition, Kulinarik, Gesundheit, Sport, Erholung etc.).

In der Beliebtheit rangiert Genusswandern vor sportlichem Ehrgeiz. Manche Weitwanderwege (z.B. Via Alpina, Jakobsweg, Europäische Weiterwanderwege, Via Claudia Augusta, Adlerweg) haben eine Alleinstellungsposition aufgebaut und sind dadurch buchungsentscheidend.



Insgesamt kann der Tiroler Wanderinfrastruktur ein sehr guter Standard bescheinigt werden. So wird das Beschilderungssystem Schritt für Schritt vereinheitlicht, sodass die Orientierung gut unterstützt wird. Die bauliche Qualität und die Trassenführung der Wanderwege sind zum großen Teil auf gutem Niveau.

Die zuständigen Stellen des Landes bemühen sich intensiv um eine regionale Abstimmung des Wander-, Berg- und Radwegeangebots. Dabei sollen Kräfte gebündelt werden, um im Sinne des Tiroler Wander- und Bergwegekonzepts durchgängige Qualitätsstandards zu erreichen und Lücken zu schließen. Eine neue Kooperationsinitiative zwischen den Alpenvereinen, den Tourismus-

Die Zielgruppe der Wanderer schätzt intakte Natur

Wandern soll ein Gesamterlebnis sein

Verbesserungspotenziale bei der Wander-Infrastruktur

²⁴ Vgl. T-Mona Studie Sommer 2008 (Tirol Werbung/Tourismusforschung)

verbänden und den Hüttenbetreibern bemüht sich sehr erfolgreich um die Verbesserung der hochalpinen Wanderrouten (siehe auch Punkt 5.2.2). Das Netz an Berg- und Almhütten sowie Jausenstationen ist in Tirol sehr dicht, wobei allerdings die Qualität von sehr unterschiedlichem Niveau ist.

Die Informationsinfrastruktur leidet unter einem Wildwuchs von teilweise unprofessionellen Wanderkarten und -prospekten. Die unüberschaubare Vielzahl an Themenwanderwegen, deren Einrichtungen nach der Installation oft nicht mehr gewartet werden, stiftet bei den Gästen eher Verwirrung. Es ist daher das Ziel, die Vielzahl diesbezüglicher Initiativen besser zu koordinieren und die Informationssysteme auf einheitliche Standards zu bringen.

Im Bereich der digitalen Navigationsmöglichkeiten und der Online-Infomedien gilt es, die technischen Fortschritte zu nutzen und das gesamte Wander-, Berg- und Radwegenetz digital zu erfassen sowie in kundenfreundliche Anwendungen überzuführen (siehe auch Punkt 5.2.2).



Skigebietsinfrastruktur als Zusatznutzen für das Wanderangebot im Sommer

Wie bereits viele positive Beispiele zeigen, werden Aufstiegshilfen in zunehmendem Maße auch im Sommer zur Ergänzung des Wanderangebots genutzt, indem Ausgangspunkte für Touren von den Tallagen in die Bergregionen verlegt werden. Durch die Wirtschaftskraft vieler Bergbahngesellschaften ist es im Wege von Kooperationsprojekten auch möglich, in den Berg- und Almregionen zusätzliche Attraktionen (z.B. „Hexenwasser“ in Söll, „Fisser Flieger“ am Sonnenplateau) zu schaffen, ohne unberührte Naturflächen in Anspruch nehmen zu müssen. Auch die Beschneigungsteiche bergen mit gewissen Einschränkungen einiges Potenzial zur touristischen Nutzung. Solche Synergiepotenziale sollen zunehmend unter Beachtung der Belastbarkeitsgrenzen landesweit genutzt werden.



Mountainbiken und Radfahren sind Themen, die sich mit dem Angebotsprofil des Urlaubslandes Tirol sehr gut in Deckung bringen lassen. 21 % der befragten Tirol-Gäste geben an, bei ihrem Urlaub mit dem Mountainbike unterwegs zu sein (allerdings nur 5 % tun dies häufig).²⁵ Mountainbiker und Mountainbikerinnen nehmen auch gerne Zusatzangebote wie Kulinarik und Genuss, Naturerlebnisse oder Wellnesseinrichtungen²⁶ wahr, die in Tirol sehr stark etabliert sind.

Die Mountainbikerouten in Tirol sind großteils sehr gut ausgebildet und mit dem weitläufigen Forst- und Almwegenetz verknüpft. In einzelnen Regionen ist vor allem hinsichtlich der Beschilderung noch Aufholbedarf gegeben.

Ziel muss es daher sein, das Radangebot zu einem Premiumprodukt zu entwickeln und damit zu den führenden Regionen der Alpen aufzuschließen.

Entwicklung des Radfahr-angebots zum Premiumprodukt



²⁵ Vgl. T-Mona-Studie Sommer 2008 (Tirol Werbung/Tourismusforschung)

²⁶ Vgl. T-Mona-Studie Sommer 2008 (Tirol Werbung/Tourismusforschung)

Der weiteren Entwicklung von Elektrobikes (E-Bikes) werden von Experten große Chancen eingeräumt, weshalb die Möglichkeiten dieses neuen Sportgeräts sehr rasch in die Strategie der Radfahrangebote Eingang finden soll. Dabei ist allerdings zu beachten, dass vielfach unerfahrene Biker mit den neuen „Aufstiegshilfen“ auch in alpines Gelände vorstoßen, ohne dafür die nötigen fahrtechnischen Qualifikationen und Erfahrungen zu haben. In der Routenbeschilderung wird darauf Bedacht zu nehmen sein; vereinzelt werden auch eigene Routen für E-Bikes ausgewiesen.

Verbesserung des Standards in der Radinfrastruktur

Nach dem Vorbild diesbezüglich führender Regionen (z.B. Oberösterreich) soll die Radinfrastruktur weiterentwickelt werden, sodass landesweit ein durchgängig guter Standard erreicht wird. Diesbezügliche Handlungsfelder sind die Informationsinfrastruktur (vor allem auf Online-Basis), digitale Navigationshilfen, die landesweite Digitalisierung des Wegenetzes, Beschilderungssysteme, Servicepunkte, auf Radfahrer und Radfahrerinnen ausgerichtete Gastronomie- und Beherbergungsangebote sowie Gepäckservice, Sicherheitsstandards, Gestaltung von „Einstiegspunkten“ und Vernetzung mit dem öffentlichen Verkehr. Dabei ist darauf Wert zu legen, dass sich die Regionen untereinander vernetzen und so ein landesweit einheitlich wahrnehmbares Angebot ermöglichen (siehe Punkt 5.2.2).

Sehr wichtig ist auch, dass die Haftungsfragen kundenfreundlich geklärt sind und die Nutzung von privaten Forst- und Almwegen geregelt ist.

Radinfrastruktur an Ausgangspunkten und in den Orten

In den Ortschaften und an den wichtigen Ausgangspunkten für Radtouren ist Vorsorge zu treffen, dass auch die Nebeninfrastruktur gegeben ist. Dazu zählen Stellflächen für PKW am Ausgangspunkt zur Radtour, sichere Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und ein attraktives ÖV-System mit der Möglichkeit zum Radtransport. Dies gilt sinngemäß auch für die Erreichbarkeit von Skitouren- und Klettergebieten.

Radinfrastruktur im Einklang mit Natur und anderen Nutzungsarten

Radinfrastruktur im Einklang mit Natur und anderen Nutzungsarten Radfahrer sind zu einem hohen Anteil sehr naturbewusst. Diesem Umstand sollte auch die Ausgestaltung der Radinfrastruktur Rechnung tragen. So soll es nicht das generelle Ziel sein, sämtliche Radwege zu asphaltieren, sondern die Oberflächenbefestigung auf das umgebende Naturumfeld abzustimmen. In Schutzgebieten bietet sich beispielsweise die Verwendung bestimmter Schotterarten an, die gegenüber der Natur weitgehend neutral wirken, aber

sehr gut geeignete technische Eigenschaften für Radwege haben.

Eine effiziente Besucherlenkung und laufende Maßnahmen der Bewusstseinsbildung sollen dazu beitragen, dass die Naturschutz-, Forst- und Jagdinteressen berücksichtigt werden.

Radfahrer und Radfahrerinnen sind eine sehr konsumfreudige Zielgruppe, allerdings muss auf ihre speziellen Anliegen eingegangen werden. Hochwertige regionale Produkte werden auch auf Almhütten und in Jausenstationen stark nachgefragt. Auch innerörtliche Gastronomieangebote werden gerne angenommen, wenn sie für die gegenständliche Zielgruppe ansprechend und geeignet sind. Diesbezüglich ist auch wichtig, dass die Radrouten mit guter Beschilderung durch die Orte geführt werden und sichere Abstellmöglichkeiten vorhanden sind.

Das Angebot von organisierten Mehr-Etappen-Touren bewirkt einen zusätzlichen Impuls für Beherbergungsbetriebe, die sich auf diese Zielgruppe einstellen.

Bei der Planung und dem Betrieb von Radrouten sind Nutzungskonflikte am sichersten dadurch zu vermeiden, indem die Grundbesitzer, Nutzungsberechtigten und sonstigen Interessenträger (Agrargemeinschaften, Land- und Forstwirtschaft, Jägerschaft, Naturschutzbehörden Wander- und Radfahrorganisationen) eng eingebunden werden.

Maßnahmen der Besucherlenkung sollen dazu führen, dass Mountainbiker und Mountainbikerinnen nicht von den für sie vorgesehenen Strecken abweichen und Nutzungskonflikte mit Bergwanderern weitgehend vermieden werden.

Ungenutzte Wertschöpfungspotenziale im Radtourismus

Vermeidung von Nutzungskonflikten



„Downhillracing“ soll aus Sicherheitsgründen ausschließlich auf die dafür ausgewiesenen Strecken beschränkt werden, welche – allenfalls mit saisonaler Beschränkung – nur diesem Zweck vorbehalten sind. Als Trassen kommen vorwiegend solche Flächen in Frage, die – ohne zeitliche Überschneidung – bereits für andere Zwecke genutzt werden. Aus touristischer Sicht ist eine maßvolle Erweiterung dieses Angebotes notwendig, um auch die verstärkte Nutzung „normaler“ Bergwege und Steige durch Downhillracer zu reduzieren.

Ein nach wie vor ungelöstes Problem ist die geringe Überwachbarkeit von Ver- und Geboten zur Vermeidung von Nutzungskonflikten. Umso wichtiger sind Maßnahmen mit Überzeugungswirkung und zur Bewusstseinsbildung.

RESÜMEE Wandern ist jene Urlaubsaktivität, die trotz des Massenphänomens sehr naturverträglich ist. Das Wanderwegenetz ist sowohl aus quantitativer als auch aus qualitativer Sicht im internationalen Vergleich wettbewerbsfähig. Um den Vorsprung im internationalen Vergleich jedoch auf Dauer halten zu können, sind vor allem im Bereich der Inszenierung und der „Wander-Software“ weitere Innovationen zu entwickeln. Weiters soll die Skigebietsinfrastruktur in höherem Maße zur Inszenierung von Sommererlebnissen herangezogen werden.

Bei der Radinfrastruktur besteht noch einiger Aufholbedarf, um die Kriterien eines Premiumprodukts zu erfüllen und im Wettbewerb mit den diesbezüglich führenden alpinen Regionen bestehen zu können. Die naturgegebenen Rahmenbedingungen erlauben jedoch noch ein hohes Maß an zusätzlicher Wertschöpfung aus diesem Segment.

4.3 *Beziehung zwischen Tourismus und Natur/Landschaft/Naturgefahren*

4.3.1 *Einleitung*

Einerseits lebt der Tourismus besonders in Tirol von den einzigartigen und vielfältigen Naturschönheiten, die dieses Land bietet. Auf der anderen Seite muss der Tourismus, um eine tragende Rolle für die Wohlstandsentwicklung der Bevölkerung spielen zu können, eine sehr hohe Gästezahl bedienen. Dies wiederum ist nicht möglich, ohne den größten touristischen Erfolgsfaktor, die „heile“ Natur, in Anspruch zu nehmen. In vielen anderen Destinationen (z.B. bestimmte Küstenabschnitte am Meer) hat das unaufhörliche Weiterdrehen

an dieser Spirale bereits dazu geführt, dass die Schönheit der Landschaft zunehmend zerstört wird und als (Geschäfts-)Grundlage für den Tourismus nach und nach wegbricht.

Die Naturressourcen Tirols werden allgemein als ein sehr wichtiger Erfolgsfaktor für den Tourismus anerkannt und bilden auch eine unverzichtbare Geschäftsgrundlage für spätere Generationen. Mit unberührter Natur und gepflegter Kulturlandschaft wird von der Tirol Werbung und den meisten regionalen Werbeorganisationen ein Bild von Tirol erzeugt, das sich mit der Realität in Deckung bringen lassen muss. Daher ist in Tirol weiterhin nach Strategien zu suchen, mit denen ein Überschreiten des „Point of no Return“ verhindert werden kann. Der Umstand, dass das Generalsekretariat der Alpenkonvention in Innsbruck seinen Hauptsitz genommen hat, unterstreicht deutlich, dass Tirol im Hinblick auf den Umgang mit seinen Naturressourcen auch aus internationaler Sicht hohe Verantwortung trägt.

Eine Rückbesinnung auf den auch touristischen Wert der einzigartigen Naturlandschaft Tirols muss sich daher im Umgang mit ihr unbedingt widerspiegeln. Hoheitliche Maßnahmen zum Schutz der Ressource Natur sind allein nicht ausreichend, um langfristig im zukunftssträchtigen Segment des naturnahen Tourismus bestehen zu können. Es ist die Kreativität der gesamten Tourismuswirtschaft gefordert, dass diese für Tirol so wichtige Branche nicht gegen, sondern mit der Natur als primärem Erfolgsfaktor weiterentwickelt werden kann.

Der Naturtourismus im engeren Sinne (insbesondere im Zusammenhang mit Schutzgebieten) ist als ausbaufähiges Marktsegment im Tiroler Tourismus zu betrachten. Die geschützten Naturlandschaften müssen sich im Tourismusgeschehen stärker positionieren und sich deutlicher als bisher von anderen touristischen Angeboten abheben.

Im Verhältnis zu anderen touristischen Profilierungen ist dieses Marktsegment allerdings nur beschränkt ausbaubar, und es sollten daher keine überhöhten Erwartungshaltungen eingenommen werden. Die angeführten Naturräume sollen den Gästen wie den Einheimischen auch als Räume der Besinnung und der Entschleunigung dienen, und daher bedarf es einer sehr behutsamen Nutzung.

4.3.2 Bewahrung natürlicher/naturnaher Gebiete

Welche natürlichen/naturnahen Gebiete müssen wir (letztlich auch im touristischen Interesse) in ihrer Eigenart bewahren und schützen?

KERNFRAGE

(Natur nicht als Restfaktor, der übrig bleibt, wenn die intensiven Nutzungsinteressen befriedigt sind)

Schutzgebiete und besonders schützenswerte Räume

Neben den formell ausgewiesenen Schutzgebieten sind im Sinne dieses Kapitels beispielsweise auch folgende Räume (teilweise auch bewirtschaftbar) bzw. deren Elemente gemeint:

- Landwirtschaftlich gepflegte Kulturlandschaft
- Almen
- Naturnahe Fließgewässer und Seen
- Naturnahe Waldbereiche, talnahe Wälder bestimmter Eigenart
- Markante Felsgebilde und Schluchten
- Landschaftsprägende Elemente
- An die Schutzzonen angrenzende Bereiche (Pufferzonen)
- Landschaftsprägende Freiräume zwischen Siedlungsbereichen



Die angrenzenden Randzonen von Schutzgebieten verdienen ebenfalls Beachtung, da die Schutzziele auch von außerhalb gefährdet sein können (z.B. Wasserentnahme aus Bächen für Kraftwerke, Betrieb von Deponien) und die naturnahe Profilierung der Region geschwächt wird.

Status und Entwicklungsmöglichkeiten für Schutzgebiete

Eine allfällige Neuausweisung und Ausweitung von Schutzgebieten erfolgt nach einem „Bottom-up-Ansatz“, also im Einvernehmen und auf Anregung der betroffenen Regionen. Anreizsysteme für einen pfleglichen Umgang mit

Natur und Landschaft im Wege von finanziellen Förderungen gibt es bereits derzeit, ebenso für besonders schützenswerte Gebiete ohne formelle Schutz-kategorie.

Angesichts der fortschreitenden Technisierung sowie des weltweit rasch zu-nehmenden Verlusts naturnaher Bereiche steigt deren Wert durch die Verknappung weiter an. Den Schutzgebieten und deren weiterer Entwicklung kommt daher (auch im touristischen Interesse) erhöhte Bedeutung zu.

An dieser Stelle ist aber auch darauf hinzuweisen, dass die Tiroler Schutz-gebiete nicht als „Reservate“ ohne jede Nutzung angelegt sind. Das heißt, dass auch innerhalb dieser Gebiete unter anderem touristische Nutzungen möglich sind, allerdings nur solche, die den Schutzzielen dieser Gebiete nicht abträglich sind.

Die Alm- und Forstwege werden fallweise sehr stark von motorisierten Fahr-zeugen genutzt. Besonders in geschützten und schützenswerten Gebieten ist daher darauf zu achten, dass Fahrten ohne Berechtigung unterbunden werden und die berechtigten Nutzer die Häufigkeit der Fahrten beispiels-weise durch die Bildung von Fahrgemeinschaften oder die Bündelung von Transporten einschränken. Die Beschränkung von Fahrgenehmigungen auf Fahrzeuge mit umweltfreundlichen Antrieben ist eine weitere Möglichkeit zur Entschärfung der gegenwärtigen Situation.

Natur muss für die einheimische Bevölkerung und die Gäste auch in ge-schützten und schützenswerten Bereichen erlebbar sein, um sie als Erho-lungsraum in Wert zu setzen. Die touristische Nutzung dieser Gebiete ist da-her grundsätzlich dann zu bejahen, wenn durch wirksame Besucherlenkung und effizientes Schutzgebietsmanagement Rahmenbedingungen geschaffen werden, die einer Beeinträchtigung der schützenswerten Naturgüter durch die Besucher vorbeugen. Durch einsichtige Information sollen die Besucher angeleitet werden, Grenzen auch dann zu erkennen und in weiterer Folge zu respektieren, wenn keine physischen Absperrungen vorhanden sind.

Ein Schutzgebietsstatus soll primär dem Naturschutz dienen und nicht zu einem „Werbelabel“ degradiert werden.

Das Schutzgebietsmanagement hat sich auch im Sinne des Tourismus bisher bewährt, da bei den Gästen viel Verständnis und Begeisterung für die Natur geweckt wird. In schützenswerten Bereichen, die keiner formellen

Respektierung von Schutzgebieten

Reduktion der Verkehrs-bewegungen auf Alm- und Forstwegen

Touristische Nutzung von geschützten und schüt-zenswerten Räumen

Schutzkategorie angehören, fehlt allerdings so eine Struktur. Es wird daher angeregt, für bestehende Berufsbilder (zB. Bergwander- und BergführerInnen) Zusatzqualifizierungen anzubieten, mit denen ein entsprechendes Dienstleistungsangebot auch außerhalb der Schutzgebiete angeboten werden kann. Damit könnte der Tourismus vor allem im Sommer zusätzlich für eine erhebliche Zahl qualifizierter Arbeitsplätze sorgen.

Landschaftspflegerische Begleitplanung

Bei Realisierung touristischer Projekte, die im Landschaftsbild markant in Erscheinung treten, soll das Instrument der landschaftspflegerischen Begleitplanung stärker zum Einsatz kommen.

RESÜMEE

Besonders geschützten und weiteren naturnahen Gebieten kommt als Standort prägenden Merkmalen auch für den Tiroler Tourismus eine große Bedeutung zu. Die Erhaltung dieser Gebiete muss daher einen hohen Stellenwert einnehmen.

Zugleich muss die Erlebbarkeit dieser Gebiete für Einheimische und Gäste gewährleistet werden. Dies muss in einer Weise geschehen, dass die Schutzziele nicht gefährdet werden.

KERNFRAGEN

4.3.3 „In-Wert-Setzung“ der Natur und Besucherlenkung

Wie können wir die „In-Wert-Setzung“ der Natur und insbesondere auch von Nationalparks und anderen Schutzgebieten – auch im Interesse des Tourismus – optimieren, ohne in „überzogene“ Inszenierungen zu verfallen und ohne den Naturschutz dadurch in Frage zu stellen? Welche Rolle können und sollen Maßnahmen der Besucherlenkung dabei spielen?

Identifikation mit der Natur als Basis

Der Identifikation der Bevölkerung mit der Natur kommt eine große Bedeutung zu. Wenn sich beispielsweise die Bewohner einer Naturparkregion mit diesem Naturpark voll identifizieren, ist das Fundament dafür gelegt, dass auch der naturnahe Tourismus tragfähig werden kann. Ohne diese Zustimmung wird der Naturpark zu einem losgelösten administrativen Gebilde, das unter den Menschen der Region keine Begeisterung auszulösen vermag. Wird ein Naturpark aber von der Bevölkerung getragen, überträgt sich das auf die Angebote und auf die Gastfreundschaft. Ergänzend braucht es eine entsprechende Kompetenz der Beherbergungsbetriebe, den Gästen auch die naturbezogenen Angebote näher zu bringen.

Die Positionierung muss ein von der breiten Basis der Bevölkerung getragenes Bekenntnis zum naturnahen Tourismusangebot sein. Der Markenkern ist der Wert der Natur, der keinen „Schlingerkurs“ erlaubt. Das heißt aber nicht, dass bestehende technische Erschließungen in Destinationen mit naturnahen Angeboten verschwiegen werden sollen. Wichtig ist, dass geschützte und schützenswerte Gebiete gegenüber erschlossenen Bereichen eine klare und nach außen nachvollziehbare Abgrenzung erfahren. Dies ist auch eine generelle Kernforderung alpiner Raumordnung.

Klare Positionierung naturnaher Urlaubsangebote



Gegen eine behutsame und nicht standardisierte (z.B. nicht auf jedem Aussichtspunkt eine Plattform) Inszenierung von Naturattraktionen besteht kein grundsätzlicher Einwand, zumal viele Besucher erst für die Schönheiten der Natur sensibilisiert werden müssen. Schutzziele dürfen dadurch allerdings nicht beeinträchtigt werden.

Inszenierung der Naturattraktionen



„Natur schauen“ alleine ist als touristisches Angebot nicht tragfähig, Natur muss behutsam erlebbar gemacht werden. Wichtig ist jedoch, dass diesbezügliche Maßnahmen und Einrichtungen der Natur die uneingeschränkte Hauptrolle zubilligen, nicht in ihre Substanz eingreifen und nicht in künstliche, Disneyland ähnliche Inszenierungen abgleiten.

Um die Gäste vom Wert einer sensiblen Begegnung mit den Naturattraktionen überzeugen zu können, müssen die Beherbergungsbetriebe eine sehr wichtige Informationsaufgabe erfüllen, welche hohe Kompetenz erfordert.

Maßnahmen und Einrichtungen zum verträglichen Naturerlebnis durch Besucherlenkung

Das landesweite Wanderleitsystem hat sich sehr bewährt und soll mit GPS-Service ausgestattet werden (siehe auch Punkt 4.2.7 und 5.2.2), womit die Möglichkeiten der Besucherlenkung gestärkt werden. Stark frequentierte Sammelstellen für Besucher (z.B. Bergbahnstationen) bieten sich an, um Informationen über die Naturumgebung und ihre Besonderheiten darzustellen. Besucherzentren wie Naturparkhäuser erweisen sich als Besuchermagneten und sollten zu einem landesweiten Netz ausgebaut werden.

Die Ausweisung spezieller Routen für Wanderer (z.B. Adlerweg, Weitwanderwege) und Mountainbiker bzw. Mountainbikerinnen ist in Verbindung mit kundenfreundlichen Packages ein besonders wirkungsvolles Instrument effizienter Besucherlenkung im Sinne einer verträglichen Nutzung von Natur im Tourismus. Auch unter der einheimischen Bevölkerung sind allerdings noch Maßnahmen der Bewusstseinsbildung zu ergreifen, damit sensible Naturbereiche auf Dauer unversehrt bleiben. Besucherlenkung soll auf stark frequentierte Achsen hinführen und damit Wildnis- bzw. Ruheräume schonen. Dazu



zählen vor allem auch Wildeinstände, die gegen Störungseinflüsse besonders sensibel sind.

Klettersteige haben zuletzt einen großen Aufschwung genommen, weshalb eine ungeordnete Weiterentwicklung hintanzuhalten ist.

Wildniszonen sollen weiterhin zugänglich sein, aber in der Besucherlenkung nicht aktiv beworben werden.

Nichtmotorisierte Sportgroßveranstaltungen wie der Karwendelmarsch können mit dem Naturschutzgedanken in Einklang gebracht werden, wenn sie im engen Einvernehmen mit der Schutzgebietsbetreuung organisiert werden.

Das Angebot hochwertiger Produkte aus der regionalen Landwirtschaft im Lebensmittelhandel, in der Gastronomie und Hotellerie sowie im Wellness- und Kosmetikbereich löst eine positive Wirkungskette aus (siehe auch Punkt 4.1.3).

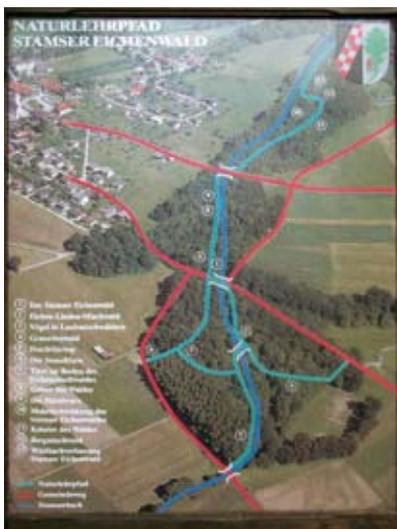
Gesundheit ist ein Schlüsselthema dieses Jahrhunderts. Naturnahe Urlaubsformen in den Bergen eignen sich wie keine andere zur Stärkung der Gesundheit von Geist und Körper und des allgemeinen Wohlbefindens. Dieser Erfolgsfaktor wurde im Forschungsprojekt AMAS 2000²⁷ nachgewiesen.

Der kritische Erfolgsfaktor zur Wirksamkeit öffentlicher Förderungen für Schutzgebiete ist die strikte Kontrolle über die widmungsgemäße Verwendung dieser Mittel, die ausschließlich den jeweiligen Schutzziele dienen dürfen.

Hochwertige Produkte aus heimischer Landwirtschaft

Touristische Inwertsetzung des Gesundheitsaspekts

Handhabung Öffentlicher Förderungen



Natur ist für den Tiroler Tourismus das Grundkapital, das für die folgenden Generationen erhalten bleiben muss. Es steht aber mit den Schutzziele hochwertigen Naturgebiete nicht im Widerspruch, wenn diese behutsamen Freizeitnutzungen zugänglich gemacht werden.

Ein maßvolles Erlebarmachen von Natur durch eine qualitätvolle „Inszenierung“ von Naturerlebnissen ist unter der Voraussetzung angebracht, dass die Natur

RESÜMEE

²⁷ Austrian Moderate Altitude Study

dabei die uneingeschränkte Hauptrolle einnimmt. Dabei sind eine überzeugende Bewusstseinsbildung und eine effiziente Besucherlenkung unumgänglich.

4.3.4 Regionale Kooperationsprojekte

KERNFRAGE

Welche Rolle kommt regionalen Kooperationsprojekten bei der Entwicklung naturnaher Urlaubsangebote zu?

Vernetzung des naturnahen Tourismusangebots in der Region

Ein naturnahes Tourismusangebot kann nur dann umfassend funktionieren, wenn es in der Region stark verankert und vernetzt ist. In diesem Segment ist es nicht Erfolg versprechend, Retortenangebote zu platzieren, da jegliche Authentizität fehlt.



Die Vernetzung muss auf mehreren Ebenen gegeben sein (z.B. mit Kultur, Landwirtschaft, Naturschutz, Forst, Jagd), die Kooperationsmöglichkeiten ergeben sich aus diesem Netzwerk. Das Netzwerk ist neben den behördlichen Interventionen auch das Instrument, mit dem eine tragfähige Interessenabstimmung ermöglicht wird.

Aufgrund der engen Verschränkung der Tourismuswirtschaft mit allen anderen Lebensbereichen fallen viele wichtige Entscheidungen auch außerhalb der TVB-Gremien. Über die Nutzung von Naturressourcen kann beispielsweise nicht mit Stimmenmehrheit eines Verbandsgremiums entschieden werden. In diesen Feldern sucht eine kluge Tourismuspolitik nach Kooperationen, in denen unterschiedliche Interessen partnerschaftlich berücksichtigt und damit Win-Win-Situationen erzeugt werden. Dieses Vorgehen beseitigt Disparitäten und fördert eine hohe Tourismusakzeptanz in der Bevölkerung.

Dies ist in weiterer Folge die tragfähige Basis regionaler Kooperation, die für den Erfolg authentischer naturnaher Urlaubsangebote entscheidend ist.

Wie bereits in Punkt 4.1.3 ausführlich dargelegt, ist die Vernetzung von Landwirtschaft und Gastronomie ein sehr wichtiger Erfolgsfaktor für diese beiden Wirtschaftszweige. Schlussendlich profitiert aber auch die Natur von dieser Symbiose, da die bergbäuerliche Landwirtschaft unterstützt und in ihrem Fortbestand gesichert wird.

In eine ähnliche Richtung zielt die Verwendung von Holz aus der heimischen Forstwirtschaft als authentischer Baustoff (siehe z.B. Aktion „Zirbendorf Jerzens“, Pitztal) und als Brennmaterial in umweltfreundlichen Heizanlagen.

Die bergbäuerliche Landwirtschaft ist ein wichtiger Erfolgsfaktor des Tourismus und funktioniert in Tirol mit wenigen Ausnahmen noch sehr zufriedenstellend. Die Basis dazu wird gelegt, indem die bäuerlichen Betriebe im Tourismus gute Erwerbsmöglichkeiten vorfinden. Dies ist ein besonders signifikantes Beispiel für einen positiv wirkenden regionalen Wirtschaftskreislauf, von dem schließlich alle Beteiligten profitieren.



**Regionale Kooperation
erzeugt Win-Win-Situation**

**Entwicklungspotenziale
für die Kooperation
zwischen Landwirtschaft
und Tourismus**

**Erhaltung der Kultur-
landschaft**

Die Förderungen für Flächenbewirtschaftung und Viehhaltung sind ebenso wie die gute Erschließung der Höfe weitere wichtige Säulen für eine nachhaltige Entwicklung.

Die Skigebietsbetreiber haben großes Interesse an einer landwirtschaftlichen Bewirtschaftung der Skiflächen. Gute Beschäftigungsmöglichkeiten für die bäuerliche Bevölkerung im Winter sowie das Angebot von regionalen Produkten in der Skigebietsgastronomie sind eine wichtige Basis, damit die Landwirtschaft diese wichtige Aufgabe weiterhin wahrnehmen kann (siehe auch Punkt 5.2.3).

RESÜMEE **Naturnahe Urlaubsangebote sind in besonderem Maß von einer starken Verankerung in der Region abhängig. Sie nutzen die Natur nicht nur als Urlaubskulisse, sondern stehen mit ihr in geistiger wie körperlicher Interaktion. Besondere Erfolgsfaktoren sind die enge Einbindung in den regionalen Wirtschaftskreislauf und der Respekt vor der Natur.**

KERNFRAGE **4.3.5 Inwertsetzung des Wasserreichtums**
Wie lässt sich der Wasserreichtum Tirols nicht nur in Wert setzen und betonen, sondern auch sicherstellen, dass die mit ihm verbundenen Chancen und Möglichkeiten gewahrt bleiben?

Positionierung des Wasserreichtums in der Tourismuswerbung

Die Inwertsetzung der Natur kann unter anderem auch am Wasserreichtum des Landes vollzogen werden. Abgesehen von den lebenserhaltenden Grundfunktionen bereichert das Wasser die Freizeitgestaltung der Gäste und Einheimischen auf vielfältigste und qualitätvolle Weise. Im Tourismusmarketing sollte dem Element Wasser eine wesentlich stärkere Rolle zugeordnet werden, weil mit der Qualität und Vielfalt des Vorkommens für Tirol ein besonderes Alleinstellungsmerkmal verbunden ist. Trinkbares und unbehandeltes Wasser bester Qualität ist bereits in relativ geringer Entfernung vom Alpenbogen keine Selbstverständlichkeit mehr und für die Gäste aus den meisten Quellmärkten eine Rarität.

Nachdem die Gesundheit mittlerweile zu einem der wichtigsten Urlaubsmotive geworden ist, ist es naheliegend, den Wasserreichtum Tirols für diese Zielgruppe intensiver in Wert zu setzen.

Tiroler Wasser sollte wesentlich stärker als wertvolles Lebensmittel inszeniert werden, um seinen Wert bewusst zu machen.



Ob in Form von Quellen, Bächen, Flüssen oder Seen, Wasser von bester Qualität ist in Tirol fast überall frei zugänglich. Schwimmen, Wildwassersport, Raften, Canyoning und Gletschertouren sind Freizeitmöglichkeiten, die das Bild von Tirol im Sommer mitprägen.

Der landschaftliche Wert von freien Wasserläufen und anderen naturnahen Gewässern ist für touristische Aktivitäten in der Natur ein besonders wichtiger Erfolgsfaktor.

In Form von Eis und Schnee stellt das Wasser die Existenzgrundlage des Tourismus als Leitwirtschaftszweig des Landes dar. Der Trend zu Wellnessaufenthalten verschafft Tirol mit seinem riesigen Wasserangebot einen wichtigen Wettbewerbsvorteil.

**Das Tiroler Wasser als
Bereicherung für das
Freizeitangebot**



Disposition der Trinkwasserressourcen

Es besteht keine Absicht, größere Trinkwassermengen in andere Regionen abzuleiten, auch wären die technisch/wirtschaftlichen Möglichkeiten nur bei relativ nahe gelegenen Abnehmern gegeben. Unabhängig davon ist auch für die langfristige Zukunft nicht an einen Trinkwasserexport gedacht.

Es ist jedenfalls wichtig, die Ressource Wasser mit sehr viel Augenmaß zu nutzen und die bestehenden gesetzlichen Regelungen konsequent anzuwenden.

Engpässe in der Trinkwasserversorgung vermeidbar

Nachdem in Tirol nur rund 2% des Wasservorkommens für Trink- und Brauchwasserzwecke verwendet werden, sind Versorgungsengpässe aufgrund zu geringen Trinkwasservorkommens landesweit gesehen praktisch auszuschließen. Auf kommunaler Ebene ist es jedoch wegen der ungleichen Verteilung der Trinkwasservorkommen vor allem dann, wenn eine unzureichende Infrastruktur besteht, möglich, dass vereinzelt Versorgungsprobleme auftreten. Diese wären aber durch regionale Verbünde gut beherrschbar, sodass das Trinkwasserangebot für die Errichtung touristischer Einrichtungen nur in Ausnahmefällen ein limitierender Faktor wäre.

RESÜMEE

Das reiche und vielfältige Wasserdargebot Tirols ist ein Erfolgsfaktor mit hohem Inszenierungspotenzial, der wegen des Überangebotes vor allem in der Bevölkerung noch viel zu wenig bewusst ist. Durch eine intensive Inwertsetzung dieser Ressource im Tourismus könnte in Tirol ein wichtiges Stärkefeld weiterentwickelt werden.

KERNFRAGE

4.3.6 Tourismus und Naturgefahren

Wie gehen wir mit Risikopotenzialen aufgrund von Naturgefahren um, die im Tourismus besondere Relevanz haben?

Verantwortung für die Sicherheit der Gäste

Tirol trägt als Tourismusland eine sehr hohe Verantwortung für die Sicherheit seiner Gäste, die mit alpinen Gefahren nur in geringem Ausmaß vertraut sind.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass auf Katastrophenereignisse, bei denen Personen zu Schaden kommen, medial sehr sensibel reagiert wird und neben dem Leid der Betroffenen auch die jeweilige Region sowie das Land einen starken Imageschaden erleiden.

Durch die immer intensiver werdende Raumnutzung hat sich die Eintrittshäufigkeit von Schadensereignissen erhöht, weshalb die Strategien zu deren Vermeidung weiterzuentwickeln sind.



Es ist unter Klimawissenschaftlern weitestgehend außer Streit gestellt, dass die aktuelle Klimaerwärmung weiter fortschreiten wird. Um den Temperaturanstieg zwischen den Jahren 1900 und 2100 auf 2 °C zu beschränken, wäre ein rascher Ausstieg aus der Verbrennung fossiler Treibstoffe notwendig. Sollten die derzeitigen Emissionswerte beibehalten werden, gehen wissenschaftliche Szenarien von einem Temperaturanstieg um bis zu 7 °C aus.

In Abhängigkeit von der Entwicklung bestimmter Parameter (z.B. Erfolg oder Misserfolg weltweiter Klimaschutzmaßnahmen, Anstieg der Weltbevölkerung) wird also die Durchschnittstemperatur weiter ansteigen. Damit kommt mehr Energie in das System, und das Klimageschehen nimmt an Dynamik zu. Aus derzeitiger Sicht sind weder das Ausmaß noch die Wirkungen der langfristigen Klimaentwicklung seriös zu prognostizieren. Es ist allerdings möglich, Szenarien zu entwickeln welche von eher günstigen bzw. ungünstigen Annahmen ausgehen. Aufgrund der dadurch sich ergebenden Bandbreite der möglichen Auswirkungen können dann Strategien entwickelt werden.

Zu diesem Zweck würde sich die Einrichtung eines „Klimamodellierzentrums“ für Tirol anbieten, welches auch für die regionale Ebene Modelle entwickeln könnte (siehe auch Punkt 5.2.3).

Aus derzeitiger Sicht ist davon auszugehen, dass die Ausdehnung und Mächtigkeit der Gletscher weiter abnehmen wird und sich damit die Abflussmengen bei Starkniederschlägen intensivieren. Durch die Erwärmung in den Permafrostbereichen verlieren Bergformationen ihre Stabilität und kommen in Bewegung.

Eine künftige Häufung und Intensivierung extremer Wetterereignisse ist

Langfristige Prognosen zur Klimaentwicklung

Die Klimaerwärmung als Einflussfaktor für Naturgefahren

derzeit wissenschaftlich noch nicht nachweisbar, jedoch sprechen Szenarien davon, dass auch dieses Geschehen unter Umständen von zunehmender Dynamik geprägt sein wird.

Die signifikante Häufung von Lawinenereignissen aufgrund der Klimaerwärmung war bis dato in Tirol nicht nachweisbar.

Prävention vor Naturgefahren im Tourismus

Grundsätzlich sind Restrisiken unvermeidbar. Mit dem Tourismus sind starke Besucherkonzentrationen, hohe Mobilität und die intensive Nutzung des Freiraums verbunden, womit das allgemeine Risikopotenzial stark angehoben wird. Präventionsmaßnahmen sind so zu dimensionieren, dass die Eintrittswahrscheinlichkeit von Schadensfällen mit wirtschaftlich vertretbaren Maßnahmen gering gehalten wird. Darüber hinaus sind Prognose- und Alarmierungssysteme einzurichten bzw. weiterzuentwickeln, sodass bei einem Ereignis Personenschäden vermieden und Sachschäden minimiert werden können.

Naturgefahren entstehen aufgrund sehr komplexer Zusammenhänge und bedürfen daher einer stark vernetzten, ganzheitlichen und fachübergreifenden Herangehensweise. In diesem Sinne bedürfen unterschiedliche Freiraumnutzungen einer sorgfältigen Abstimmung (siehe auch Punkt 5.2.3).



RESÜMEE Tirol trägt als Tourismusland eine hohe Verantwortung für die Sicherheit seiner Gäste. Die aktuellen Gefahrenbilder werden sich künftig durch die Folgen der Klimaerwärmung verändern, sodass baldmöglichst Szenarien entwickelt werden sollen, um sich rechtzeitig darauf einstellen zu können. Der Komplexität von Naturgefahren kann nur durch ganzheitliche, vernetzte und fachübergreifende Strategien wirkungsvoll begegnet werden.

4.4 Tourismus und Mobilität

4.4.1 Einleitung

Ein hoch entwickelter Tourismus zeichnet sich unter anderem durch ein hohes Maß an Mobilität bei guter Umweltverträglichkeit aus. Die Gäste wollen nicht nur rasch und komfortabel an- bzw. abreisen, sondern sich auch im Zielgebiet möglichst flexibel bewegen können. Die maximale Befriedigung dieser Forderungen stößt jedoch auf Grenzen, deren Missachtung dazu führt, dass letztlich das erwartete Urlaubserlebnis konterkariert wird.

Der „Ökologische Fußabdruck“ des Landes wird sehr stark auch vom Umgang mit der Mobilität im Tourismus geprägt. Dabei muss im Auge behalten werden, dass insbesondere Flugreisen und der motorisierte Individualverkehr sehr ungünstige Wirkungen haben.

In diesem Kapitel stellt sich daher die Frage, wie das wachsende Mobilitätsbedürfnis bedient werden kann, ohne dass den Menschen und der Natur weiterer Schaden durch Verkehrsimmissionen und massive Stresssituationen zufügt wird. Im Sinne einer wünschenswerten Diversifizierung der Quellmärkte und der damit verbundenen weiteren Internationalisierung werden Lösungen benötigt, die angesichts des großen Bettenangebots massentauglich, aber trotzdem umweltschonend sind.

4.4.2 Großräumige Erreichbarkeit Tirols

Was braucht es, um die großräumige Erreichbarkeit Tirols für den Tourismus zu optimieren (Bahn, Verkehrsmanagement, ...)?

Die internationalen Flughäfen im Einzugsbereich Tirols (München, Memmingen, Salzburg, Zürich, Klagenfurt) sind mit den Tiroler Urlaubsdestinationen durch öffentliche Verkehrsmittel sehr schlecht verbunden, sodass beispielsweise 90 Flugminuten oft mit Transfer-, Umstiegs- und Wartezeiten von mehreren Stunden verbunden sind. Der Flughafen Innsbruck ist vor allem an Winterwochenenden an der Grenze seiner Kapazität und Anrainerverträglichkeit angelangt. Die Transferverbindungen in die Täler sind teilweise suboptimal und stehen hinsichtlich der Kosten in einem Missverhältnis zu den aktuell günstigen Flugtarifen. Das Ziel des Landes Tirol, den Flughafen München durch eine direkte Bahnverbindung („Flughafenexpress“) für Reisen nach Tirol attraktiv zu machen, konnte bislang nicht umgesetzt werden.

Solche Rahmenbedingungen sind nicht geeignet, die Gäste aus weiter ent-

KERNFRAGE

**Unattraktive Anbindung
Tirols an internationale
Luftwege**



fernten Quellmärkten zu einer Fluganreise zu bewegen, sofern der PKW eine gangbare Alternative ist. Eine insgesamt spürbare Entlastung der Straße durch die Verlagerung auf Flug- und Buscarrier ist nicht in Sicht und kann im Rahmen des gegenständlichen Strategiekonzepts auch nicht bearbeitet werden.

**Dienstleistungskette bei
Bahnreisen nicht
kundenorientiert**

Tourismusdestinationen mit direktem Bahnanschluss (zB. Kitzbühel, St. Anton) werden in erheblichem Ausmaß mit der Bahn angefahren. In den Destinationen ohne Bahnanschluss sinkt die Attraktivität der Bahnreise wiederum durch die Umstiegs- und Transferproblematik. Ein Erfahrungswert besagt, dass die Nachfrage nach Bahnreisen mit jedem weiteren Umstiegs- punkt um 30% sinkt. Durch die teilweise Nichtbedienung der touristisch interessanten Bahnhöfe Kufstein, Wörgl, Jenbach, Ötztal und Imst/Pitztal mit



dem Fernverkehr (Railjet) werden Bahnreisen für manche Destinationen noch deutlich unattraktiver. Die Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Bahngesellschaften wirken sich in Bezug auf Benutzerfreundlichkeit, Tarifpolitik, Service und Umstiegskomfort oft sehr zu Ungunsten der Kunden aus. Besonders problematisch sind diese Umstände an der Brennergrenze, womit das Potenzial an Bahnreisenden aus dem Süden empfindlich deutlich wird. Durch die drastische Reduktion des Personals an den Bahnhöfen wurde auch das Service entsprechend eingeschränkt, was sich beispielsweise bei der Gepäcksaufgabe sehr negativ auswirkt.

Auch bezüglich der Kooperation mit Reiseveranstaltern gibt es häufig Klagen über den Service der Bahngesellschaften, weshalb potenzielle Veranstalter von Bahnreisen auf andere Verkehrsangebote ausweichen.

Es muss daher das Ziel sein, die Attraktivität der Bahnreise für alle wichtigen Achsen wieder deutlich anzuheben, um die wichtigsten Urlauberzielgruppen aus den kontinentalen Quellmärkten Westeuropas, die Tagesausflugsgäste aus dem süddeutschen bzw. oberitalienischen (siehe Adventmarkt Innsbruck) Raum sowie Transferreisende vom internationalen Großflughafen München gut bedienen zu können. Dies erfordert technische und logistische Maßnahmen im Bereich der Schnittstellen Flug/Bahn und Bahn/Bus, attraktive Fahrzeiten und Fahrpläne, modernes Zug- und Busmaterial und besonders kundenfreundliches Gepäckservice. Auch die Frage von Umsteigegarantien und Radtransporten ist zu erörtern. Das betrifft auch die Verknüpfung von Fern- und Regionalverkehr.

Autoreisezüge sind ein Transportmittel mit hoher Akzeptanz, jedoch ist das Angebot nach und von Tirol zu gering, um ins Gewicht zu fallen. Wenngleich Benutzer von Autoreisezügen im Zielgebiet wieder ihren PKW benutzen, entlasten sie jedenfalls die Haupttrouten.

Angesichts des weit reichenden Verbesserungsbedarfs ist bezüglich der Bahnreisen auch auf institutioneller Ebene eine bessere Abstimmung zwischen touristischem Destinationsmanagement und tourismusrelevanter Verkehrsplanung gegeben.

Das klassische Komplettangebot einer Busreise war lange Zeit ein wichtiges Segment im Tiroler Tourismus, jedoch ist diese Reiseart mittlerweile mit deutlich sinkender Nachfrage konfrontiert. Ein Grund dafür ist, dass es für Busreiseveranstalter zunehmend schwieriger wird, die notwendigen Bettenkontingente in den Destinationen zu akquirieren. Auch werden die

**Die Attraktivität von
Busreisen sinkt**

Auslastungsrisiken für die Buskapazitäten von den Reiseveranstaltern zunehmend gemieden.

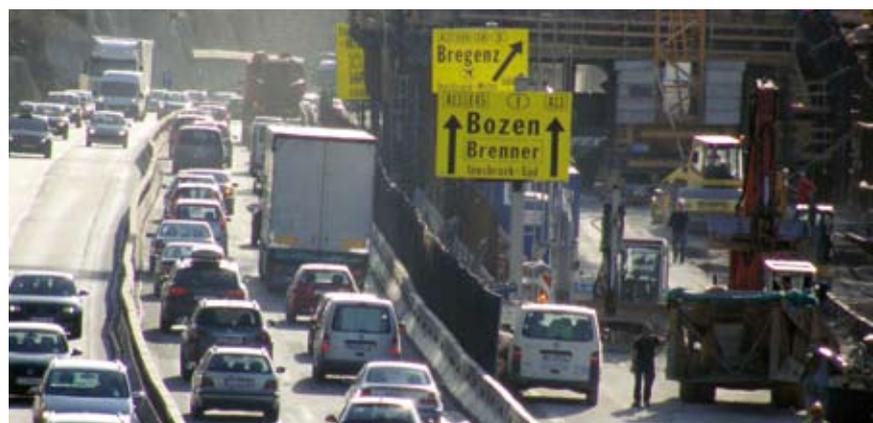
Verkehrsspitzen auf den internationalen Straßenverbindungen

Bereits jetzt sind an vielen Winterwochenenden etliche Teilstücke stark überlastet, sodass es zu stundenlangen Wartezeiten kommt. Besonders im Unterinntal, im Zillertal und am Fernpass trägt zudem der Tagesverkehr aus den grenznahen Gebieten einen erheblichen Anteil an diesen Überlastungssituationen bei. Ein Ignorieren dieser Situation wird langfristig dazu führen, dass der Verkehr immer häufiger zum Erliegen kommt.

Ein weiterer Straßenausbau wird für Tirol jedoch nicht als sinnvolle Lösung erachtet. Erfolgversprechende Strategien werden im nächsten Absatz zur Diskussion gestellt.

Konzentration auf ÖV und Entflechtung des Individualverkehrs

Der wichtigste strategische Ansatz lautet: Jeder Gast, der mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreist, entlastet sowohl die Hauptachsen als auch die Verkehrsinfrastruktur in den Destinationen. Daher ist diesem Aspekt höchstes Augenmerk zu widmen. In erster Linie bietet sich dazu der süddeutsche Raum an, wo die internationalen Bahn- und Fluganreiseangebote in Verbindung mit dem Zielflughafen München durch attraktive Anschlussmöglichkeiten gestärkt werden könnten. Auch der Tagesausflugsverkehr würde sich dadurch zugunsten öffentlicher Angebote verlagern.



Aktuell liegen jedoch noch keine konkreten Lösungsansätze größeren Stils vor, weshalb dem Problem der Überlastung zu Spitzenzeiten sehr rasch begegnet werden muss. Nachdem das Straßen- und Autobahnnetz insge-

samt über ausreichende Kapazitäten verfügt, kann mittelfristig eine wirksame Lösung nur über eine Verflachung der Verkehrsspitzen mittels hoch entwickelter Verkehrsprognose- und Informationssysteme sowie sehr flexibler Reisetерminoptionen in den Hotels erreicht werden (siehe auch Punkt 5.2.4).

Das Abrücken von Wochenendterminen wird in Destinationen, die für den Individualverkehr geeignet sind, nach Meinung von Experten nur in marginalem Ausmaß gelingen, da fünf Urlaubstage zu „gefühlten“ neun Ferientagen führen. In Flugdestinationen sind Verkehrstage während der Woche jedoch längst üblich.

Die bestehende Verkehrsinfrastruktur ist für eine bessere Anbindung Tirols an die internationalen Luftwege nur bedingt geeignet, einschneidende Verbesserungen sind nicht in Sicht. Der strategische Ansatz lautet daher, die Verkehrsströme zu verflachen sowie langfristig insbesondere den süddeutschen und ostschweizer Raum über ein attraktives System des öffentlichen Verkehrs mit Tirol zu verbinden. Im Hinblick auf die Klimaerwärmung ist im Sommer langfristig auch mit steigender Nachfrage von Verkehrsdienstleistungen aus südeuropäischen Quellmärkten zu rechnen.

4.4.3 Erreichbarkeit regionaler Freizeitziele durch den Öffentlichen Verkehr (ÖV)

Wie können die regionalen Erreichbarkeiten für Freizeitziele im ÖV verbessert werden?

Es gibt eine eindeutige Tendenz der Gäste zu größeren Aktionsradien während des Urlaubs bei kürzer werdender Aufenthaltsdauer. Dies beruht darauf, dass sich Gäste ihren Erlebnisraum selbst definieren und sich nicht mehr an Destinationsgrenzen orientieren. Damit ist auch die Mobilitätsnachfrage gestiegen, welche gerne durch ÖV-Angebote gedeckt werden.

In den letzten Jahren hat das ÖV-Angebot im Sog dieser Entwicklung stark an Profil und Attraktivität gewonnen und bietet den Feriengästen eine breite Palette von Mobilitätsleistungen (z.B. Skibussysteme, Regiobus, Wanderbusse, Bäderbusse, Linienverkehr, Nightliner etc.). Probleme gibt es fallweise durch die gleichzeitige Bedienung schlecht vereinbar Zielgruppen (z.B. Skifahrer und Pendler). Die jährlichen Fahrleistungen der ÖV-Systeme haben sich durch solche Optimierungen vervielfacht.

RESÜMEE

KERNFRAGE

Steigendes Mobilitätsbedürfnis der Gäste am Zielort

Stärkung der Attraktivität des ÖV

Die Akzeptanz öffentlicher Verkehrsangebote im Tourismus hängt sehr eng mit kundenfreundlicher Fahrplangestaltung, effizienter Informationspolitik, günstigen Tarifen bzw. Inklusivtarifen, Fahrkomfort und einem dichten Streckennetz zusammen.

Im dünn besiedelten ländlichen Raum abseits der Hauptverkehrsrouten stoßen dichte Netze und enge Taktung jedoch sehr bald auf Grenzen der Finanzierbarkeit. In diesen Regionen sind Lösungen in Richtung flexibler Systeme (siehe auch Punkt 5.2.4) anzustreben.



Finanzierung des ÖV

Öffentliche Verkehrssysteme können sich im Normalfall nicht nur über den individuellen Fahrpreis finanzieren. Funktionierende Modelle, deren Kosten-Nutzenverhältnis für die Fahrgäste attraktiv ist, basieren auf einer Kofinanzierung von Verkehrsverbund Tirol (Land und Bund), Gemeinden, Tourismusverbänden und Bergbahnen. Der dem Tourismus zuzuordnende Fahrgastanteil an den Systemkosten wird in zunehmendem Maße durch eine Umlage über die Aufenthaltsabgabe finanziert.

Das Fahrrad als umweltfreundliches Verkehrsmittel

Das Fahrrad als umweltfreundliches Verkehrsmittel Das Fahrrad (bzw. Mountainbike) dient im Urlaub nicht nur als Sportgerät, sondern auch als umweltfreundliches und flexibel einsetzbares Fortbewegungsmittel. Die Ausschöpfung der damit verbundenen Verkehrsentslastungspotenziale erfordert allerdings eine gut aufgestellte Infrastruktur mit exklusiven Radstrecken, sicheren Unterbringungsmöglichkeiten, übersichtlicher Beschilderung, informativem Kartenmaterial, Verleih, Service sowie Radtransportmöglichkeiten mit Bus und Bahn. Auch die aktuell starke Nachfrage nach E-Bikes ist in die Überlegungen einzubeziehen.

Die Freizeit- und Urlaubsmobilität in den Tourismusregionen wird zunehmend im Wege öffentlicher Verkehrssysteme sichergestellt. Sie finden allerdings nur bei hoher Kundenorientierung jene Akzeptanz, die zu einer spürbaren Entlastung vom Individualverkehr führen. Die Angebotsoptimierung und Finanzierung erfordern die partnerschaftliche Kooperation der involvierten Verkehrserreger sowie der öffentlichen Hand. Eine perfekte Radinfrastruktur kann vor allem im Sommer einen Beitrag zur Entlastung vom motorisierten Verkehr leisten.

4.4.4 Örtliche Verkehrskonzepte zur Erhöhung der touristischen Aufenthaltsqualität

Wie können örtliche Verkehrskonzepte zur Erhöhung der touristischen Aufenthaltsqualität beitragen?

Talschlussgemeinden sind prinzipiell im Vorteil, sofern es möglich ist, den Besucherverkehr am Ortseingang abzufangen und die innerörtliche Mobilität auf An- und Abreise sowie Anrainer- und Lieferantenverkehr zu beschränken. In dafür geeigneten Gemeinden bietet sich die Schaffung verkehrsfreier oder verkehrsarmer Kernbereiche an. Durchzugsgemeinden sind auf die räumlichen und finanziellen Möglichkeiten zur Errichtung von Umfahrungsspannen angewiesen. Falls auch dies nicht möglich ist, bleiben noch die eher schwach wirksamen Maßnahmen wie Einbahnregelungen, Geschwindigkeitsreduktionen und Parkplatzbewirtschaftung.

Insofern grundsätzlich die Möglichkeit besteht, wird eine echte Verkehrsberuhigung dann erreicht, wenn die Ortsdurchfahrt mit wenigen Ausnahmemöglichkeiten gesperrt und in eine Fußgängerzone umfunktioniert wird. Halbherzige und schlecht exekutierte Verkehrsberuhigungsmaßnahmen bringen erfahrungsgemäß nicht die gewünschten Effekte.

Nachhaltig wirksame Verkehrsentslastungsmaßnahmen sind häufig mit schwerwiegenden Eingriffen in ein jahrzehntelang gewachsenes Ortsgefüge verbunden. Daher ist es von großer Bedeutung, alle Betroffenen in den Entwicklungsprozess eng einzubinden und die Wirkungen ganzheitlich zu beurteilen.

Die Verkehrsberuhigung bringt nur dann die gewünschten Effekte zur spürbaren Verbesserung der Aufenthaltsqualität, wenn wichtige flankierende Maßnahmen gesetzt werden. Dazu zählen beispielsweise die fußgänger-

RESÜMEE

KERNFRAGE

Die Verkehrsberuhigung in den Ortskernen

Die Verkehrsberuhigung erfordert flankierende Maßnahmen

und radfahrgerechte Gestaltung des öffentlichen Raums, die Belebung des Ortsraums (Gastgartenatmosphäre), die attraktive „Möblierung“ der verkehrsfreien Zonen, Bepflanzungen sowie ein ausgewogener Mix an Shops, Gastronomieangeboten und Veranstaltungseinrichtungen. Um diese Ansprüche zu erfüllen, muss der verkehrsberuhigte Ort eine gewisse Mindestgröße aufweisen.

Ein ausreichendes PKW-Stellflächenangebot in unmittelbarer Nähe der verkehrsberuhigten Zone ist ebenfalls von großer Bedeutung.

Öffentliche Verkehrsinfrastruktur

Ein attraktives System öffentlicher Verkehrsangebote (Skibus- und Linienverkehr mit kundenfreundlichen Haltestellen und einem informativen Leitsystem) ist eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz der verkehrsberuhigten Zonen durch jene, die dort wohnen bzw. als Gäste logieren. Der Einsatz umweltfreundlicher Bustypen (z.B. mit Elektro- oder Hybridantrieb) unterstreicht die umweltfreundliche Strategie einer verkehrsberuhigten Zone.

RESÜMEE

Zu einer entscheidenden Verbesserung der innerörtlichen Aufenthaltsqualität ist eine drastische Verkehrsentlastung notwendig aber nicht hinreichend. Sie entfaltet nur dann die gewünschte Wirkung, wenn der verkehrsberuhigte Ortskern durch einen geeigneten Mix flankierender Maßnahmen sowohl für Gäste als auch für Einheimische zu einer stressfreien Zone der Kommunikation und zur attraktiven Flaniermeile wird.



5 *Aktionsprogramm*

5.1 *Ziele und Inhalte des Aktionsprogramms*

5.1.1 *Raumverträglichkeit als Rahmen und Impuls für touristisch relevante*

Die vorliegende Leitlinie für eine raumverträgliche Tourismusedwicklung soll für die Planung und Umsetzung touristisch relevanter Maßnahmen und Projekte einen strategischen Rahmen bilden und dafür auch Impulse geben. Die in den folgenden Kapiteln 5.2, 5.3, 5.4 und 5.5 angeführten Maßnahmen erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sollen als Beispiele für die konsequente Umsetzung von raumverträglicher Tourismusedwicklung in der täglichen Praxis im Sinne des vorliegenden Konzepts dienen.

5.1.2 *Vernetzung mit verwandten strategischen Entwicklungsprogrammen*

Im Landesumfeld sind mehrere Strategieprogramme ausgearbeitet worden bzw. noch im Gange, die zum Konzept „Raumverträgliche Tourismusedwicklung“ in intensiver Wechselwirkung stehen. Beispiele hierfür sind der ZukunftsRaum Tirol, die Strategie „Tiroler Weg“ (Tirol Werbung), die Tiroler Standortstrategie, die Energiestrategie und die Nachhaltigkeitsstrategie. Auch die Strategien der einzelnen LEADER-Regionen und die örtlichen Raumordnungskonzepte haben wesentliche Berührungspunkte mit dem gegenständlichen Programm „Raumverträgliche Tourismusedwicklung“.

Die nachfolgenden Beispiele von Aktivitäten aus der raumverträglichen Tourismusedwicklung wurden daher auch im Hinblick auf ihre Kompatibilität mit verwandten Strategieprogrammen ausgewählt. In diesem Sinne sind auch Maßnahmen und Projekte enthalten, welche bereits durch andere Initiativen in Gang gesetzt wurden.

5.1.3 *Etablierung einer strategiebasierten und projektorientierten Umsetzung*

Ein weiteres Ziel des Aktionsprogrammes ist es, die Umsetzung des gegenständlichen Entwicklungskonzeptes in dessen strategische Vorgaben einzubinden und in diesem Rahmen projektorientiert vorzugehen. Dadurch wird sichergestellt, dass sich einzelne Maßnahmen und Projekte den entwickelten Leitlinien unterordnen und in Summe ein stimmiges Gesamtbild ergeben.

5.1.4 Einleitung eines kontinuierlichen Kooperationsprozesses

Das gegenständliche Aktionsprogramm ist nicht als zeitlich begrenztes Ereignis gedacht. Es soll vielmehr einen fortwährenden Kooperationsprozess einleiten, der zu einer ständigen Weiterentwicklung der Raumverträglichkeit von Tourismus bedingtem Handeln führt.

5.2 Projekte und Maßnahmen

5.2.1 Beispiele zum Themenfeld „Regionale Bedeutung und Differenzierung des Tourismus

Die Landespolitik begleitet die Tourismusedwicklung in ständiger Interaktion mit allen Ebenen in der Weise, dass sich einerseits privates Unternehmertum effizient entfalten kann, andererseits aber die Kernressourcen auch späteren Generationen noch zur Verfügung stehen. Eine weitere Einflussgröße dieses Steuerungssystems ist die Sicherung einer breiten Akzeptanz dieses Wirtschaftszweiges durch die Bevölkerung.

Die vorhandene Datenbasis über die Wertschöpfungspotenziale des Tiroler Tourismus soll vertieft werden.

Durch effizientere Zusammenführung von Nachfrage und Angebot kann die Tourismuswirtschaft die notwendigen Produkte und Dienstleistungen in noch höherem Maße als bisher aus der Region beziehen. Regionale Plattformen (z.B. Regionalmanagements) sind geeignete Instrumente, um die offenen Synergiepotenziale zu realisieren.

Bei der Ausschreibung von Lieferungen und Leistungen für touristische Einrichtungen sollen die Servicequalität und die Erreichbarkeit bei Betriebsstörungen sowie der gesamte Lebenszyklus der Produkte in die Bewertungskriterien aufgenommen werden. Damit steigt die Wettbewerbsfähigkeit flexibler regionaler Betriebe gegenüber externen Großunternehmen.

Zu diesem Zweck sollen über die einzelbetriebliche Ebene hinausgehend zunehmend auch regionale Partnerschaften entwickelt werden, die das Thema „Kulinarik mit hochwertigen regionalen Produkten“ weiterentwickeln und auf Tirol-spezifische Weise Genussregionen schaffen. Solche Partnermodelle können auf regionaler Ebene beispielsweise von den Naturparkregionen betrieben werden. Landesweit sind die Initiativen des Vereins Agrarmarketing

Status des Tourismus als einen der Leitwirtschaftszweige sichern

Tourismus stimuliert regionalen Wirtschaftskreislauf

Kooperation Tourismus-Landwirtschaft

Tirol („Bewusst Tirol“) Richtung weisend, da neben der Vermarktung der Produkte auch die Qualitätssicherung im Vordergrund steht.

Der Verein Agrarmarketing Tirol ist bestrebt, heimische Produkte in zunehmendem Maß auch über den Lebensmittel-Großhandel in die Gastronomie und in den Handel zu bringen. Die Agrarmarketing Tirol ist als Motor für Kooperationen sowie für die Setzung und Überwachung von Qualitätsstandards prädestiniert.

Sehr gezielt lassen sich bäuerlich-touristische Synergiepotenziale auch in der Skigebietsgastronomie realisieren, deren hohe Nachfrage zu einem erheblichen Teil aus dem regionalen naturnahen Produktangebot gedeckt werden kann.

Die Tirolwerbung konzipiert 2010 ein Angebotspaket zum weiteren Ausbau des Themas „Genussroute Tirol!“ (siehe z.B. „Stanzer Zwetschke“, „Nordtiroler Gemüse“, „Zillertaler Heumilchkäse“, „Osttiroler Berglamm“).

Zur Aufrechterhaltung der Kleinstrukturen müssen die einzelnen Betriebe Kooperationen eingehen, welche die Wettbewerbsnachteile gegenüber großen Einheiten zumindest teilweise ausgleichen. Dazu zählen Marketingverbünde (z.B. Marke Tirol, Urlaub am Bauernhof, Bergsteigerdörfer, Wanderhotels), Online-Vertriebsplattformen (z.B. Tiscover, Deskline) sowie Kooperationen bei Messebesuchen, bei der Gestaltung von Urlaubsprogrammen und beim gemeinsamen Einkauf.

Das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) fordert für die nächste Steuerreform eine stärkere Berücksichtigung der Anliegen von Kleinbetrieben.²⁸



Für kleine und mittlere Skigebiete, die aufgrund ihrer zu geringen Kapazität Wettbewerbsnachteile haben, sollen Kooperationen mit großen Seilbahngesellschaften angestrebt werden, um Synergiepotenziale im technischen Know How, im Marketing, im Einkauf und in der Finanzierung zu realisieren und damit den auch für die jeweilige Region wichtigen Weiterbestand zu sichern.

Erhaltung und Ertüchtigung der Kleinstrukturen

Kooperation im Seilbahnwesen

²⁸ Neue Wege im Tourismus (2010), Seite 25: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend

Regionale Kooperationen als Förderungsbedingung

Förderungen sind effiziente Mittel, um Kooperationen zu stimulieren, weshalb vor allem im Bereich der touristischen Infrastruktureinrichtungen künftig mehr von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht werden soll. Die Planungsverbände und Regionalmanagements können als wichtige Katalysatoren für Kooperationen eingesetzt werden.

Umgang mit der Klimaerwärmung

Die Klimaerwärmung soll künftig in alle Strategieprozesse mit touristischer Relevanz verstärkt Eingang finden, und zwar sowohl hinsichtlich der negativen (z.B. Ansteigen der Schneegrenze) als auch der positiven (z.B. steigender Wert des Wasserreichtums oder gemäßigte Klimazonen im Sommer) Szenarien.

Weiters soll in Tirol und allenfalls in Kooperation mit klimatisch ähnlich gelagerten Alpenländern ein „Klimamodellierzentrum“ entwickelt werden, welches für die einzelnen Regionen spezifische Klimaszenarien erarbeitet. Auf der Basis dieser Ergebnisse können die Regionen ihre klimarelevanten Strategien gezielt entwickeln.

Bei der Planung bzw. Genehmigung touristischer Infrastruktureinrichtungen sollen die klimatisch bedingten „Georisiken“ künftig stärker berücksichtigt werden.

Die Entwicklung von Modellen zur Ermittlung von Klimawirkungen verschiedener Urlaubsformen und -aktivitäten (z.B. „CO₂-Rechner“) soll die Urlauber in Verbindung mit entsprechenden Anreizen zur stärkeren Akzeptanz Klima schonender Urlaubsformen und -gewohnheiten führen.

Das Bundesministerium für Wirtschaft, Jugend und Familie plant Fördermöglichkeiten für innovative, touristische Anpassungsmaßnahmen zum Klimawandel, bei denen die Nachhaltigkeitskriterien berücksichtigt werden.²⁹

Schärfung der regionalen touristischen Angebots- profile

Viele Tourismusdestinationen in Tirol verfügen noch nicht über eine klare Positionierung, die auch von den Betrieben mitgetragen wird. Es soll daher der Anstoß zur Einleitung von Positionierungsprozessen gegeben werden, deren Ziel eine langfristige Leitlinie für den Tourismus der Region ist. Wichtig ist dabei, dass diese Prozesse unter Einbindung aller wesentlichen Interessen der Region erfolgen, da nur auf diesem Weg eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung gefunden werden kann. Die landesweit zuständigen Tourismusorganisationen sollten solche Entwicklungsprozesse fachlich und finanziell unterstützen. Letztendlich würden klare Positionierungen der einzelnen Destinationen zu einer wesentlich schärferen Profilierung des tirolweiten

Tourismusangebots führen. Das Kaunertal und das Lechtal sind Beispiele, wo dieser Weg bereits beschritten wurde.

Um den unterschiedlichen Angebotsschwerpunkten einer Destination Rechnung zu tragen, steht eine Mehrmarkenstrategie (z.B. Ötztal-Sölden-Obergurgl) nicht im Widerspruch zu einem gemeinsamen Auftritt.

Ein wichtiger Nachhaltigkeitsfaktor ist die Mitarbeiterorientierung, deren Stärkung beispielsweise durch angenehme Beherbergung, Integration in die dörfliche Gemeinschaft, günstigen Zutritt zu den Freizeitmöglichkeiten und gezielte Weiterbildungsprogramme (z.B. „Qualifizierungsoffensive“, Vermittlung guter Zielgebietskenntnisse) erfolgen kann. Zwischenbetriebliche Kooperation in der Personalentwicklung kann Spitzenbelastungen abfedern, Beschäftigungszeiträume verlängern und dafür sorgen, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in höherem Maße nach ihren individuellen Stärken eingesetzt werden können.

Am Beispiel der Seilbahnbranche lässt sich ablesen, dass eine wirksame Qualifizierungsoffensive mit einem neuen Lehrberuf („Seilbahnfachmann/-frau“) für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu einer deutlichen Imageverschiebung von der Hilfskraft zum Facharbeiter und zur Facharbeiterinnen geführt hat. Neue, attraktive Berufsbilder würden diesen Trend auch in anderen Bereichen verstärken (z.B. „Outdoorguide“).

Ein weiterer Erfolgsfaktor für das Image der Tourismusarbeitsplätze ist die Führungsqualität der BetriebsinhaberInnen und leitenden MitarbeiterInnen. Auch dieser Kompetenzbereich soll durch Qualifizierungsmaßnahmen erweitert werden.

Im Bereich der großräumigen Zielgebiets- und Angebotskenntnis gibt es sowohl bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen als auch bei den Führungskräften noch großen Aufholbedarf, der mittels inner- und außerbetrieblicher Schulungsmaßnahmen beseitigt werden muss. Nur auf diese Weise kann sichergestellt werden, dass die Gäste das Urlaubsangebot der gesamten Region und des ganzen Landes in die Planung ihres Ferienablaufs einbeziehen.

Im Wege einer Internetplattform sollen Good-Practice-Beispiele nachhaltiger Tourismusedwicklungen auf betrieblicher und regionaler Ebene dokumentiert, kommentiert und einem Blog-Diskurs zugänglich gemacht werden. Nach einer Anschubförderung soll sich eine derartige Plattform über Werbeeinschaltungen selbst finanzieren.

Stärkung der Mitarbeiterorientierung sowie der Aus- und Weiterbildung

Good Practice für nachhaltige Tourismusentwicklung

Es soll ein Kennziffersystem für den Nachhaltigkeitsgrad touristischer Entwicklungen erarbeitet und künftigen strategischen Entscheidungen zugrunde gelegt werden.

Das Thema „Nachhaltigkeit im Tourismus“ ist in der touristischen Fach- und Hochschulausbildung verankert. So ist in den Lehrplänen der Tourismusfachschulen verankert, dass „[...] die Schülerinnen und Schüler die kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus verstehen und humane sowie ökologische Aspekte bei wirtschaftlichen Entscheidungen mit einbeziehen können“³⁰. In der Fachhochschule für Tourismus (MCI) werden „Sustainable Tourism Development“ im Bachelorstudium und „Sustainability & Tourism im Masterstudium gelehrt.

Regionale Strategieentwicklung

Die Planungsverbände und die Regionalmanagements sollen künftig in Partnerschaft mit den Tourismusverbänden auch verstärkt in die Entwicklung der touristischen Strategiekonzepte einbezogen werden.

5.2.2 Beispiele zum Themenfeld „Entwicklung des Beherbergungsangebots und der touristischen Infrastruktur“

Beherbergungs-großbetriebe

Die für die Beurteilung von Beherbergungs-großbetrieben maßgeblichen raumordnungsrechtlichen Kriterien werden überprüft und ergänzt; sie bilden die Grundlage für die Genehmigungsfähigkeit von Sonderflächen für derartige Projekte.

Für die Projektierung von Beherbergungs-großbetrieben sollen baurechtliche Anreize geschaffen werden, um die architektonische Qualität im Wege von Planungswettbewerben zu heben.

Energieeffizienz

Bei der Planung zur Neuerrichtung, Sanierung und Erweiterung von Tourismusbetrieben und infrastrukturellen Einrichtungen ist besonders auf Energieeffizienz von Bauweise und Betrieb zu achten. Bei den Fördersystemen wird eine ähnliche Berücksichtigung wie bei der Wohnbauförderung angeregt.

Wander-Infrastruktur

Das Online-Angebot zur Information über das Wanderangebot mit Übernachtungsmöglichkeiten soll regionsübergreifend in einheitlichem Standard entwickelt werden. Ein Datenaustauschvertrag zwischen dem TIRIS-System und der Tirolwerbung bzw. den Tourismusverbänden steht vor dem Abschluss.

Die Digitalisierung des Wanderwegenetzes wurde seitens des Landes bereits in Gang gesetzt. Parallel dazu sollen analog zu Städteinformations-

systemen Anwendungen entwickelt werden, die sich u. a. über das Handy abrufen lassen (z.B. Feststellung der aktuellen Geoposition, Entfernung zur nächsten Hütte, nächstgelegene Bushaltestelle mit Abfahrtszeiten).

Das Angebot überregionaler Weitwanderwege (z.B. Adlerweg: Geplante Vereinsgründung 2010 und Umsetzung eines Masterplans) soll ausgebaut und qualitativ verbessert werden. Dies betrifft sowohl die technische Ausgestaltung als auch die Inszenierung mit für Tirol stimmigen Themen. Darüber hinaus sollen Packages mit Übernachtungsketten (am Berg und im Tal), Führungen und weiteren Nebenleistungen entwickelt werden, welche zu buchbaren Produkten führen.

Für die Pflege und Instandhaltung der hochalpinen Wanderwege sowie der dazu notwendigen Finanzierung wurden bereits erste Arbeitsgemeinschaften ins Leben gerufen, die sich sehr bewährt haben. In der Regel kümmern sich dabei die involvierten Alpenvereine, Tourismusverbände und Hüttenbetreiber mittels gut geplanter Teilprojekte um die Instandhaltung und Verbesserung der Wege-Infrastruktur sowie um die dazu notwendige Finanzierung. Dieses Modell sollte möglichst flächendeckend etabliert werden.



Zu berücksichtigen ist, dass das Haftungsrisiko des Wegerhalters zunächst vom Grad einer allfälligen Fahrlässigkeit abhängt. Art und Intensität der Beschreibungen und Beschilderungen, insbesondere aber die Einhebung von Benutzungsentgelten (z.B. bei Klawmwanderungen) wirken sich ebenfalls auf das Haftungsrisiko aus.

Die vorhandenen bzw. in Entwicklung befindlichen GIS-Tools sollen auch in der Wegeerhaltung eingesetzt werden.

Die Infrastruktur an den Ausgangspunkten wichtiger Wanderrouten (Information, PKW-Stellflächen, Erreichbarkeit im öffentlichen Verkehr, Abfallentsorgung) ist in den meisten Regionen noch auszubauen, wobei bei der Parkplatzbenutzung auf faire und verträgliche Gebühren zu achten ist. Wo es möglich ist, sollten für abseits der offiziellen Verkehrswege gelegene Ausgangspunkte ein Shuttleservice eingerichtet werden.

Wanderzielen und Naherholungsgebieten im siedlungsnahen Bereich soll hinsichtlich Wegeinfrastruktur, Beschilderung und Inszenierung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Rad-Infrastruktur

Online-Infoangebot und Digitalisierung der Routen siehe Wander-Infrastruktur.

Fahrradrouten sollen ein geschlossenes System mit gutem technischem Standard, effizienter Beschilderung, Servicestationen mit E-Tankstellen und auf Radfahrer spezialisierter Gastronomie bilden. Die an der Strecke liegenden Ortskerne sollten gut eingebunden sein.



Die regionalen öffentlichen Verkehrssysteme (Bahn und Bus) sollen für Radtransporte ausgestattet sein.

Von zunehmender Bedeutung wird die Pflege, Erhaltung und erforderlichenfalls der Ausbau des bestehenden Radwegenetzes. Hier geht es eben-

so um die Festlegung klarer Trägerschaften für diese Aktivitäten wie um die Aufbringung der erforderlichen finanziellen Mittel. Speziell für regionale bzw. großräumige Radwegverbindungen ist dabei ein regional abgestimmtes Vorgehen unerlässlich.

Der weitere Ausbau des Radwegenetzes ist zwischen den zuständigen Dienststellen des Landes abzustimmen, Synergiemöglichkeiten bei der Planung, beim Bau und bei der Erhaltung sind zu nutzen. Dabei sind auch die Ortsräume mit einzubeziehen.

Durch das Regionsmanagement Osttirol wurde beispielsweise eine Arbeitsgruppe zusammengestellt, mit dem Ziel ein Gesamtprojekt unter dem Titel „Radwanderwegenetz in Osttirol“ mit allen notwendigen Maßnahmen zu formulieren, welches in Folge als Leaderprojekt eingereicht wird. Die Arbeitsgruppe besteht aus den Radwegerhaltungsgemeinschaften, dem Tourismusverband Osttirol, dem Baubezirksamt, dem Landschaftsdienst und dem Regionsmanagement Osttirol.

Seitens der Tirolwerbung werden 2010 mehrtägige Angebotspakete zum Thema „Kulinarische Radwanderungen“ entwickelt.

Das Bundesministerium für Wirtschaft, Jugend und Familie (BMWFJ) plant eine bundesweite Ausbauintiative für das Radwegenetz (qualitativ und quantitativ).³¹



Die stark wachsende Nachfrage nach Outdoor-Trendsportarten (z.B. Wildwassersport, Flugsport, Klettern, Canyoning, Klammwandern, Schneeschuhwandern, Skitouren-, und Pistenskitourengehen) erfordert aufgrund der damit verbundenen Sicherheitsfragen und Nutzungskonflikte sowie der notwendigen Infrastruktur (z.B. Öffentlicher Verkehr, PKW-Stellflächen und Sanitäreinrichtungen) zunehmend ein koordinierendes

öffentliches Eingreifen. Dazu dienen insbesondere landesweite Konzepte zur Konfliktlösung unter Einbindung aller Interessengruppen (z.B. Climbers Paradise, Mountainbike Modell Tirol). Im Wege des Tiroler Sportstätten-Informati-

Outdoor-Trendsportarten

³¹ Neue Wege im Tourismus (2010), Seite 35: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend



onssysteme (TISIS) wird derzeit die Basis zu weiteren Konzeptentwicklungen geschaffen.

Nutzung der Skigebietsinfrastruktur im Sommer

Eine Möglichkeit hierfür ist die innovative Inszenierung skitechnisch bereits erschlossener Berg- und Almgebiete mit Sommeraktivitäten. Die Initiative der Österreichischen Wirtschaftskammer „Ausgezeichnete Österreichische Sommerbahnen“ ist ein Beispiel für die innovative Nutzung von vorhandener Seilbahninfrastruktur in der Sommersaison.³²



Regionsübergreifende Nutzung der Freizeitinfrastruktur

Durch eine bessere regionale und regionsübergreifende Vernetzung der Freizeitinfrastruktur soll diese besser ausgelastet und für die Gäste ein breiteres Angebot verfügbar gemacht werden. Zutrittssysteme wie Freizeittickets sollen weiterentwickelt und ausgebaut werden (Beispiele: Ötztal Card, Super-Sommer-Card Sonnenplateau, Zillertal Card).

³² Vgl. <http://www.seilbahnen.at/sommer/sommerbahnen>

Öffentliche Freizeitinfrastruktur hat hinsichtlich Klimaschutzmaßnahmen eine wichtige Vorbildfunktion. Daher sind Maßnahmen wie beispielsweise effiziente Wärmedämmung, Attraktivierung der Systeme des öffentlichen Verkehrs, sparsamer Einsatz erneuerbarer Energie, energieeffiziente Beschneiungsanlagen oder effektiver Einsatz von Beleuchtungssystemen besonders zu forcieren.

Klimaschutzaspekte in der öffentlichen Freizeitinfrastruktur

5.2.3 Beispiele zum Themenfeld „Beziehung zwischen Tourismus/ Landschaft/ Naturgefahren

Die Schonung sensibler Bereiche erfolgt am wirksamsten dadurch, dass die Besucherströme so wenig wie möglich von den dafür vorgesehenen Wander- und Radrouten abweichen. Dabei sind Ver- und Gebote weniger zielführend als eine Zielgruppen gerechte Anlage und Ausgestaltung der Wander- und Radrouten. Dazu zählen gut gepflegte Wege, die konditionell nicht überfordern, gute Beschilderung, bequeme Rastplätze, attraktive Aussichtspunkte und die unaufdringliche Vermittlung von Naturerlebnissen. Diese Kriterien sollen bei der künftigen Neuanlage und Verbesserung von Rad- und Wanderwegen zugrunde gelegt werden, um das Abweichen von besucherlenkenden Routen zu minimieren.

Besucherlenkung

Für die Genehmigungsverfahren von Freizeitinfrastruktur außerhalb des Dauersiedlungsraums sollen sensible Wildeinstandsgebiete kartiert werden, um Nutzungskonflikte hintanzuhalten. Winterliche Wildruhezeiten sind störungsfrei zu halten. Dies gilt für alle Formen der touristischen Nutzung und Wintersportarten in der freien Landschaft, wobei über solche Wildruhezeiten entsprechend zu informieren ist (z.B. Projekt Wolpertouring, Brixental).

Schutz von Wildeinstandsgebieten

Um die Schutzgebiete erlebbar zu machen, ist eine enge Kooperation zwischen der Tourismuswirtschaft und der jeweiligen Schutzgebietsbetreuung notwendig. Gemeinsam entwickelte und von der Schutzgebietsbetreuung begleitete buchbare Aktivitäten sind wichtige Erfolgsfaktoren naturnaher Tourismusangebote. Von besonderem Wert sind Programme, in denen die Gäste selbst eine aktive Rolle spielen (z.B. experimentelles Verstehenlernen ökologischer Systeme oder Begreifbarmachen von Naturkreisläufen mit spielerischen Elementen für Kinder). Wichtig ist auch, dass gut ausgebildete Betreuer diese Inhalte spannend und fundiert vermitteln.

Touristische Inwertsetzung der geschützten und schützenswerten Gebiete

Dazu werden Informations- und Buchungsplattformen benötigt, auf die

über das Web zugegriffen werden kann, sodass die Gäste sich sowohl von zuhause als auch von der Ferienunterkunft aktuell informieren und Buchungen vornehmen kann. Eine diesbezügliche Vernetzung der Schutzgebiete würde die Angebotspalette für den einzelnen Gast noch deutlich verbreitern.

Der Gesundheitsaspekt naturnaher Tourismusangebote soll wissenschaftlich vertieft werden, um der Weiterentwicklung von gesundheitsaffinen Urlaubserzeugnissen eine seriöse Basis zu verschaffen.

Das Projekt „Nature Watch“ (Tirol Werbung und Swarovski) ist ein positives Inszenierungsbeispiel, da es umweltpädagogisch wirkt, nicht mit technischen Eingriffen verbunden ist und trotzdem eine Wertschöpfung generiert. Auch die Ranger im Nationalpark Hohe Tauern tragen beispielsweise wesentlich dazu bei, dass die Besucher die wichtigen Zusammenhänge der Natur verstehen lernen.

Touristische Inwertsetzung der Kulturlandschaft

Vorstellung althergebrachter landwirtschaftlicher Produktionsmethoden und aktive Beteiligung durch Gäste (z.B. Buttertreiben, Käseproduktion, Brotbacken, Holzarbeit, Kräuter- und Pilzsuche, Kochen nach alten Rezepten und Verkostung). Auch „Besuchsbauernhöfe“ mit Führungen und Verkostungen würden das Bewusstsein für den Wert der Kulturlandschaft unterstützen. Diesbezügliche Koordinationsstellen müssten bei der Schutzgebietsbetreuung, beim Tourismusverband oder bei bäuerlichen Organisationen eingerichtet werden.

Zur Erhaltung und Belebung traditioneller bäuerlicher Bausubstanz im Freiland sollen Anreize durch gezielte Förderungsmaßnahmen geschaffen werden.

Um dem Verlust von Almen vorzubeugen, sind beispielsweise im Nationalpark Hohe Tauern sowie im Naturpark Kaunergrat unter dem Titel „Naturschutzplan auf der Alm“ Almentwicklungskonzepte Gang gesetzt worden, bei denen die Bewirtschafter mit gezielten Pflegemaßnahmen unterstützt werden.

Touristische Inwertsetzung des Waldes

Die Mehrfachfunktionen des Waldes im Gebirge (Schutz, Wirtschaft, Erholung, Wohlfahrt) eignet sich sehr gut zur Bereicherung naturnaher Urlaubsangebote. Führungen zu den Themen Naturgefahren, Forstwirtschaft oder Jagdwirtschaft finden großes Interesse, sofern die Teilnehmer aktiv eingebunden werden. Waldpädagogische Instrumentarien eignen sich dazu bestens. Setzen von Pflanzen inklusive Schutzmaßnahmen (Verstreichen etc.) und Wildfütterungen können ebenso den Bezug zur Natur verstärken. Als

Kooperationspartner des jeweiligen Tourismusverbandes oder der Schutzgebietspartner können hierzu die Jagdorganisationen sowie die Forstdienststellen und die Österreichischen Bundesforste dienen.

Generell ist es auch für den Tourismus wichtig, dass die Einheimischen ein positives Bewusstsein zum Wert der Natur vorleben. Die Erziehungs- und Ausbildungsphase der Kinder ist ein besonders günstiges Zeitfenster, um Begeisterung für die „Wunder der Natur“ zu wecken. Eine stärkere Verankerung solcher Inhalte in den Lehrplänen und bei Projektwochen von Schulen sowie in Kindergärten wäre der allgemeinen Wertschätzung des Ökosystems sehr förderlich.

Eine öffentlich zu zertifizierende Kennzeichnung von Reiseprodukten auf freiwilliger Basis im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeit wäre ein guter Ansatz, um den Kundinnen und Kunden eine Entscheidungshilfe darüber zu geben, welchen „ökologischer Fußabdruck“ sie im Rahmen einer bestimmten Urlaubsform hinterlassen würden. Dabei ist vorerst das bestehende Angebot diesbezüglicher Qualitätssiegel zu evaluieren und gegebenenfalls zu vernetzen.

Am Ausgangspunkt zu qualitätvollen naturnahen Bereichen soll bei den Besuchern mittels pädagogisch und fachlich gut gestalteter Informationstafeln das Bewusstsein für die besonderen Naturwerte des zu betretenden Gebietes geschaffen bzw. gehoben werden.

Für die Beschilderung als eines der wichtigsten besucherlenkenden Medien gibt es nach wie vor Handlungsbedarf in Richtung mehr Kommunikationsqualität. Eine Bestandsaufnahme in den Regionen und der kritische Abgleich von Informationsangebot und -nachfrage sollte helfen, Mängel zu erkennen und zu beheben.

Der Projektvorschlag „Haus des Wassers“, in dem die unterschiedlichen Facetten des besonders wertvollen und reichhaltigen Tiroler Wasserangebotes (Lebens- und Genussmittel, Freizeit- und Sportmedium, Energiequelle, Erlebnisfaktor, landschaftsprägendes Element) bewusst gemacht wird, soll auf seine Realisierbarkeit untersucht werden.

Die Aktion „Tischwasser“ in der Hotellerie und Gastronomie aus dem Jahr 2003 soll wieder aufgenommen und weiterentwickelt werden.

Das Bewusstsein für den Wert des Tiroler Wassers soll durch ein Maßnah-

Information und Bewusstseinsbildung

Kennzeichnung von Reiseprodukten bzgl. Nachhaltigkeit

Wert des Tiroler Wassers

menbündel im Bereich des persönlichen Erfahrens gestärkt werden. Dazu zählen Führungen zum Thema „Der Weg des Trinkwassers“, die Pflege der öffentlichen Trinkwasserbrunnen, das Erlebarmachen von Mühlen und Bewässerungsanlagen oder das Zugänglichmachen von Trinkwasser entlang von Wander- und Radrouten.



Bei der Trassierung und Inszenierung von Wander- und Radwegen soll die Begegnung mit dem Thema „Wasser“ einbezogen werden (z. B. Projekt „der Inn“: integrales Flussraummanagement unter Einbeziehung der Erholungsfunktion).

Für Maßnahmen und Projekte mit Auswirkungen auf Fließgewässer soll der vom Land Tirol erstellte „Naturschutzplan Fließgewässer“ herangezogen und berücksichtigt werden.



Feriengäste sind den Naturgefahren beim Aufenthalt im Freiraum mangels Erfahrung und Risikobewusstsein in besonderem Maß ausgesetzt. Mitgliedern alpiner Organisationen, der Ski- und Snowboardschulen, der Berg- und Wanderführerstellen sowie Outdoorguides sind wichtige Schnittstellen zur Aufklärung über den Umgang mit alpinen Gefahren im Freiraum. In deren Ausbildungsprogrammen soll daher besonderer Wert auf die Kompetenzen zur sachlich fundierten Weitergabe einschlägiger Informationen an die Gäste gelegt werden (z.B. richtige Verwendung von Sicherheitsausrüstungen).

Umgang mit Risikopotenzialen durch Naturgefahren im Tourismus

In Genehmigungsverfahren müssen zunehmend auch jene Gefahrenpotenziale berücksichtigt werden, die sich aus der Klimaerwärmung ergebenden (z.B. Abtauen von Permafrostböden).

Allgemeine Maßnahmen zur Naturgefahrenprävention

Hochwasserrisiken werden am zielführendsten durch die Verbesserung des Abflussgeschehens (Retention und Minimierung der Bodenversiegelung) sowie durch sorgfältige Raumplanung und sorgfältige Evakuierungspläne minimiert. Höhere Schutzmaßstäbe werden derzeit auf Bundesebene in Erwägung gezogen.

„Stumme Zeugen“ in der Natur (z.B. Murstriche, Art des Bewuchses) haben hohe Relevanz und sind vor allem im Hinblick auf die Klimaerwärmung stärker auszuwerten.

Permafrostphänomene sind gut prognostizierbar und sollen bereits in der Planungsphase sorgfältig berücksichtigt werden (z.B. bei der Situierung von Seilbahnstützen).

Verjüngung des Waldes mittels naturnaher Bewirtschaftung und Pflegemaßnahmen im Schutzwald sind ein Garant für einen „klimafitten“ Wald, der auch zukünftigen Klimaveränderungen standhält und es wird dadurch die Schutzwirkung des Waldes zu günstigen Kosten erhalten.

In verstärktem Maße muss die Naturgefahrenprävention im Rahmen integrierter Konzepte und Vorgehensweisen betrieben werden, bei denen alle relevanten Aspekte (auch die touristischen) in ihrer Vernetzung berücksichtigt werden (z.B. INTERREG-Projekt „IREK“ im Wipptal).

Integrierte Naturgefahrenprävention

Die weitere Bodenversiegelung und -verdichtung muss eingedämmt werden. Neben der diesbezüglichen Bedachtnahme bei der örtlichen Raumordnung sind dort, wo Bodenversiegelungen unvermeidlich sind, Ausgleichsmaßnahmen zur Verbesserung der Oberflächenentwässerung erforderlich.

Mehr Kundenorientierung beim Bahnangebot

5.2.4 Beispiele zum Themenfeld „Tourismus und Mobilität“

Die Transferanschlüsse von den Bahnstationen in die Tourismusregionen sollen fahrplanmäßig abgestimmt und zugleich mit dem Bahnticket buchbar gemacht werden.

Die Fahrpläne der internationalen Bahngesellschaften erfordern eine aus Kundensicht effizientere Abstimmung.

Das An- und Abreiseangebot während der Nacht soll hinsichtlich des Schlafkomforts verbessert und insgesamt erweitert werden.

Haus-zu-Haus-Service für die Gepäcksbeförderung soll zu einem breit verfügbaren Standardprodukt entwickelt werden.

Die Webauftritte der Beherbergungsbetriebe sollen Links zu den wichtigsten öffentlichen Verkehrssystemen für die An- und Abreise an prominenter Stelle platzieren.

Zentrale Fahrplanauskünfte und das Ticketing sollen Anbieter übergreifend eingerichtet werden.

Die Anreize zur stärkeren Nutzung von öffentlichen An- und Abreisemöglichkeiten sollen durch intensiv beworbene Kombiangebote (z.B. Fahrt, Unterkunft, Skipass) erhöht werden.

Die webbasierten Bahnfahrpläne sollen wesentlich stärker mit Beherbergungsmöglichkeiten und Freizeiteinrichtungen vernetzt werden.

Schließung der Komfort- lücke bei Flugan- und -abreisen

Die durch die schlechte Anbindung der internationalen Flughäfen an die Tiroler Destinationen gegebene Komfortlücke in der Dienstleistungskette soll durch ein mit den Airlines vernetztes Transfersystem, das zugleich mit dem Flugticket buchbar ist, geschlossen werden.

Pauschalreiseveranstalter, welche ihre Gäste mit Flughafen-Sondertransfers bedienen, sollen hinsichtlich der notwendigen Infrastruktur an den Flughäfen (z.B. Meeting- und Infopoints, Busterminals, Gepäckstransfers) unterstützt werden. Ein diesbezügliches Projekt sieht an den Flughäfen München und Innsbruck einen Meeting- und Infopoint vor, wo die Fluggäste bei der weiteren Organisation ihrer an- bzw. Abreise unterstützt und Transfers angeboten werden.

Das Land strebt zur besseren Anbindung der internationalen Flughäfen (Innsbruck, München, Salzburg, Memmingen) an die Tiroler Destinationen eine Logistikköslung in Form eines koordinierten Shuttledienstes an.

Eine visionäres Angebot für die langfristige Zukunft wäre, dass Fluggäste die gesamte Verkehrsdienstleistungskette (Flug nach München, Bahntransfer

nach Innsbruck und Busanschluss in die Destinationen, hin und retour) inklusive des Gepäckstransfers über ein einziges Ticket buchen könnten.

Die Grundversorgung für die Mobilitätsbedürfnisse im Zielgebiet der Gäste durch den öffentlichen Verkehr soll möglichst im Reisepreis (z.B. als Teil der Aufenthaltsabgabe) oder im Angebot regionaler Freizeittickets enthalten sein.

Die öffentliche Verkehrsinfrastruktur von den Urlaubsregionen in die urbanen Ausflugs- und Handelszentren soll weiter attraktiviert werden, um besonders an Schlechtwettertagen die Verkehrsspitzen zu brechen.

Die Fahrplan-Schnittstellen zwischen den einzelnen Verkehrsunternehmen sollen regional, überregional und auch grenzüberschreitend optimiert werden (z.B. INTERREG-Projekt „ACCESS“ in der Region Terra Raetica im Drei-Länder-Eck Tirol-Graubünden-Vinschgau).

Die Situierung der öffentlichen Bushaltestellen soll stärker auf den Bedarf abgestimmt werden.

Der verstärkte Einsatz moderner und benutzerfreundlicher Informationsmedien soll den Zugang zu den öffentlichen Verkehrsmitteln erleichtern.

In weit verzweigten Regionen mit geringer Nachfragedichte ist die Einrichtung alternativer öffentlicher Verkehrssysteme (z.B. Sammeltaxi, Ruftaxi) mit bedarfsgesteuertem Angebot zu fördern (siehe Interreg-Projekt „Flipper“ im Defereggental, Osttirol). Weiters sollen organisierte Gästefahrgemeinschaften zu Freizeiteinrichtungen und anderen Urlaubszielen in einem Pilotversuch getestet werden.

Mobilität in der Urlaubsregion



Die Bereitstellung von E-Bikes für Gäste wäre ein attraktives Zusatzangebot für die Kunden und würde dem Mobilitätsbedürfnis wirkungsvoll und umweltfreundlich entgegenkommen. Testphasen sind beispielsweise in Serfaus und Lavant im Gange.

Das Land Tirol hat 2010 erstmals den Mobilitätspreis für Gemeinden ausgeschrieben. Gemeinden mit vorbildlichen Mobilitätssystemen können mit bis zu 5 „Mobilitätssternen“ ausgezeichnet.

Verflachung der Verkehrsspitzen bei der An- und Abreise

Um die An- und Abreisespitzen am Wochenende zu entflechten, müssen seitens der Beherbergungsbetriebe flexible An- und Abreisetermine ermöglicht werden. Die diesbezügliche Information an die Gäste soll auch den Kundennutzen (weniger Stausituationen) deutlich machen.



Ein weiterer Hebel zur Entzerrung von Verkehrsströmen ist die bessere Stafelung der Ferientermine, die allerdings nur auf transnationaler Ebene erreicht werden kann.

Die bestehenden Verkehrsinformations- und -prognosesysteme sollen weiter entwickelt und verfeinert werden, damit das Reisepublikum auf aktuelle Verkehrssituationen gezielt reagieren kann.

Öffentliche Verkehrsangebote für Personal

Für die im Tourismus beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist bei der Fahrplangestaltung darauf zu achten, dass auch für die An- und Abreise zum Arbeitsplatz ausreichend öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung stehen.

Wo die Rahmenbedingungen gegeben sind, sollen in den Tourismusorten verkehrsarme Bereiche bzw. Fußgängerzonen eingerichtet werden (siehe z.B. Seefeld, Kitzbühel, Serfaus), um die Aufenthaltsqualität zu heben. Notwendige flankierende Maßnahmen sind die Fußgänger gerechte Gestaltung der verkehrsberuhigten Bereiche, die Schaffung einer Flanieratmosphäre mit Bepflanzungen und Straßenmöblierungen, ein guter Mix an Gastronomie- und Handelsbetrieben sowie ein attraktives Angebot an öffentlichen Verkehrssystemen.

Unter diesen Voraussetzungen können autofreie Urlaubsangebote kreiert werden, welche von den Gästen als Premiumprodukt wahrgenommen werden.

6. Ausarbeitungsprozess

6.1. Verantwortliche und Beteiligte

Als Umsetzungsprojekt zum ZukunftsRaum Tirol liegt die politische Projektleitung beim Landesrat für Raumordnung Christian Switak in Abstimmung mit dem Tourismusreferenten Landeshauptmann Günther Platter.

Die fachliche Projektleitung obliegt der Abteilung Raumordnung-Statistik des Amtes der Landesregierung in der Verantwortung von Abteilungsvorstand Mag. Franz Rauter. Das Projektmanagement besorgt DI Daria Sprenger.

Die externe Bearbeitung erfolgt durch Mag. (FH) Jochl Grießer, Fa. Kufgem Kommunal Consulting.

Es ist ein deklariertes Ziel des Projektes, die thematisch involvierten Stakeholder und Persönlichkeiten intensiv in den Bearbeitungsprozess einzubeziehen und so höchstmögliche inhaltliche Qualität und Akzeptanz zu ermöglichen. Dem entsprechend wurde folgende Beteiligungsstruktur realisiert:

- Raumordnungsbeirat
- Fachliche Projektsteuerungsgruppe
- Fokusgruppen zu den vier großen Themenblöcken (siehe Kapitel 4) mit insgesamt 48 TeilnehmerInnen
- Kleingruppen- und Einzelgespräche mit insgesamt 30 Schlüsselpersonen
- Information und Diskussion mit maßgeblichen Gremien (KAT, Steuerungsgruppe Tiroler Weg)

6.2 *Projektverlauf*

16. Okt. 2009	Projektvorstellung im Raumordnungsbeirat
20. Okt. 2009	Sitzung der fachlichen Projektsteuerungsgruppe
18. Nov. 2009–4. Feb. 2010	11 Sitzungen der vier Fokusgruppen
21. Dez. 2009–1. Apr. 2010	insgesamt ca.20 Einzel- und Kleingruppengespräche
1. Apr. 2010	Präsentation und Diskussion im KAT
12. Apr. 2010	Workshop aller bis dahin Beteiligten
4. Juni 2010	Freigabe des Entwurfs zur Begutachtung durch LR Switak
Juni–Juli 2010	Einholung von Stellungnahmen
Juli–August 2010	Fertigstellung des Entwurfs auf Basis der eingelangten Stellungnahmen
27. Sep. 2010	Behandlung des Entwurfs im Raumordnungsbeirat
9. Nov. 2010	Beschluss des Raumordnungsplans durch die Tiroler Landesregierung

Innsbruck, am 9. November 2010

Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Raumordnung-Statistik

IMPRESSUM:

Herausgeber: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung-Statistik; Für den Inhalt verantwortlich: HR Mag. Franz Rauter; Projektleitung: DI Daria Sprenger; Projektausarbeitung: Mag. (FH) Jochl Grießer, Kufgem Kommunal Consulting; Fotos: HR Mag. Franz Rauter (S. 1 links, 15, 20, 22, 23, 24, 25 oben/mittig, 27, 30, 43, 45, 51, 59, 62, 64, 83, 90, 92 u., 98, 112 o.), DI Martin Schönherr (S. 25 u., 35, 37, 56, 57, 65, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 78, 81, 82, 92 o., 94, 96, 101, 107, 108 u., 115, 116), Tirol Werbung (S. 38, 39, 66, 75, 84, 87 u., 105, 106, 112 u.), Amt der Tiroler Landesregierung (S. 41, 85, 87 o., 89, 108 o.), DI Robert Ortner (S. 61), Innsbruck Werbung (S. 48), MEV (S. 33), TVB Serfaus (S. 1 Mitte), Osttirol Werbung, Fotograf Kofler (S. 1 re., 120); Gestaltung: CITYGRAFIC Design Group · Innsbruck; Druck:

